

Posener Tageblatt

Das Polnische Einkommensteuer Gesetz
in deutscher Übersetzung
hilft über alle Schwierigkeiten hinweg.
Preis z. 7.50.
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Aus-
abstellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 8 Rim-
inschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit Austr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile
17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr.
Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100%. Aufschlag. — Bei höherer
Verwaltung, Betriebsführung, oder Arbeitsniederlegung besteht kein An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an
bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann
nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge
unbeachtlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener
Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fern-
sprecher: 6275, 6105. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822
(Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutsch-
land: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schrift-
leitung des Posener Tageblattes“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten.
— Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammannschrift: Tageblatt, Poznań.



70. Jahrgang

Sonntag, 25. Januar 1931

Nr. 20

Geheime Sitzung Was Deutschland verlangt

Die Ukrainer vor dem Dreierkomitee. — Henderson unterstützt die
deutschen Forderungen. — Die vier Punkte. — Vor einer Einigung?

(Telegramm unseres eigenen Berichterstatters.)
P. R. Genf, 24. Januar.
Gestern wurde im Rat die polnisch-litauische
Streitfrage und die Libau—Romny—Bahn
verhandelt. Curtius unterstützte Litauen
und betonte diesen Standpunkt so, daß er all-
gemein bemerkt wurde. Der Standpunkt
Litauens, daß über die Rechtsfrage im Haag ein
Gutachten eingeholt werden müßte, wurde von
Henderson unterstützt, so daß die Angelegenheit
der Libau—Romny—Bahn weiter vertagt
worden ist und die litauische Wilna-Krise
weiterhin besteht.
Am Abend einigten sich die Ratsmitglieder
nach langwierigen geheimen Beratungen über
den Termin der Abrüstungskonferenz.
Die Abrüstungskonferenz wird unmittelbar
nach der Tagung des Völkerbundes im
Januar 1932 zusammentreten. Genf ist als
Tagungsort ausgerufen, jedoch mit dem
Vorbehalt, daß die Unterbringung
der Delegation möglich sein werde. Der Kampf
um den Präsidenten hat insofern keinen
deutschen Mißerfolg gebracht, als die Kandidatur des
italienischen Außenministers Benesch fallen-
gelassen worden ist und der Präsident erst auf
der nächsten Ratsitzung vom Rat gewählt
werden soll. Wenn auch Amerika bisher nicht
den Wunsch ausgesprochen hat, den Präsidenten
zu stellen, so erscheint es doch möglich, daß bis
zur nächsten Tagung des Völkerbundes im
Mai die Frage eines amerikanischen Prä-
sidenten im positiven Sinne gelöst werden
wird.

überstürzt werden könne. Man glaubt je-
doch, daß es dem Berichterstatter noch heute
früh gelingen wird, den entscheidenden Be-
richt zu formulieren. Jedenfalls kann ge-
sagt werden, daß Deutschland hier eine Unter-
stützung gefunden hat wie nie zuvor, und
daß die Minderheitsangelegenheit, einmal auf
einer derartigen breiten Basis hier vor-
getragen, nun noch die nächste Tagung des
Völkerbundes und die Völkerbunds-
versammlung beschäftigen werde.

Der Ausständischenverband verklagt den Volksbund.

Beim Kattowitzer Bürgergericht ist eine Klage
des Ausständischenverbandes gegen den Deutschen
Volksbund eingeleitet. Nach der Klageschrift
fordert der Ausständischenverband die Bestrafung
des Deutschen Volksbundes wegen Verleu-
dung bzw. Verleumdung. Beides wird
darin erklart, daß die Darstellungen in der Be-
schwerdeschrift des Deutschen Volksbundes an den
Völkerbundsrat, wonach der Ausständischenverband
für die Terrorakte während der polnischen Wahlen
verantwortlich zu machen ist, nicht den Tatsachen
entsprechen.

Wasser im Wein Schwierige Lage in Genf

Heute denkt die polnische Presse nicht mehr an einen Sieg. — Kritik
des „Robotnik“.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)
Warschau, 24. Januar.
Die polnische Presse bzw. ihre Genfer Korre-
spondenten haben jetzt noch mehr Wasser
in ihren brausenden Wein gegossen. Die gleich-
zeitigen Korrespondenten, die noch vorgestern
Siegesberichte durchgaben, klagen heute
über die schwierige polnische Stellung
in Genf. Sie beschwerten sich darüber, daß
die deutsche Delegation viel Unnachgiebig-
keit beweise, hoffen aber, daß, wie es der
„Kurier Polski“ heute tut, unter dem Einfluß der
westlichen Großmächte Curtius seinen har-
ten Ton ändern müsse. Aber, so meint das
gleiche Blatt, die Lage muß jedenfalls als ernst
angesehen werden, und die Kampagne des Mini-
sters Jazewski sei schwierig und heikel.
Im allgemeinen geht die polnische Meinung
dahin, daß Curtius die deutschen Forderungen in
vier Punkten formuliert habe: 1. Feststel-
lung, daß Polen das oberste Recht in der Welt
verleitet habe, 2. Verurteilung der gegen die deut-
sche Minderheit gerichteten Ausschreitungen in
Oberschlesien durch den Rat, 3. Verpflichtung
seitens der polnischen Regierung, im Mai einen
genauen Rapport über die Bestrafung der Schul-
digen vorzulegen und 4. Bestrafung der Schul-
digen.

Diese Version scheint viel für sich zu haben.
(Sie wird aus Genf bestätigt! Red.) Manche pol-
nische Zeitungen behaupten allerdings noch, daß
die deutsche Delegation mit Nachdruck den
Rücktritt Graziński, sowie die Entsendung einer
neutralen Untersuchungskommis-
sion gefordert habe. Dem deutschen Verlangen
sei jedoch nicht stattgegeben worden, so daß man
diese Forderungen fallen gelassen haben soll.
Verhältnismäßig optimistisch ist der Be-
richterstatter des Regierungsblatts „Gazeta Pol-
ska“. Er glaubt, daß es bis heute gelingen wird,
den Text der Entschließung des Rates zwischen
der deutschen und der polnischen Delegation in
Uebereinstimmung zu bringen. Die deut-
sche Delegation, so behauptet auch dieses Blatt,
habe die Forderung des Rücktritts Gra-
ziński und der Entsendung einer Unter-
suchungskommisssion fallen gelassen. Es bleibt
gegenwärtig nur noch die Frage des Ausständi-
schen Verbandes zu regeln. Das Blatt
glaubt, daß es hier zu einem Kompromiß
kommen werde, wobei der Rat in allgemeinen
Worten, die unerwünschte Tätigkeit der
artigen Organisationen im Interesse des fried-
lichen Zusammenlebens zwischen Mehrheit und
Minderheit darstellten werde.

Heute:

- Politik:**
Leitartikel: Eine bewegte Woche.
Dr. Brüning über seine Politik.
Der neue deutsche Gesandte für
Warschau.
Schwierige Lage in Genf.
Was Deutschland verlangt.
General Konarzewski über Brest.
- Wirtschaft:**
Polens Hefeproduktion.
Die polnisch-sowjetrussische Holz-
konkurrenz.
- Die Welt der Frau:**
Spielraum der Phantasie.
Farbe in unserm Heim.
Ausrüstung der Dame für den Win-
tersport.
- Feuilleton:**
Auch ein Wahrzeichen von Genf.
von Alfred Loake.
Weltwunder in der Hoch-Kordillere.
von Kasimir Edschmidt.
Literarische Neuerscheinungen.

Wie die polnischen Blätter berichten, sei für
den kommenden Sonntag eine Sympathieund-
gebung für den in Genf weilenden Woiwoden
Dr. Graziński vom Ausständischen-Verband
geplant worden, doch sei diese Kundgebung vom
Hauptvorstand abgelehnt worden. Diese Ab-
sage sei damit begründet worden, daß der Woiwode
derartige Kundgebungen nicht brauche,
da seine Stellung sich durch das Genfer Rede-
duell nur noch weiter gefestigt habe.

Eine bewegte Woche.

R. S. Seit Bestehen des Völkerbundes
haben die Ratsitzungen selten einen so
starken Widerhall in der ganzen Welt ge-
funden wie gerade in der Januarwoche
dieses neuen Jahres, das uns in ein neues
Jahrzehnt hinführt. Den Höhepunkt
hat die Rede des deutschen Außenministers
Curtius gebildet, der bei aller Verbind-
lichkeit der Form mit aller Entschiedenheit
den Standpunkt vertreten hat, daß der
Völkerbund als Garant der Minderheiten-
schutzverträge, die bekanntlich ein Teil des
Versailler Friedensvertrages sind, die
Pflicht hat, die Erfüllung dieser Verträge
zu überwachen. Der polnische Außen-
minister hat das auch gar nicht ge-
leugnet, und er hat die oberösterreichischen
Zwischenfälle zugegeben und dort vor
dem Forum der ganzen Welt versprochen,
daß Abhilfe geschaffen wird, daß die
Geschädigten entschädigt werden.

Die beiden sehr interessanten Reden des
deutschen Außenministers konnten nicht
überall gebracht werden, obwohl selbst die
gewiß nicht deutschfreundliche franzö-
sische Presse die Curtius-Rede ein
Musterbeispiel der diplomatischen Form
genannt hat. Daß die Rede von uns nicht
gebracht werden durfte, obwohl es sich um
eine Ansprache handelt, die vor dem
Forum der ganzen Welt gehalten
wurde, das hat weit über unsere Stadt
hinaus Aufsehen erregt und Erstaunen her-
vorgerufen.

Daß die polnische Presse eine ent-
sprechende Haltung einnimmt, war nicht
anders zu erwarten. Man kennt sich auf
das Ummünzen aller Werte so gut aus,
daß es gar nicht schwer fällt, das Gegen-
teil von dem zu sagen, was eigentlich ge-
sagt worden ist. Daß die Franzosen die
Rede „vollendet in der diplomatischen
Form“ genannt haben, das hat den Pose-
ner „Dziennik Poznański“, ein saniertes
Organ, zu dem Ausspruch verleitet: „Eine
unverschämte deutsche Provokation“. Von
einer Provokation ist in der ganzen Rede
nichts zu merken, denn selbst der pol-
nische Außenminister hat die angeführ-
ten Tatsachen zugegeben — also muß wohl
alles nicht so ganz in Ordnung gewesen
sein, wie man so gern tun will. Als Herr
Curtius sprach, da hingen die Blicke der
ganzen Welt an seinem Munde. Mit
einer Souveränität beherrschte er das
große Gebiet der Vorgänge, so daß er,
unter starkem Eindruck aller Zuhörer, aus
dem Stegreif sprach. Selbst Herr Briand,
der bei der deutschen Ansprache wie eine
Sphinx saß, blickte, als der Text ins Fran-
zösische überfetzt wurde, auf und schüttelte
langsam den Kopf. Denn es waren keine
Behauptungen aufgestellt worden —
sondern das Tatsachenmaterial
lag vor. Daß es Tatsachen waren, das be-
weist ja die Rede des polnischen
Außenministers, der sie nicht geleugnet
hat, der sie zu beseitigen versprach und der
sich nur darauf beschränkte, auf die deut-
schen Methoden der polnischen Minderheit
in Deutschland gegenüber hinzuweisen. Ein
etwas heikles Thema. Herr Dr. Curtius
begnügte diesen Hinweis mit Freude, nichts
konnte ihm erwünschter sein, als ebenfalls
mit dem Tatsachenmaterial in der Hand
nachzuweisen, wie die Unterdrückung
der Polen in Deutschland in Wahrheit
aussteht. Herr Raczyński und Herr Rac-
zyński machen den Versuch, immer wieder
die sogenannten Unterdrückungsmethoden
nachzuweisen. Erst unlängst im Prozeß
von Mikolejken haben sie es versucht. Es
ist ihnen sehr daneben gelungen. Be-
kanntlich war Mikolejken der Anlaß zu den
großen antideutschen Kundgebungen in

Studentenfundgebungen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)
Warschau, 24. Januar.
Gestern veranstalteten die Studenten eine
große Kundgebung gegen Brekt Litowski.
Etwa 4000 Akademiker hielten zunächst unter
freiem Himmel auf dem Hofe der Warschauer
Universität eine große Versammlung ab. Hier-
bei scheint es zu Zwischenfällen mit einer
kleinen Gruppe der regierungsfreundlichen
Studenten gekommen zu sein, der sog. „Legion der
Jungen“. Die „Gazeta Warszawska“ be-
hauptet allerdings, daß es nicht mehr als 20 Stu-
denten waren, die sich zum Regierungslager be-
kamen. Als diese 20 Studenten das Lied der
ersten Brigade singen wollten, wurde sie aus dem
Hof herausgedrängt.
Die Studenten zogen dann durch die Stadt.
Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit der Po-
lizei, die die Studenten auseinandertrieb. Die
Regierungspresse behauptet, daß die Studenten
in einem Schaufenster ein Bildnis des
Staatspräsidenten zerstört haben.

Posen, mit noch anderen Fällen, die der Anlaß zu der stürmischen Hege wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die polnische Presse in Deutschland, an der Spitze die „Gazeta Olsztynska“, in vollkommen verantwortungsloser Weise das Stichwort zu diesen Kundgebungen gegeben hat. Der Prozeß hat klar erwiesen, daß zwei betrunkenen Lummels, die vor den Polen sich als Polen und vor den Deutschen als Deutsche ausgaben, Zaunlatten zerbrochen und in der Schule Fenster Scheiben eingeschlagen haben. Keinem Kinde, keinem polnischen Bewohner ist ein Haar gekrümmt worden. Als aber dann die Polizei ankam, da war die Schule in den demoliert worden, und die Zeugen haben selber angegeben, daß sie „mitgeholfen“ haben, nachträglich einen „anderen Eindruck“ zu schaffen. Es waren polnische Zeugen, die das getan haben, und Herr Baczewski, wie er sich auch drehen mochte, es gelang ihm nicht, aus dieser Nikoleitener Affäre einen „Ueberfall des Stahlhelms“ zu drehen, denn ein „other“ ist es gar nicht gewesen. Freilich hat man bei uns, in Polens Presse, von diesen Dingen keinerlei Kenntnis genommen. Die Blätter schweigen, und im polnischen Volke lebt die falsche Auffassung, als ob die Polen in Deutschland wirklich so miserabel behandelt würden, wie man immer tun will. Das trägt zur Vergiftung der Atmosphäre bei. Solange hier nicht endlich der Wille zur Wahrheit erwacht, ist alles, was sonst Versuch zur Verständigung heißt, vergeblich.

Wenn man die polnische Presse so ansieht, wie sie bemüht ist, die Werte der Wahrheit umzumünzen, wie sie sich dreht und wendet, dem fällt der alte Scherz ein von dem Manne, der beschuldigt wird, einen Topf zer schlagen zu haben und der dieserhalb vor Gericht kommt. Er verteidigt sich so, indem er sagt: 1. Ich habe den Topf gar nicht zer schlagen; 2. war der Topf schon halb kaputt, und 3. ich werde einen neuen Topf kaufen. So ungefähr ist es auch in diesem Fall. Man sagt: 1. hat's in Oberschlesien keine Zwischenfälle gegen die Deutschen gegeben; 2. die Zwischenfälle waren ein reiner Parteienstreit wie bei allen Wahlen, und 3. soll der Schaden erlitten und die Missetäter bestraft werden. Wir beschränken uns auf diesen Vergleich — er trifft, so scheint uns, den Kern.

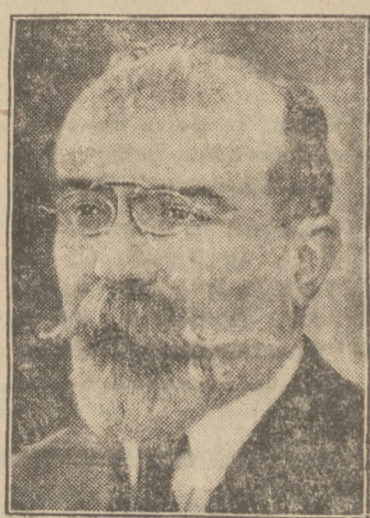
Mit Hohn und Spott in der polnischen Presse kommt man den Dingen gar nicht bei. Ja, wäre Oberschlesien allein im Mittelpunkt der Weltmeinung, so könnte noch vieles als problematisch gelten; aber in den Tagen, da Brest ebenfalls besprochen wird, sieht doch die ganze Angelegenheit etwas anders aus. Oder man sehe sich doch einmal nur die Blätter an, die wir Opposition nennen, die mit allen Mitteln ihrer propagandistischen Erfahrung gegen Brest arbeiten, um Kapital für sich herauszuschlagen. Auch dann wird der Widerspruch uns klar, der zwischen dem deutschen und dem polnischen Lebenswillen sich auswirkt. Wir wollen unsere Ruhe, wir brauchen die friedliche Entwicklung zu wirtschaftlichem Aufstieg, genau so wie der ganze polnische Staat sie braucht. Mit Wühlerei, mit Verleumdung und Verdächtigung wird das Feld nicht bebaut, von einer Stimmungsmache, die nur den anderen im Hintergrund halten, ihn an der Entwicklung hindern möchte, raucht kein Fabrikshornstein, erhält kein Arbeitsloser ein Stückchen Brot. Man spricht so viel von dem Pessimismus, der heute alle Seelen erfüllt. Wir meinen, daß bei aller Berechtigung zum Pessimismus, bei allem Recht zum Tadel und zur Resignation, auf dem Wege kein Aufstieg erfolgen kann. Nicht im Verneinen liegt die Stärke und die Kraft, im Arbeitswillen allein kann der Staat wieder emporkommen zu einem Faktor, mit dem jeder rechnet. Das wird nicht möglich, wenn man nur von künstlich erzeugten Stimmungen des Haßrausches lebt, wenn man wider besseres Wissen Dinge verbreitet, die keine Wahrheit sind.

Ein großes Schuldkonto hat hier ein sehr großer Teil der polnischen Presse, die im Geiste lebt, der die Luft zu vergiften bestrebt ist. Was Polen für sich verlangt, muß es notwendig auch den anderen Völkern zugeteilt werden. Wie kann man der deutschen Minderheit etwas verweigern, was man für die eigenen Landsleute kühnen Auges fordert? Die letzte Woche, die die ganze Welt auf die Frage der Minderheiten gelenkt hat, sie ist eine Woche, die von besonderer Bedeutung ist, auch wenn fragwürdige Entscheidungen

fallen sollten. Was man früher hinter verschlossenen Türen verhandelte, das hat jetzt das Weltinteresse erregt, das kann

man nicht mehr mit schönen Ansprüchen übermalen. Was bei Gründung des Völkerbundes versprochen wurde, sah wie

der Mund aus, der einen Pfiff tun wollte. Jetzt ist es so weit, jetzt hilft das Mundspitzen nicht mehr, jetzt muß gepfiffen sein.



Zur französischen Regierungskrise. Als Nachfolger für den von der Kammer gestürzten französischen Ministerpräsidenten Steeg (links) kommen in erster Linie Senator Pierre Laval (Mitte) und der Abgeordnete Barthou (rechts) in Betracht.

Dr. Brüning über seine Politik

Tagung der sächsischen Industriellen in Chemnitz.

Der Verband sächsischer Industrieller hatte u. a. auch den Reichstanzler zu seiner Sondertagung nach Chemnitz eingeladen, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die besondere Notlage der sächsischen Volkswirtschaft zu lenken. Nachdem es schon bei der Ankunft des Reichstanzlers in Chemnitz zu Zwischenfällen gekommen war, hatte die Polizei den Strazenzug vor dem Kaufmännischen Vereinshaus abgeperrt, um Demonstrationen gegen Dr. Brüning zu verhindern. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Direktor Wittke, wies der sächsische Ministerpräsident Schied auf das zunehmende „Sterben der sächsischen Industrie“ hin und bat die Reichsregierung um bessere Berücksichtigung der sächsischen Interessen. Ministerialdirektor im sächsischen Wirtschaftsministerium, Geheimrat Dr. Allen, sprach über das Thema „Sachsen braucht Arbeit“. Allen ging davon aus, daß sich in Sachsen, das nur drei Prozent der Fläche Deutschlands, aber dreizehn Prozent seiner Industriebevölkerung enthält, alle Schwierigkeiten unserer heutigen Wirtschaftslage naturgemäß potenzieren. Sachsen sei auf eine Erwerbslosigkeit gekommen, die um mehr als die Hälfte stärker sei als im Reichsdurchschnitt. Sächsischen Industriellen müsse Hilfe vom Reich erwarten. In erster Linie müsse verlangt werden, daß endlich die Aufträge, die die Reichsstellen zu vergeben haben, der sächsischen Wirtschaft in einem ihrer Bedeutung entsprechenden Umfang zufließen. Eine Hauptforderung der sächsischen Regierung richte sich auf die besondere Berücksichtigung der sächsischen Exportindustrie bei Handelsvertragsverhandlungen. An den anwesenden Reichstanzler richtete der Vortragende die Bitte, das Auswärtige Amt zu ersuchen, den sächsischen Interessen auf dem Auslandsmarkt besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Der Reichstanzler

hielt eine Rede, in der er zwar auf die zahlreichen Wünsche der sächsischen Industrie weniger einging, dafür aber grundsätzliche Ausführungen über seine eigenen Pläne machte. Immer wieder betonte Brüning, daß Deutschland heute wie nie zuvor eine Politik ohne große Worte benötige und daß es die Pflicht einer Reichsregierung sei, sich nötigenfalls durch Maßnahmen, die selbst der Härte nicht entbehren, auch unpopulär zu machen. Der Reichstanzler führte unter anderem aus:

„Ich habe auf meiner Reise im Osten es abgelehnt, durch Redensarten und Versprechungen die Bevölkerung auch nur einen Augenblick über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen. Gestatten Sie, daß ich hier in Sachsen auch so spreche. Von der Weltwirtschaftskrise werden heute wohl alle Länder mit einer Ausnahme betroffen. (Zuruf: Frankreich.) Ich habe gesagt mit einer Ausnahme, der Herr Zurscher hat mich allerdings ganz richtig verstanden.“

Das Wort Weltwirtschaftskrise bedeutet aber noch lange keine Entschuldigung für eine Regierung. Ich habe eine solche Entschuldigung noch nie für mich in Anspruch genommen. Trotzdem bleibt es richtig, daß uns allen durch die Weltwirtschaftskrise die Hände gebunden sind. Auf meiner Reise nach Chemnitz habe ich den stenographischen Wortlaut der letzten Finanz- und Wirtschaftsrede Mussolinis gelesen, und ich habe dabei mit einer gewissen Befriedigung festgestellt, daß die Maßnahmen, die Italien ergriff, in sehr starkem Maße den unsrigen ähneln. Mussolini hat Deutschland jetzt selbst als Vorbild hingestellt. Er hat allerdings auch hinzugefügt, daß alle Aufbauarbeit in Italien durch ein einziges Ereignis, nämlich durch die Finanzkrise in den Vereinigten Staaten, plötzlich zum Stillstand gekommen ist. Ich führe das nur an, um zu zeigen, daß die Maßnahmen einer Regierung bei dem heutigen Stand der Weltwirtschaftskrise nicht so sein können, wie man sich ihren Erfolg wohl vorher gedacht hat, und wenn es ein Land gibt, in dem die Weltwirtschaftskrise noch besonders schwere Folgen zeigt, so ist das Deutschland. Kein Land hat freilich so viele Fehler wieder gut zu machen wie Deutschland. Wir sind uns wohl alle einig in der Forderung, daß unsere Tributlasten herabgesetzt werden. Aber es wäre falsch, die Hände in den Schoß zu legen und alle Erleichterungen nur von der unbedingt notwendigen Senkung unserer Reparationslasten zu erwarten. Besonders verhängnisvoll wäre es, wenn wir uns im eigenen Lande wirt-

schaftlich und finanziell nicht selbst so fleißig wie möglich rühren würden; denn nur so können wir unseren Revisionsforderungen starken Nachdruck verleihen. Wir müssen aus den Fehlern des Jahres 1928, als wir wirtschaftlich und finanziell ungerüstet an die Revisionsverhandlungen des Dawes-Planes herangingen, lernen. Je nach dem Tempo, in dem es uns gelingt, wirtschaftlich und finanziell unsere eigene Sanierung durchzuführen, werden wir auch bei unseren außenpolitischen Verhandlungen um so freier und aktiver auftreten können. In der Außenpolitik werden die schönsten Deklamationsreden an unserer Zwangslage nichts ändern, denn wir haben es mit jähem und kühlen Rechnern auf der Gegenseite zu tun.

Wir müssen uns hüten, durch Unbedachttheiten in eine noch unangenehmere außenpolitische Situation hineinzugeraten.

Selbstverständlich müssen die Selbstkosten der Industrie möglichst weiter gesenkt werden, damit die deutsche Wirtschaft unter allen Umständen wieder den Anschluß an den Weltmarkt gewinnt. In den letzten Jahren ist die Gefahr immer größer geworden, daß Unternehmen immer mehr zurückgedrängt werden durch Aktiengesellschaften und Konzerne. Dadurch geht die deutsche Wirtschaft auch der Gefahr entgegen, immer mehr bürokratisch zu werden und die für eine gesunde Wirtschaft nötige Elastizität zu verlieren. Es hat sich aber auch gezeigt, daß wir im Tempo der Rationalisierung den Bedürfnissen vorausgeeilt sind. Zweifellos ist ein Teil unserer sehr hohen Wohlfahrtslasten auf dieses allzu schnelle Tempo zurückzuführen. Der Saldo der ganzen Rationalisierung in Deutschland ist, wie wir heute sehen, nicht immer und durchaus günstig gewesen. Reformmaßnahmen sind notwendig und unvermeidlich. Uns fehlen aber heute die Kassenreserven, um eine großzügigere Reform mit einem Schlage durchzuführen zu können. Was wir vor vier Jahren noch mit einem Schlage hätten leisten können, das müssen wir heute etappenweise zu erreichen suchen. Der Weg wird hart sein. Vor allem kommt es aber auf möglichste Sparsamkeit an. Durch eine systematische Verwaltungsreform ist schon große Sparamkeit zu erwarten, davor muß ich warnen. Die Ersparnisse einer Verwaltungsreform werden den glücklichen Männern zugute kommen, die in zehn Jahren regieren können; heute muß man sich bei einer Verwaltungsreform zunächst einmal unpopulär machen, sie aber trotzdem durchzuführen. Wenn man nachprüft, wie die Mittel des Reiches in den letzten Jahren verwandt worden sind, so merkt man, daß wir mit etwas weniger oft mehr hätten erreichen können. Das gilt auch auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge. Eine Reform auf diesem

Gebiete ist nicht etwa unsozial. Es kommt eben auch hier darauf an, daß mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel erreicht wird. Die Gesetze, die man in den letzten Jahren gemacht hat, sind zumeist viel weniger auf den Beharrungsstand ihrer finanziellen Seite hin geprüft worden. Dieser finanzielle Beharrungsstand macht sich heute noch in bedenklicher Weise bemerkbar.

Wenn ich das alles sage, will ich nur zeigen, wie ein Aufstieg mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und heute nur etappenweise vor sich gehen kann. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß das deutsche Volk und seine Wirtschaftsführer ohne Illusion der Krise in die Augen sehen. Die deutsche Wirtschaft muß den Mut haben, sich davon zu überzeugen, wie es eigentlich steht, sonst wird ein um so schlimmerer Rückschlag eintreten.

Wiederaufbauarbeit auf schwankendem Boden zu leisten und weiter allen möglichen Illusionen nachzugehen, das ist eine Methode, mit der jetzt endlich einmal in Deutschland Schluß gemacht werden muß. (Zuruf: Systemwechsel!) Der Systemwechsel wird jetzt in Deutschland vollzogen, und ich entnehme, daß der Herr Zurscher mit seinem Zwischenruf nur begeistert dem sächsischen Systemwechsel zustimmen will. Wenn uns heute in der Außenpolitik große Lasten bedrücken, dann wäre es vollständig falsch, wollte irgend jemand glauben, mit einem Schlage Tabula rasa machen zu können. Die deutsche Regierung muß sich damit begnügen, Schritt für Schritt Boden zu gewinnen. 1923 hat gerade Sachsen durchbares durchgemacht. Aber — erschrecken Sie nicht — wirtschaftlich und finanziell war es damals noch leichter als heute, weil das Wunderwerk der Rentenmark vielen Schwierigkeiten mit einem Schlage ein Ende setzte.

Jetzt können wir nur schrittweise vorwärtsgelien. Dabei kann es ohne gewisse Härten nicht abgehen. Wer aber heute in Deutschland regiert, der muß den Mut haben, dem Volke die Wahrheit zu sagen, auch wenn er niedergeschrien wird, weil es sich im Laufe der Geschichte herausgestellt hat, daß nur derjenige seinem Volk wahre Dienste leisten kann, der in ihm die verantwortlichen und lebensfähigen Kräfte zu entwickeln versteht.

Reichstanzler Dr. Brüning ist unmittelbar nach Beendigung seines Vortrages von Chemnitz nach Berlin zurückgefahren. Auf der Straße erwarteten den Kanzler, wie bei seiner Ankunft, wiederum starke Massen Erwerbsloser. Jedoch gelang es der Polizei ohne Mühe, alle Ansammlungen zu zerstreuen. An einigen Stellen der Stadt kam es zu Prügeleien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Reichstanzler Dr. Brüning ist abends 7½ Uhr wieder in Berlin eingetroffen. Er fährt heute abend nach Köln, wo er am Sonntag bei den christlichen Gewerkschaften sprechen wird. Sonntag nachmittag hält er eine zweite Rede bei einer Zentrumsversammlung in Düren; Montag früh kehrt er nach Berlin zurück.

Herr Kaczmarek vor Gericht.

Weigert sich, in Berlin deutsch zu sprechen.

Der Führer der polnischen Minderheit in Deutschland, Herr Kaczmarek, hat schon wiederholt dadurch von sich reden gemacht, daß er an deutsche Gerichte das Verlangen stellte, mit ihm polnisch zu verhandeln. Auch gestern bezieht er sich wieder auf sein Recht, seine Muttersprache zu sprechen, auf Grund des Artikels 139 der Reichsverfassung. Er wollte nur polnisch sprechen. Amtsgerichtsrat Bührer bedeutete ihm, daß er vor einem deutschen Gericht stünde und daß die Gerichtssprache deutsch sei. Wenn er polnisch sprechen wolle, dann möge er es tun; das Gericht werde dieses aber unbeachtet lassen. Darauf bequimte sich Herr Kaczmarek, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Es stellte sich heraus, daß er das Deutsche ohne jeden Akzent vollkommen sprach, so daß ihn niemand seiner Aussprache nach für einen Polen halten würde.

Kaczmarek hatte einen Wahlauftrag veröffentlicht, in dem er gesagt hatte, daß kein in Deutschland lebender Pole für das hante-

rotte Deutschland seine Stimme abgeben dürfe. Der „Reichshot“ hatte das scharf kritisiert und von dem „berüchtigten“ Führer der polnischen Minderheit gesprochen. Darauf hatte Kaczmarek Dr. Ruhkopf vom „Reichsboten“ verflagt.

Der Vertreter des Beklagten beantragte die Erhebung von Beweisen gegen die deutschfeindliche Tätigkeit des Privatklägers. Das Gericht gab diesen Anträgen statt und verlagte die Verhandlung.

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen.

In der Haushaltskommission ratifiziert

In der gestrigen Sitzung der Auslandskommission des Sejm ist das Liquidationsabkommen zwischen Polen und Deutschland im Zusammenhang mit den Haager Verträgen ratifiziert worden. Ueber die betreffenden Vorlagen referierte Prof. Arzuza-nowski vom Regierungsbüro. Von Seiten des Außenministeriums sprach der polnische Delegierte für die Haager Konferenz, Mrozowski. In der Diskussion ergriffen die Abg. Strozski von der Nationaldemokratie und Jezke vom Regierungsbüro, sowie der Departementsdirektor Turletkaub vom Finanzministerium das

Auch ein Wahrzeichen von Genf

Das „Monument Brunswid“.

Von Alfred Voite.

Seit sich der Völkerverbund in der Kantonshaupt- und Millionärstadt Genf etabliert hat, ist über sie unendlich viel geschrieben worden. In den aus- schmeißendsten Worten wurden die zahlreich vor- handenen Sehenswürdigkeiten und die außer- ordentlich schöne Umgebung mit dem Genfer See an der Spitze geschildert. Sonderbarerweise wurde in diesen Beschreibungen ein Barwert, wenn über- haupt, so doch nur ganz oberflächlich behandelt, das eigentlich das wunderbarste Ding darstellt, welches in Genf anzutreffen ist. Ich meine das „Monument Brunswid“. Bezieht sich der Fremde vom Bahnhof in südöstlicher Richtung auf der Montblanc-Straße in die Stadt, so gelangt er an die Stelle, wo die Rhône in den Genfer See mündet. Wendet er sich hier nach links, dann nimmt ihn der Montblanc-Quai auf, der seinen Namen insofern mit Recht trägt, als von hier aus die Aussicht auf die Montblanc-Kette namentlich bei klarer Abendbeleuchtung besonders herrlich ist. Aber noch durch etwas anderes wird die Neu- gierde des Reulings in dieser Gegend wachge- rufen. Die Häuserreihen hinter Hand Laffen auf einmal, ein großer Platz bietet sich dar, in dessen Mitte sich ein Denkmal von imponierender Größe erhebt: die Stadt Genf hat es dem Herzog Karl II. von Braunschweig errichten lassen. Niemand wird diesen deutschen Fürsten sonst in der Welt in Stein verewigt finden, am allerwenigsten in dem braunschweigischen Lande. Und auch die Stadt Genf sah sich zu diesem groß- artigen Akt der Pietät nicht etwa aus dem Grunde veranlaßt, um einen bedeutenden Men- schen gebührend zu ehren. Die Ursache lag auf sehr materiell Gebiet und hatte mit Idealismus nichts gemein: Als Herzog Karl am 18. August 1873 in Genf sein recht wenig würdiges irdisches Leben schloß, wurde die Stadt Erbin seines riesigen Vermögens von etwa 20 Millionen Frank. Der Verstorbenen hatte es so testamentarisch bestimmt, allerdings zur Be- dingung gemacht, ihm als Dank für diese unge- wöhnliche Gunstbezeugung an der Stätte seines Todes ein Reiterstandbild zu errichten. Die derart beglückte eidgenössische Regierun- gszentrale schlug diese moralisch erheblich anrüch- liche Erbschaft — warum sie nicht sauber war, werden wir später sehen — nicht aus. Sie nahm das Gold und erfüllte 1879 den letzten Willen des entthronten und davon gejagten Welfenherzogs. Auch hier bewahrheitete sich das alte lateinische Sprichwort: Pecunia non olet (Geld riecht nicht). Die Genfer haben sich nicht lumpen lassen und dem Andenken des letzten Sponsors ein Monu- ment hinterrücken lassen, mit dem er bestimmt ein- verstanden gewesen wäre und das die Stand- bilder anderer braunschweigischen Fürsten, die sich anständig und ehrlich durchs Leben geschlagen haben, weit in den Schatten stellt. Der Beschauer dieser erstklassigen Absonderlichkeit erblickt folgen- des: Auf einer 70 Meter langen und 24 Meter breiten Plattform, dessen Aufgang zwei kolossale Löwen aus gelbem Marmor bewachen — der Bildhauer und Hauptvertreter der französischen Tierplastik Cain hat sie geschaffen — erhebt sich das Denkmal, welches als eine Nachahmung des Monuments eines Fürsten della Scala zu Verona gedacht ist. Es besteht aus einem sechseckigen

Marmorbalдахin, unter dem sich der Sarkophag mit der liegenden Figur des Herzogs und Reliefs aus der Geschichte Braunschweigs befinden. An den vorspringenden Ecken sind sechs Marmor- statuen wirklich berühmter Welfen zu sehen: August der Jüngere (1579—1666), Otto das Kind (1204—1252), Karl Wilhelm Ferdinand (1735—1806), Friedrich Wilhelm (1771—1815), Heinrich der Löwe (1129—1195), Ernst der Bekenner (1497—1546). Die Bildhauer Schoenewerk, Thomas, A. Millet und Kitzling sind ihre Schöpfer. Könn- ten die steinernen Gestalten reden, sie würden wahrscheinlich dagegen protestieren, die Gesell- schaft eines derartigen Nachfahren abzugeben. Oben am Dach bilden religiöse Darstellungen, wie christliche Tugenden, die zwölf Apostel den künst- lischen Schmuck. Das Bronze-Reiterstandbild des Herzogs (von Cain), welches ursprünglich das Denkmal krönte, mußte wegen zu schweren Ge- wichts herabgenommen werden und steht jetzt rechts auf besonderem Sockel. Vielleicht hat auch der immer peinlicher wirkende Eindruck mitge- holfen, den die Tatsache bewirkt muß, daß in einer Stadt mit internationalem Charakter eine fürstliche Minderwertigkeit sich hoch zu Ross gleichsam als Triumphator präsentierte. Trotz dieser Herunternahme bleibt die ganze Denkmals- anlegenheit, mag sie in künstlerischer Hinsicht noch so sehr zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen, in moralischer Hinsicht eine Geschmacks- losigkeit, da sie eben in englicher Beziehung zu einer Persönlichkeit steht, der wirklich die Nachwelt keine Kränze zu flechten braucht, die es noch viel weniger verdient hat, mittels eines Gedächtnis-

tempels in den Verdacht heroischer Größe zu ge- langen.

Gewiß wird sich der größte Teil derjenigen, die Genf einen Besuch abstatten, vergeblich den Kopf darüber zerbrechen, welche Zusammenhänge zwis- schen dem „Monument Brunswid“ und einer republikanischen Hauptstadt der Schweiz bestehen. Er wird aus dem Staunen nicht herauskommen, wenn er die Lebensgeschichte dieses Herzogs Karl II. von Braunschweig erfährt, der unter dem Spitznamen „Diamantenherzog“ unruhig bekannt geworden ist und den Anlaß dazu gegeben hat, daß ihm zu Ehren die Genfer Sehenswürdig- keiten um eine Glanznummer bereichert wurden. Daher scheint es geboten etwas bei seiner Person Halt zu machen.

Herzog Karl II. wurde am 30. Oktober 1804 zu Braunschweig geboren. Eltern waren Herzog Friedrich Wilhelm und Herzogin Marie, geb. Prinzessin von Baden. Der Vater ist dadurch historisch berühmt geworden, daß er sich 1809 an der Spitze eines Freikorps von 2000 Mann — sie trugen schwarze Uniformen und an der Kopfbedeckung einen Totenkopf; Friedrich Wilhelm hieß deshalb der „schwarze Herzog“ — von Leipzig über Halle, Braunschweig und Hannover inmitten feindlicher Truppen, die ihn verfolgten, bis an die Nordsee durchschlug, von wo er nach England entkam. 1815 stieß er mit 10 000 Soldaten seines kleinen Landes zu Wellington und fand am 16. Juni im Treffen bei Quatrebras den Heldentod. Sein ältester Sohn Karl folgte ihm in der Regierung, jedoch, da er erst elf Jahre alt war, unter Vormundschaft des Prinzregenten und spä-



Dolomiten-Landschaft im Winter.

Dschimal-Grat mit Sella-Gruppe in den Südtiroler Dolomiten.

Warnung.

Nur das Gute wird nachgeahmt.

Deshalb müssen Sie, um sich vor wertlosen Nach- ahmungen zu schützen, das seit Jahrzehnten bewährte Präparat **Darmol** **Abführ-Schokolade** Reg. Nr. 1198 verlangen. Jede Tablette trägt die Prägung

Darmol J. Brady.

In jeder Apotheke erhältlich.

teren Königs Georg IV. von England und Han- nover, der sie wiederum auf den hannoverschen Premierminister Grafen Münster übertrug. Die Erziehung des jungen Herzogs, der frühzeitig eine wilde Unabhängigkeit zur Schau trug, wurde zu- gleich mit derjenigen seines Bruders Wilhelm in England begonnen und hernach in Lausanne fortgesetzt. Der Gouverneur scheint seine Pfleg- linge etwas kurz gehalten zu haben. Bis zum Eintritt ins 18. Lebensjahr erhielt Karl, so be- richtet er selbst, wöchentlich nur drei Frank Taschengeld; was er mehr benötigte, mußte er sich selbst hinten herum beschaffen. Alles sei auf Kommando zugegangen: ohne besondere Erlaub- nis durfte weder der kleinste Spaziergang, noch gegessen und gelesen werden, alle Zeitungen und geschichtlichen Bücher seien verboten gewesen. Eine ganz merkwürdige Art, einen zukünftigen regierenden Fürsten zu erziehen, war es, daß man Karl auf den Reisen sämtliche Irrenhäuser zeigte, um bei ihm auf diese Weise einen recht wirksamen sinnlichen Eindruck des Schreckens hervorzurufen. 1822 wandte sich Karl auf Wunsch seines Königs- lichen Vormunds nach Wien, wo er Metternich auffuchen sollte, der ihm jagen würde, wie man regieren müsse, um vom Volke geliebt und gelobt zu werden. Der gerissene Staatskanzler instruierte den jungen Welfen als „alter Freund und Vater“ im österreichischen und antipreußischen Interesse. In seinem Lande solle er drei Jahre nach Regie- rungsantritt alles beim alten lassen, und für den Fall, daß in einer Sache er sich nicht selbst zu entscheiden getraue, solle er sich nur an ihn (Metternich) vertrauensvoll wenden. An seinem 19. Geburtstag (30. Oktober 1823) hielt Karl seinen Einzug in Braunschweig und trat damit offiziell die Regierung an. Tausende von Bauern aus allen Teilen des Herzogtums waren zur Be- grüßung erschienen, die städtische Bevölkerung wollte ihm die Pferde ausspannen. Tags darauf reichte der Präsident des „Geheimen Rats“, Graf Alvensleben, seine Entlassung ein. Sein Stell- vertreter Schmidt v. Bilsedde weigerte sich, dem neuen Landesherrn einen Rechenschaftsbericht ab- zulegen, da er nicht Chef gewesen sei. Karl hielt sich an die Metternichsche Instruktion, drei Jahre hindurch alles so zu lassen, wie es vorgefunden habe. Alvenslebens Stelle wurde daher nicht wie- der besetzt, es wurde vielmehr lediglich die von Georg IV. 1820 gegebene Verfassung beibehalten. wodurch Karl, wie er jammerte, „gezwungen war, sich einem halben Schoß Gelleuten zu unter- werfen, aus denen er seine Räte und Beamte und alle die nehmen mußte, die sich auf der ganzen Erde untereinander zu verstehen schienen, um die Untertanen im Namen ihrer Souveräne und zum Profit der herrschenden Klassen zu bedrücken“. Auf einem anderen Gebiet betätigte sich der Her- zog um so aktiver: in Gesellschaft junger Engländer und Personen seines Hofstaates veranstaltete er im Schloß zu Braunschweig wüste Gelage, an die sich gewöhnlich nächtliche Umzüge durch die Straßen der Residenz angeschlossen. Bei einer der-

Weltwunder in der Hoch-Kordillere.

Von Kasimir Edschmid.

Von Norden nach Süden laufen durch Peru in großen Strahlen, wie ein Dreieckspann, die Kor- dillieren. Sie laufen durch ganz Südamerika von Panama bis Kap Horn — eine unglaubliche Strecke, mit Tausenden von Faltten und Rücken. Sie laufen immer gleich atmend, gleich ruhig, gleich gigantisch, mit großen Hoopplateaus dazwi- schen, in wundervollen, nie ermüdenden Kurven.

Sie laufen schlicht, ohne Prahlerei, ohne Sene- rie, so einfach, wie es eben nur Berge können, die unerschöpflich sind. Sie sind oft ganz glatt, als hätten sie Felle. Die Wüste scheint hier zum Gebirge gemacht.

Beim Hinauffahren in die südperuanischen Hoch- kordillieren sah ich zwischen den Zid-Zads der Bahn stundenlang das Meer wie eine tosende Silberbarre unter liegen.

Der erste Akt meines Eintritts in die Kor- dillieren war beendet, als ich über eine mächtige Hochebene rohte. Kilometerweit glatt wie ein Eincal, platt wie Marmor. Endlose Natur-Golf- plätze. Phantastische Flug-Camps. Hartes Wüsten- parterrell. Wie hinter Kairo.

Der zweite Akt der Kordillieren kam mit der- selben Ruhe wie der erste. Dieselbe baumlose, schon gerundete, groß gedachte Bergkontur wie in Palästina — dieselbe Identität in der Landschaft wie in der Gegend von Jerusalem, wenn man zum Berg der Versuchung und in die Jordanebene steigt. Nur noch dramatischer erhöht. Dann machte die Natur wieder eine Pause. Wieder ein Hoopplateau. Wieder kaltenlos, glatt wie ein Steintisch. Aber unterbrochen durch ein Weltwunder.

Auf der tödlichen Ebene lagen in Abständen von etwa hundert Metern Tausende von großen Sichel, fünfzig Meter lang, jede grün wie das Grün von portugiesischen Aulern, mit fünf Meter hohen steilen Rücken und mit scharf abgleitenden Spitzen.

Außen waren sie gerippt wie Zebrahäute, aber viel feiner, so fein wie die Vergrößerung der Linien eines menschlichen Daumens. So unheim- lich scharf auf den Millimeter gezeichnet, wie es der beste Guß nicht erreichen kann.

Wie Meeresungeheuer lagen diese delikaten Riesenspielzeuge der Natur auf dem Wüstenpar-

teft, dessen peinliche Glätte ruhe und ungepflegt neben diesen grünen Eikonstruktionen wirkte. Eikonstruktionen aus Staub.

Diese grünen geometrischen Gebilde hatte der Wind geformt, der einen Lavastaub von den Kul- lanen hier abhekte, einen Lavastaub, der nach be- stimmten Gesetzen in bestimmter Entfernung niederfällt. Diese grünen exotischen Monumente hatte ein Wind errichtet, der nach bestimmten Ge- setzen seit Jahrhunderten immer in der gleichen Richtung, mit derselben Kraft, mit der gleichen bildhauerischen Innigkeit weht.

Unfassbar.

Aber noch mehr.

Diese grünen Monumente vergrößerten sich auch mit derselben Präzision, wie sie gebaut wurden. Sie nahmen zu mit der Genauigkeit einer Sand- uhr.

Ich verglich die Messungen, die in den letzten Jahrzehnten an ihnen gemacht worden waren.

Die Messungen waren so, daß, wenn ich mich einen Kilometer von einer der Dünen entfernt hätte, die Düne für mein Auge genau so groß sein würde, wie sie vor fünfzig Jahren gewesen war.

Wenn ich mich aber neun Kilometer von der Düne entfernen würde, so würde sie immer noch eine stattliche Düne, die Form haben, wie sie zur Zeit der Inhaberschaft war, als die Eistateten der Indianer zwischen ihnen vom Meer nach Ara- quipa und nach Cuzto zogen.

Da lagen die Dünen nun, grün und fein ziseliert eine ewig gleiche ruhige Schicksalsur der Natur. Wie würde die Welt wohl aussehen, dachte ich, wenn die Künder dieser auferstehenden Sichel einmal statt wie heute 5 Meter das Doppelte hoch sind?

In diesem Augenblick begannen die Kordillieren ihren dritten Akt. Sie wuchsen in ihre Tragische. Der Mist tauchte auf, erst sich nach oben in einen Regel verengend wie die Berge auf japanischen Zeichnungen. Lints und rechts von ihm der Bidu- Bidu und der Chachani. Die Köpfe voll Schnee.

Vor ihnen schlangen Körpern lagen war noch die Vorberge der dritten Kordillierentrasse — aber diese drei Berge schwebten so unvergleichlich über den Vorbergen, als sei eine tiefe Luftschicht zwischen ihnen und diesen, jene geheimnisvolle

Distanz, die auch in der Natur das Große immer noch tausendfach von dem Gewaltigen scheidet.

Die unteren Berge wurden jetzt karminrot mit einer grünen Aderung, die sich wie Schimmel in das Rot hineinfräht. Die obere Hälfte des Misti aber, der sie noch dreifach überragte, glänzte sam- violett. Darauf sah der Schneegipfel, eine wirk- liche Krone, ganz einfach, mit fast kindlicher Majestät.

Rechts und links von diesem spizen sanften Regel zogen die Rücken des Bidu Bidu und des Chachani wie Flügel — als sei der Schnee eine Melodie geworden. So gelassen, so schlicht, in unnachahmlicher Haltung, mit nienachlassender Atmung gebildet — hundertmal die Schweiz, 6 000 Meter-Verge.

Innerhalb drei Minuten fiel die Nacht darüber.

Abschied vom Copyright.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm das neue Urheberrechtsgesetz an, in dem auch der Beitritt der Ver- einigten Staaten zur Berner Konvention vorgelegen ist. Damit ent- fällt für außeramerikanische Schriftsteller und Komponisten die Notwendigkeit, für ihre Werke ein „Copyright“ zu erwerben.

Am Anfang eines deutschen Buches steht ein Fremdwort. Es steht da oft sehr breitspurig, sehr selbstgefällig, es hält sich für wichtiger als jedes noch so kluge Wort des Autors, dem nur ein schmales Plättchen in einer schmalen Zeile zuge- händelt ist. Dieses Fremdwort, dieses den meisten Lesern unverständliche Fremdwort heißt Copy- right, Copyright by Soundso in A...

Doch wirklich die wenigsten Leser Sinn und Bedeutung dieses Fremdwortes kannten, bewies jener Literaturprofessor der eine Brandrede wider die Fremdwörtermanie hielt. ... da sehen Sie sich unsere deutschen Verleger an, die das deutsche Schrittmag pfeifen sollten. Was tun sie? Sie drucken in ihre Bücher „Copyright by Müller & Co.“ was sie doch besser „Verlegt bei Müller & Co.“ drucken könnten. Aber das Fremdwort gefällt ihnen besser, sie meinen wohl, es sei vor- nehmer.

Dieses Copyright ist aber eine bittere Notwen- digkeit gewesen. Es war so gut wie ein Schutz- netz.

Vor dem Jahr 1886 waren geistige Werte nicht

sehr hoch im Kurs. Im eigenen Lande wurden sie recht und schlecht vor Nachdruck geschützt. Falls es aber einem englischen Verleger einfiel, einen deut- schen Dichter zu überlegen und herauszugeben, dann sah der deutsche Dichter, wenn der Engländer nicht zufällig ein anständiger Kerl war, keinen Pfennig aus dem Erlös seiner geistigen Arbeit.

Da kam es 1886 in Bern zu einer internati- onalen Konferenz, die auf Betreiben verschiedener Schriftsteller-Bereinigungen in Szene ging. Durch die hier beratenen und unterzeichnete „Berne- r Konvention“ — die in späteren Jahren noch mehrfach revidiert wurde — verpflichteten sich die beteiligten Staaten, die geistigen Erzeugnisse ihrer Bürger überall nach gleichem Gesetz und Recht zu schützen. Amerika trat dieser Konvention nicht bei. Es hatte kaum eine eigene Literatur, die im Auslande zu schützen war, dafür aber ein großes Interesse an der Literatur der — anderen. Nach langem Hin und Her verpflichtete sich Amerika zu einem Urheberrecht unter der Bedingung, daß die Ansprüche auf diesen Schutz von Fall zu Fall angemeldet wurden.

Jeder Verleger, der das Werk eines Schrift- stellers oder Wissenschaftlers, das Opus eines Komponisten, Zeichnungen, Gemälde oder Photo- graphien verlegen und sich vor einem amerikani- schen Nachdruck schützen wollte, jeder Autor, der ein Werk in Amerika anbieten und dafür auch ein Honorar sehen wollte, mußte ein amerikanisches Copyright erwerben und — bezahlen. Er war verpflichtet, dieses Copyright an hervorragender Stelle in seinem Buch oder in seinem Manuskript zu vermerken. Er erwartete damit das Eigentums- recht an der geistigen Arbeit in den Vereinigten Staaten — eine Art Reichspatent.

So kam es zunächst, daß alle Veröffentlichungen von irgend einem Wert den Copyright-Bermer hatten, so kam es später auch, daß Veröffentlichun- gen von irgend einem Unwert das gleiche Copyright zur Schau trugen — obwohl es gar nicht angemeldet war. Copyright hieß eben: es besteht die Gefahr, daß wir in Amerika nachge- druckt werden — also muß unser Buch auch etwas taugen. Copyright wurde zu einer Art Qualitätsbescheinigung, obwohl sich die Ameri- kaner niemals um den Inhalt der Werke scherten, für die sie das Copyright erlitten.

Wenn Amerika in allernächster Zeit der Berner Konvention beitrifft, wird das Copyright über- flüssig, es wird aus unseren Büchern verschwin- den, ganz bestimmt aber aus den guten Büchern

artigen Gelegenheit schlug Karl einem ruhig dahingehenden Bürger Hut und Perücke vom Kopf. Der hatte jedoch keinen Sinn für derartige Scherze, sondern verprügelte seinen Landesherrn und warf ihn zuletzt in den Ninnstein. Von Anfang 1824 bis März 1826 bereiste Karl Italien, Frankreich und England. In London machte er u. a. einen Ball bei dem Herzog von Devonshire mit, zu dem auch eine Menagerie zahmer Tiere „geladen“ war! Besonders ein Riesenelefant rief staunende Bewunderung hervor. Mit Ablauf des dreijährigen Interregnums begann Karl nun das Regierungsruder selbst in die Hand zu nehmen. Zunächst verlangte er erneut von Geheimrat von Wilsdorf Rechnungslegung. Dieser lehnte wiederum ab, brachte sich der Vorrichtung halber aber doch nach Hannover in Sicherheit. Der Herzog konfiszierte hierauf eigenhändig in der Wohnung des Geflohenen einen größeren Betrag in Thalern für die höchstpersönliche Schatzkammer. Bald darauf geriet Karl, der in seiner tatsächlichen Stellung als Chef des Welfenhauses — er war es als Haupt der älteren Linie Braunschweig-Wolfenbüttel — allmählich in einen Zustand des Größenwahns verfiel und sich für einen Monarchen von europäischer Bedeutung hielt, in einen schweren Konflikt mit König Georg IV. von England-Hannover. Er hatte sein sehr bedeutendes Privatvermögen in der Bank von England angelegt und forderte Herausgabe. Dies wurde verweigert, da der Herzog nach englischem Gesetz noch nicht mündig wäre. Karl erließ nunmehr am 10. Mai 1827 ein Patent, in welchem der englische König insofern öffentlich herabgesetzt wurde, als dort zu lesen stand, „daß Georg IV. seiner Regierung den Schandfleck einer Usurpation wohl habe eripen können“. Die Folge hiervon war, daß 10 000 Mann hannoverscher Truppen an die Grenzen Braunschweigs rückten und Karl sein 6000 Mann starkes „Heer“ mobil machte. Außerdem beleidigte der braunschweigische Gernegroß die mächtige britische Majestät noch dadurch, daß er am Grabmal der Königin Karoline von England, der geschiedenen Gemahlin Georgs IV., die 1821 in Braunschweig verstarb, die Inschrift anbringen ließ: „Hier ruht die ermordete Königin Karoline von England.“ Es war klar, wer damit gemeint war. Schließlich leistete sich das welfische Familienhaupt noch folgendes: Er hatte den Ministerpräsidenten von Hannover, Grafen Münster, in einem Briefe schwer beleidigt. Der Beleidigte antwortete, der Anwurf wäre nicht gefallen, wenn der Herzog nicht die Souveränität schützte. Karl ließ nunmehr den Grafen regelrecht fordern. Der lehnte natürlich ab, worauf der Hof- und Hundeshändler Faterja Münster auf seinem Londoner Landhof die Forderung überbringen und bei wiederholter Nichtannahme ihn mit der Peitsche traktieren sollte. Der Auftrag wurde selbstverständlich nicht

ausgeführt. Gleichwohl vollführte Karl in seinem Braunschweiger Schloßgarten fleißig Schießübungen. Schade, daß derartige Affären schon sehr dem Ansehen des Herzogs, so fiel er auch innerhalb seines Landes immer mehr in der Achtung. Von seinem ausschweifenden Lebenswandel war bereits die Rede. Er hatte aber noch andere üble Eigenschaften. Er verfügte über eine maßlose Rachsucht und ließ alle die Leute, die ihm nicht slavisch ergeben waren, verfolgen, sogar mißhandeln. Weiter erlag er der krankhaften Sucht, Schätze zu raufen. Die drückendsten Steuern wurden erlassen, so u. a. die verhasste Personensteuer, Staatsdomänen wurden verkauft. Viele andere Millionen, darunter zweifellos Staatsgelder, eignete er sich gleichgültig an und brachte sie in London in Sicherheit. Mit den Herren seiner Umgebung mit Einschluß alter, ergauter Beamten trieb er den unglaublichen Mißbrauch. So ließ er sie zuweilen über Stöße springen. Als er zum Beispiel erfuhr, daß die Frau seines Kammerherrn v. Gramm ihrer Niedertracht entgegenschau, unterlag er einmal jeden ärztlichen Beistand und ließ kurz vor Beginn der Geburt unter den Fenstern Gramms eine Pulverexplosion veranstalten. Ob der Verdacht begründet ist, daß Karl mißliebige Personen durch Gift aus dem Wege räumte, wie den Bizeoberkammerherrn v. Degenhausen, oder den würdigen Herrn v. Vöhneisen, ist schwer nachweislich. Hornmeyer sagt wenigstens in seinen „Lebensbildern aus dem Befreiungskrieg“: „Wahrhaft zerrissen sind des Herzogs Lieblingsgespräche gewesen von der Sicherheit und vom Termin der Wirksamkeit bestimmter Gifte.“ Jedenfalls fand man anlässlich des Schloßbrandes ein aus dem Besitz Karls stammendes Kästchen mit verschiedenen Giftsorten und kleine Glashüllen mit eingeschmolzenen Dosen Aqua Toffana.

Karl, der einzusehen begann, daß es um ihn gänge, bat Metternich um Rat. Der antwortete kurz und bündig, er solle sich Georg IV. als dem Stärkeren unterwerfen. Dieses Anbieten konnte er mit seiner Herrzerwürde nicht in Einklang bringen. Höchst erbittert reiste er im Januar 1830 nach Paris ab, um sich an der Hauptstätte des Vergnügens von den Regierungssorgen zu erholen. Die Juli-Revolution kürzte den Aufenthalt vorzeitig ab. Der Herzog sah sich die Straßenkämpfe zunächst aus den Fenstern seines Hotels seelenruhig an. Mit über die Fensterbrüstung herausgehängten Beinen, die Rücken an die Fensterladen gelehnt, betrachteten er und sein Adjutant Grabau durch Operngucker das blutige Schauspiel, bis ihnen einige Augen um die Ohren flogen und sie zu schleunigem Rückzug zwangen. In der schabigen Luft eines Arbeiters gelang es Sr. Hoheit unter viel Schwierigkeiten aus Paris, wo sie sich ihres Lebens nicht mehr sicher fühlte, herauszukommen. Mit viel Mühe erreichte Karl Brüssel. Am 17. August 1830 in der Frühe traf er wieder in der Burg seiner Väter ein. Der Revolution in der belgischen Hauptstadt war er noch rechtzeitig entgangen. Dafür bekam er seine eigene zu spüren. Am Abend des 6. September wurde der Herzogliche Wagen, in dem sich Karl mit einer Maitresse befand, von der gereizten Volksmenge mit Steinen bemorren. Tags darauf beschloß die Bevölkerung das Schloß zu kürmen. Der Herzog wollte sich hoch zu Ross mit gezogenem Degen an die Spitze der Truppen stellen, die jedoch so aufgestellt waren, daß sie ihren Rücken der aufgeregten Menge zulehnten. Zur Rede gestellt, ent-

gegnete General v. Herzberg, „er habe das aus Respekt getan, damit der Herzog bei seiner Ankunft seine Krieger von vorn und nicht von hinten zu Gesicht bekomme“. Der Aufstand endete ohne Blutvergießen. Das Militär schloß nicht, Herzog Karl aber ritt aus dem Schloßgarten zu einem bereitstehenden Reisewagen, in dem er unter militärischer Eskorte die Hauptstadt seines Landes für immer verließ. Gleichzeitig ging das Residenzschloß in Flammen hoch. Kurze Zeit später erklärte der deutsche Bundestag Karl II. des Thrones von Braunschweig für verlustig. Der Abgesetzte machte einige Versuche, zurückzukehren. Von Frankfurt a. M. aus erließ er einige Proklamationen und versprach seinen ehemaligen Landeskindern goldene Berge: allgemeine Wahlfreiheit, Abschaffung des Erbadeles (!) und aller Feudalrechte, Abschaffung der direkten Steuern und der Kontribution, Municipal- und Departementaleinrichtungen und eine Kammer. Er hatte aber durch seine Willkürherrschaft alles derart gegen sich aufgewiegelt, daß niemand mehr auf ihn hörte. Auch mit Gewalt wollte er es versuchen: ein Abenteuerer Klinkworth sollte in Frankreich 5000 bis 6000 Mann werben. Mit dieser Streitmacht wollte der vertriebene Herzog sein Land zurückerobern. Klinkworth ging indessen mit den Geldern für Werbe- und Ausrüstungszwecke durch. In der Folgezeit führte Karl ein wildes Abenteuerleben mit den aus Braunschweig entführten Millionen und sonstigen Schätzen. Durch die Art seines Auftretens, das jeder Wohlstandigkeit spottete, war er insbesondere in den Pariser Theatern Gegenstand öffentlicher Verachtung. Daß sich um ihn ein Kreis zweifelhafter Gestalten beiderlei Geschlechts versammelte, ist klar. Außerlich fiel er dadurch auf, daß er sich mit den kostbarsten Edelsteinen an den Fingern oder auf der Brust in Opern- und Schauspielhäusern zeigte, daß er also förmlich Strahlen warf. Daher der Name „Diamantenerzog“. Im Jahre 1853 war dieser verjagte Fürst nochmals in eine ärgerliche Sache verwickelt: Er gewann einen Prozeß gegen den Herausgeber einer Londoner Zeitung, ihm wurden 500 Pfund Sterling zugesprochen. Das Urteil erging auf die eidlöbliche Aussage eines gewissen Carl Casimir Reinhold hin. Dem Verurteilten gelang es später, den Nachweis zu erbringen, daß der Zeuge des Herzogs einen Meineid geschworen habe, und er gewann den Prozeß im Wiederaufnahmeverfahren. Sowohl Karl wie Reinhold wichen der Verkündung des Urteils aus und flüchteten aus England. Gegen beide wurde ein Haftbefehl erlassen, in demjenigen gegen den Herzog wird er bezeichnet als Karl Friedrich August Wilhelm Welf. Die letzte gesellschaftliche Auszeichnung erzielte den Verbannten im März 1853: er nahm mit Brillanten bedeckt an einem Hofball des neuen Kaisers der Franzosen in den Tuileries teil. Die vornehme Welt hat sich in den folgenden Jahren nicht mehr um diesen mikratischen Sproß eines altberühmten Hauses gekümmert. In Genf, wo er sich die letzten Jahre seines Lebens aufhielt, beschloß er am 18. August 1837 sein unruhiges und wenig einwandfreies Dasein.

Weshalb er durchaus gleichsam in der Pose eines helden zukünftigen Geschlechters fortleben wollte und für diese groteske Idee seine Millionen verschwendet? Vielleicht aus Bosheit, um seinen Verbannten den größten Vossch der Lebens zu bereiten, angesichts der Tatsache, daß



Miß Austria 1931.

Die 19-jährige Wienerin, Fräulein Herta van Haentjens, die trotz ihres holländischen Namens ein echtes Kind der Donau ist, wurde unter 880 Bewerberinnen zur Schönheitskönigin von Desterreich gewählt.

ihnen eine Riesenerbschaft von einer Schweizer Stadt weggeschnappt wird. Oder auch aus Ironie. Er, der sich bewußt war, nicht als Wertobjekt der Ahnengalerie seines Geschlechts beigefügt zu werden, kam auf den rettenden Einfall, mit Hilfe seiner zusammengescharrten Millionen das zu erreichen, was ihm sonst verweigert geblieben wäre. Der Plan gelang, der Streich glückte. Die Stadt nahm den gewaltigen Mamon dunkler Herkunft und setzte dem herzoglichen Spender aus Dankbarkeit ein Denkmal, als ob es sich um einen „Karl den Großen“ gehandelt hätte. Von dieser Seite aus muß das „Monument Brunswid“ betrachtet werden.

Nur das Posener Tageblatt

ist in der Laas, die Posener Getreidebörsen- und Viehmarktmotierungen noch am Erscheinungstage zu veröffentlichen. Ein ungeheurer Vorteil für jeden neuzeitlichen Landwirt und Kaufmann.

Vermeiden Sie daher jede Verzögerung in der Zustellung, und erneuern Sie sofort Ihr Abonnement entweder beim Briefträger oder dem Postamt oder in den Ausgabestellen unserer Zeitung, soweit solche in Ihrem Wohnort eingerichtet sind.

Wer das Posener Tageblatt aber bisher zu lesen versäumt hat, sollte es in seinem eigenen Interesse

noch heute bestellen.

Wollwäsche, dünn wie Seide, trotzdem sehr wärmend empfiehlt sehr vorteilhaft „WIWA“ Plac Wolnosel 14 neben „Hungaria“

Liste 30 der Neuerwerbungen der Deutschen Bücherei Posen.

Schöne Literatur.

Hammers-Küller, Jo van: Frauenkreuzzug. (Fortsetzung von: Die Frauen der Coornvets.) Bremen: Schönmeyer 1930.
Kuer, Gretche: Bonvouloir. Ein Roman aus den Vendée-Kriegen. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Verend, Alice: Herr Fünf. Roman. (1. bis 10. Aufl.) Berlin: S. Fischer 1930.
Bergengruen, Werner: Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal. Roman. München: Drei-Masten-Verlag 1930.
Boie, Margarete: Dammbau. Splitter Roman aus der Gegenwart. Stuttgart: Steinkopf 1930.
Bronnen, Arnold: Koffsch. Berlin: Rommelt 1930.
Bruck, Christa Anita: Schicksale hinter Schreibmaschinen. Berlin: Sieben-Stäbe-Verlag 1930.
Busse, Hermann Eris: Markus und Sixta. Schwarzwaldroman. Berlin: Horenverlag 1930.
Busse, Hermann Eris: Der letzte Bauer. Schwarzwaldroman. Berlin: Horenverlag 1930.
Canlar, Joan: Das Haus zur Barmherzigen Mutter Gottes. Mein Leben. Wien-Leipzig: Riethammer-Verlag 1930.
Claes, Ernest: Flachslopf. Leipzig: Insel-Verlag 1930.
Dreger, Max: Der Weg durchs Feuer. Roman. Leipzig: Staadmann 1930.
Dwinger, Edwin Erich: Zwischen Weiß und Rot. Die russische Tragödie 1919—1920. Jena: Diederichs 1930.
Echel, Anna Hilaria von: Die sieben Geier. Roman. Breslau: Bergstadt-Verlag 1929.
Grand, Hans: Jasper und Aline. Die Geschichte einer gefährdeten Ehe. Tübingen: Wunderlich 1930.
Gmelin, Otto: Das Neue Reich. Der Roman der Völkerverwanderung. Jena: Diederichs 1930.
Goote, Thor: Wir fahren den Tod. Berlin: Wilhelm Rolf 1930.
Griese, Friedrich: Der ewige Ader. Roman. Bremen: Schönmeyer 1930.
Galen, Bruno Nelissen: Der Fall Bundhund. Ein Arbeitslosenroman. Jena: Diederichs 1930.
Samjun, Anut: August Weltumsegler. Roman. München: Langen 1930.
Hermig, Franz: Fluchtversuche. Roman. München: Köfel u. Pustet 1930.
Sellinet, Oskar: Das ganze Dorf war in Aufruhr. Novellen. Berlin, Wien, Leipzig: Jolmay 1930.
Soht, Hanns: So gehen sie hin. Ein Roman vom sterbenden Adel. München: Langen 1930.

Kiener, Julius: Bild in die Tiefe. Erzählung. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Rubin, Alfred: Die andere Seite. Phantastischer Roman. (Mit einer Selbstbiographie des Künstlers und 59 Abb.) München: Müller 1928.
Lewis, Sinclair: Babbitt. Roman. München: Transmare-Verlag 1924.
Lewis, Sinclair: Dr. med. Arrowsmith. Roman. München: Transmare-Verlag 1929.
London, Jod: Die glücklichen Inseln. Berlin: Universitas 1930.
Mechow, Karl Benno von: Das Abenteuer. Ein Reiterroman aus dem großen Kriege. München: Langen 1930.
Neumann, Alfred: Der Held. Roman eines politischen Mordes. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Ponten, Josef: Volk auf dem Wege. Band 1: Wolga, Wolga. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Renn, Ludwig: Nachkrieg. Wien, Berlin: Agis-Verlag 1930.
Ring, Barbara: Die Schwester aus Paris. Roman. München: Müller o. J.
Sabatini, Rafael: Bellarion. Ein Held der italienischen Renaissance. Leipzig, Zürich: Grethlein 1930.
Schieber, Anna: Das große Ich. Roman. München: Bed 1930.
Seidel, Ina: Renée und Rainer. Erzählung. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Seldte, Franz: M. G. R. Leipzig: Köhler 1929.
Stegemann, Hermann: Die letzten Tage des Markalls von Sachsen. Roman. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Stiedelberger, Emanuel: Der graue Bischof. Ein historischer Roman. Stuttgart: Steinkopf 1930.
Strauß, Emil: Der Schleier. Geschichten. München: Müller 1931.
Studen, Eduard: Im Schatten Shakespeares. Roman. Berlin: Horen-Verlag 1929.
Timmermans, Felix: Die Delphine. Eine Geschichte aus der guten alten Zeit. Leipzig: Insel-Verlag 1931.
Walpole, Hugh: Jeremy Roman einer Kindheit. Stuttgart: Engelhorn 1930.
Wichert, Ernst: Die Fikste des Pan. Novellen. Berlin: Grote 1930.
Wilke, Karl: Das Haus des Dr. Brade. Roman. Leipzig: Köhler u. Amelang 1930.
Wolff, Johanna: Frauen zwischen gestern und heute. Lebensstudie. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1930.

Verchiedenes.

Die Anschlußfrage in ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung. Hrg. von Friedrich F. G. Kleinwachter und Heinz von Paller. Wien, Leipzig: Baumüller 1930.
Bauer, Paul: Im Kampf um den Himalaja. Der erste deutsche Angriff auf den Kangchendzönga 1929. München: Knorr u. Hirth 1931.
Borms, August: Zehn Jahre im belgischen Kerker. Berlin: Widerstands-Verlag 1930.
Braun, Max: Adolf Stöcker. In neuer Bearb. durch Martin Braun. Berlin: Köttger 1929.
Bülow, Bernhard von: Denkwürdigkeiten. Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise. Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied. Berlin: Ullstein 1930.
Cecilie, Kronprinzessin: Erinnerungen. Leipzig: Köhler 1930.
Diesel, Eugen: Der Weg durch das Wirrsal. Das Erlebnis unserer Zeit 2. durchgef. Aufl. Stuttgart, Berlin: Cotta 1927.
Düngern, Otto von: Hubertus hilf! Eines deutschen Hochwildjägers Erinnerungen aus zwei Weltteilen. Neudamm: Neumann 1931.
Gallison, Marie: Aus meinem Leben in zwei Welten. Erinnerungen aus bewegter Zeit in Deutschland und Amerika 4. Aufl. Kaiserswerth: Diakonissen-Anstalt 1929.
Haller, Johannes: Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen. 2. durchgef. Aufl. Stuttgart, Berlin: Cotta 1930.
Hashagen, Ernst: U-Boote Westwärts. Meine Fahrten um England 1914—1918. Berlin: Mittler 1931.
Hellpach, Willy: Zwischen Wittenberg und Rom. Eine Pantheodizee zur Revision der Reformation. Berlin: S. Fischer 1930.
Hennig, Richard: Weltkultur und Weltluftpolitik. Berlin: Zentralverlag 1930.
His, Wilhelm: Die Front der Ärzte. Vielelele. Leipzig: Verlag u. Klatting 1931.
Hittler, Adolf: Mein Kampf. 2 Bde. in 1 Bd. Bd. 1: Eine Abrechnung. Bd. 2: Die nationalsozialistische Bewegung. München: Eher 1930.
Kahn, Fritz: Das Leben des Menschen. Eine vollständige Anatomie, Biologie, Physiologie und Entwicklungsgeographie des Menschen. Bd. 1—4. Stuttgart: Franckh 1926—29.
Kemchen, E. von: „Il Duce“. Das Leben und das Werk Benito Mussolinis. Berlin: Verlag für Kulturpolitik 1930.
Klatt, Fritz: Ja, Nein und Trost. Gesammelte Aufsätze. Jena: Diederichs 1924.
Klatt, Fritz: Die schöpferische Pause. Jena: Diederichs 1928.
Kruif, Paul de: Bezwingen des Hungers. Leipzig, Zürich: Grethlein.
Lewinsohn, Richard (Morus): Das Geld in der Politik. Berlin: S. Fischer 1931.
Luther, Arthur: Geschichte der russischen Literatur. Leipzig: Bibliographisches Institut 1924.

MacLaren, J.: Ich und meine Wilden. Acht Jahre im australischen Busch. Berlin: Reimer 1929.
Mannhardt, Johann Wilhelm: Der Faschismus. München: Bed 1925.
Miegel, Agnes: Kinderland. Heimat- und Jugenderinnerungen. Leipzig: Eichblatt o. J.
Mohr, Adrian: 33 Jahre verschollen im Padoise. Die artistische Freiballon-Expedition des Schweden Salomon August Andree. Leipzig, Zürich: Grethlein 1930.
Ost, Georg: Geld, Bank- und Börsenwesen. Eine gemeinverständliche Darstellung. 27. völlig veränd. Neuauf. Stuttgart: Neosch 1930.
Plueschow, Günther: Segelfahrt ins Wunderland. Im Reiche der Papageien und Guanacos. Berlin: Ullstein 1926.
Pollog, Carl Hanns: Hugo Junkers. Ein Leben als Erfinder und Pionier. Dresden: Reißner 1930.
Sapper, Agnes: Frau Pauline Brater. Lebensbild einer deutschen Frau. 41. Aufl. München: Bed.
Saudet, Robert: Experimentelle Graphologie. Berlin: Pan-Verlag 1929.
Schlosser, Julie: Aus dem Leben meiner Mutter. Bd. 1: Villa Rehbinder. Bd. 2: Wir beide. Berlin: Furche-Verlag.
Schomburgk, Hans: Zelte in Afrika. Eine autobiographische Erzählung. Berlin: Hobbeg 1931.
Schweizer, Albert: Das Christentum und die Weltreligionen. München: Bed o. J.
Schweizer, Albert: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. München: Bed 1924.
Schweizer, Albert: Mitteilungen aus Sambarane. H. 1/2, 3. München: Bed 1929.
Schweizer, Albert: Zwischen Urwald und Wasser. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwald Äquatorialafrikas. München: Bed.
Schweizer, Albert: Kulturphilosophie. I. 1: Verfall und Wiederaufbau der Kultur. I. 2: Kultur und Ethik. München: Bed.
Spieß, R.: Die Meteorfahrt. Forschungen und Ergebnisse der deutschen Atlantischen Expedition 1925—1927. Berlin: Reimer 1928.
Volkman, E. O.: Revolution über Deutschland. Oldenburg: Stalling 1930.
Walter, Friedrich: Hünefeld. Ein Leben der Tat. Potsdam: Ernte-Verlag 1930.
Weichert, Ludwig: Manibune i Afrika! Kehre wieder, Afrika! Erlauchtes und Erschautes aus Südwest, Süd- und Ostafrika. Berlin: Heimdienst-Verlag 1927.
Westphal, Otto: Feinde Bismarcks. Geistige Grundlagen der deutschen Opposition 1848 bis 1918. München, Berlin: Oldenburg 1930.
Wontinski, Wladimir: Tatsachen und Zahlen Europas. Wien-Leipzig: Paneuropa-Verlag 1930.

Wilhelm Prinz zu Stolberg-Wernigerode †.

Am 23. Januar verschied im Diakonissenhaus in Posen nach langer schwerer Krankheit Wilhelm Prinz zu Stolberg-Wernigerode im 61. Lebensjahre. Trauerfeier Montag, 26. 1., 13½ Uhr Bozyciński. Beisetzung und Trauerfeier 28. 1., 13½ Uhr Friedhof Wernigerode (Harg.).

Tschechische Ausstellungen in Posen.

Im Januar noch werden in Posen zwei Ausstellungen stattfinden, die den Zweck haben, die großpolnische Bevölkerung mit den kulturellen Errungenschaften des tschechoslowakischen Volkes bekannt zu machen.

Die erste Ausstellung wird von der Archidirektion der Posener Erzbischöfe veranstaltet. Sie wird Handschriften und Druckdrifteln bis zum Jahre 1600 umfassen, vor allem aus Sammlungen der Erzbischöfe selbst, ferner der Raczynski-Bibliothek und der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen. Von Druckdrifteln werden u. a. solche aus Prag, Olmütz und Samter (Großpolen) ausgestellt, wo längere Zeit der Tscheche Alexander Auguscki, Hofdrucker des Wojewoden von Leggice, Lufak, Gorta, gearbeitet hat. Es wird sich in der Hauptsache um Schriften handeln, die die polnisch-tschechischen Beziehungen betreffen. Organisator dieser Ausstellung ist der Prälat Edmund Majowski.

Die zweite Ausstellung ist ebenfalls auf Anregung des Prälaten Majowski entstanden. Der Numismatische Verein in Posen hat sich an die „Numismatiska Spolecnost Es“ mit der Bitte gewandt, eine Sammlung der wertvollsten modernen Münzen und Plaketten in die Wege zu leiten. In Prag und Posen haben sich Komitees gebildet, die sich mit den Vorbereitungsarbeiten befassen. An der Spitze des Posener Komitees steht Prälat Majowski; ferner gehören dem Komitee u. a. an: Dr. Jankowski, Professor an der Posener Universität, der Direktor des Militärmuseums, Karol Kandyziora, und der Direktor des Statistischen Amtes, Jędrzejewski. Außerdem Vertreter der tschechischen Kunst und Wissenschaft. Die Ausstellung tschechischer Münzen und Plaketten wird im Hauptsaal des Museums der Stadt Posen eingerichtet.

Kleine Posener Chronik.

em. Festnahme gefährlicher Banditen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, die Banditen, die Raubüberfälle in Słwno, Brzozie und Wierzenica begangen haben, festzunehmen.

em. Ein Schornsteinbrand. Gestern entstand ein gefährlicher Schornsteinbrand Wallfisch 49. Die herbeigerufene Feuerwehr hatte schwere Arbeit, da der ganze Schornstein mit Ruß gefüllt war. Nach Beseitigung der Rußmengen löschte die Feuerwehr die emporsteigenden Flammen.

em. Ein ausgesetzter Unfall ereignete sich gestern in der Halldorfstr. 22. Die verheiratete 34jährige Jofie Potzyswina wurde von Passanten beunruhigt am Boden vorgefunden. Die hinzugerufene Rettungssstation stellte einige Verwundungen und einen gebrochenen Arm fest. Die Unglückliche ist nach dem städtischen Krankenhaus gebracht worden. Die Polizei hat Ermittlungen angestellt, um diesen rätselhaften Unfall aufzuklären.

Was stört den Schlaf?

Der nachstehende Abschnitt ist einem Artikel von Dr. Donald A. Laird und Charles C. Müller in „The Country Home“, Reuport, Juli 1930 entnommen. — Dr. Laird ist Direktor des Psychologischen Laboratoriums der Colgate-Universität in den Vereinigten Staaten.

In den letzten sechs Jahren hat man in zahlreichen Universitäten Untersuchungen über den Schlaf angestellt. Mit Studenten der Colgate Universität befinden sich augenblicklich in einem Jahnzimmer-Schlaflaboratorium, das mit schalldichten Wänden, elektrischen und pneumatischen Röhren, Gasmasken, automatischen Registriermaschinen und eigens dafür entworfenen Betten ausgerüstet ist.

Ungefähr das erste, was ihre Untersuchungen ergaben, war eine Wahrheit, die die alten Römer zur Anwendung brachten, als sie Verwundeten, den letzten König der Mazedonier, in weniger als einer Woche töteten, indem sie ihn nicht schlafen ließen: daß alle Tiere schneller an Schlaf, als an Nahrungsmangel sterben. Der Mensch vermag nach einem sechsstündigen Schlaf anscheinend gleich gute Arbeit zu verrichten wie nach achtstündigem Schlaf, aber dabei wird seinem Körper mehr Energie entzogen.

Die Wirkungen von Geräuschen auf den Schlaf waren erstaunlich. Geräusch veranlaßt die Körpermuskeln, sich straff zu spannen, und erhöht den Blutdruck, ohne uns aufzuwecken. Das schwache Geräusch, das von jemandem verursacht wurde, der auf Zehenspitzen an einem Bett vorbeiging, erhöhte die Muskelspannung des Schlafers fast bis zum Moment des Erwachens. Wenn man also im Schlafwagen oder geräuschvollen Hotels auch nicht gerade eine schlaflose Nacht hatte, so ist doch der Grund, weshalb man sich am nächsten Morgen nicht ausgetrieben fühlte, der, daß man während der ganzen Nacht auf Geräusche reagierte, ohne jedoch davon bewußt zu sein. Unser Reagieren auf Geräusche kann allmählich abgestumpft werden, so daß wir der Meinung sind, sie machten

em. Einbruch und Diebstahl. Aus der Wohnung der Veronika Grunke entwendeten Diebe 2 Herrenanzüge, 1 Herrenmantel, Vorhemden, 6 Messer, 6 Gabeln, 2 Bettdecken, 1 Geige mit Futteral, 1 Personalausweis auf den Namen Edmund Grunke und andere Kleinigkeiten im Werte von 558 Zloty. — Diebe drangen in die Arbeitswerkstätte der Herrenkonfektionsfirma Tylgner, Wasserstraße 27, ein und entwendeten einen größeren Posten Herren-Stoffe im Gesamtwerte von 4200 Zloty. — Dem Viktor Weber,

ul. Dzialynski 3, entwendeten Diebe eine Schreibmaschine „Royal“ Nr. 46735.

em. Wessen Eigentum? Bei der Kriminalpolizei in Kalisch befinden sich nachstehende Sachen: 1 goldene Herrenuhr, 1 goldene Brosche, 3 goldene Ringe, 3 goldene Ohrringe. Da diese Sachen anscheinend von einem Diebstahl aus dem Regierungsbezirk Posen her stammen, werden bestohlene Personen gebeten, diese Sachen bei der hiesigen Kriminalpolizei, Plac Wolności 12, Zimmer 41, in Augenschein zu nehmen.

321540 Arbeitslose in Polen

Nach dem Stande vom 10. Januar (Berichtswoche vom 3. bis zum 10. d. Mts.) betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Polen 321540. Die größte Arbeitslosigkeit herrscht in den nicht qualifizierten Berufen. Es folgen dann die Bauarbeiter, die Textilarbeiter, die Metallarbeiter, die geistigen Angestellten. Die Zahl der Kurzarbeiter betrug am 10. d. Mts. 120941. Davon waren 4350 Personen einen Tag beschäftigt, 7221 zwei Tage, 43438 drei Tage, 30660 vier Tage und 35272 fünf Tage.

Die Polnische Publizistische Agentur (P. A. P.) verbreitet interessante Ausstellungen über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Im Kampfe mit der Arbeitslosigkeit wird oft die Forderung gestellt, an die Arbeitslosen keine Beihilfen zu zahlen, sondern sie alle zu beschäftigen. Wollen wir einmal berechnen, wieviel man ausgeben müßte, um etwa 320 000 Arbeitslose zu beschäftigen. Wenn man annimmt, daß alle Arbeitslosen zu jeder Arbeit geeignet sind, die ihnen angeboten wird, und daß man alle so beschäftigen könnte, wie es uns gefällt, daß wir allen einen Mindestlohn von durchschnittlich 7 Zloty täglich zahlen werden, dann beträgt die tägliche Ausgabe für 320 000 Arbeitslose 2240 000 Zloty, d. h. für 25 Tage (1 Monat) 56 Millionen Zloty. Für jede nutzbringende Arbeit: Bau eines Hauses, einer Chaussee, einer Bahn, eines Kanals, eines Damms, Regulierung der Flüsse usw. sind Werkzeuge, Material, Pläne, Verwaltung usw. nötig, was, sehr geschätzt, insgesamt 40 bis 50 Prozent der Arbeitskosten ausmacht. Selbst wenn wir nur 45 Prozent annehmen, dann erhalten wir die Summe von 25 200 000 Zloty, was zusammen mit den Löhnen eine monatliche Ausgabe von 81 200 000 Zloty bedeutet.

Ist der Staat angeht, diese Ziffern bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage imstande, alle Arbeitslosen zu beschäftigen? Hat unser Fiskus die Möglichkeit, in Verbindung mit dem Privatkapital über 81 Millionen Zloty monatlich, und sei es für die zweckdienlichsten und nötigsten Arbeiten, zu assignieren?

Reiche Länder, wie England und die Vereinigten Staaten, beschäftigen auch nicht alle Arbeitslosen, sondern zahlen einigen Millionen Beihilfen in verschiedener Form aus. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt in der ganzen Welt etwa 18 Millionen, wovon auf Polen ungefähr 1,8 Prozent entfallen. Die Zahl der Arbeits-

losen macht in Polen etwa 1 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, während sie in den Vereinigten Staaten ca. 5 Prozent und in Deutschland ca. 6 Prozent beträgt.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen kann der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nur einen teilweisen Sieg davontragen.

Zu dieser P. A. P.-Meldung möchten wir bemerken, daß uns die Zahl von 18 Millionen Arbeitslosen in der Welt zu hoch gegriffen zu sein scheint. In unserer Nummer vom 4. d. Mts. berechneten wir 14 Millionen Arbeitslose in der Welt.

Organisierte Bande entführt systematisch Frauen und Mädchen.

Den Warschauer Sicherheitsbehörden ist zur Kenntnis gelangt, daß seit längerer Zeit eine vortrefflich organisierte Bande grassiert, von der junge Mädchen und Frauen entführt werden. Diese Bande, der Männer wie Frauen angehören, verfügt über einen ausgedehnten Hilfsapparat in Gestalt von Autos, Motorrädern, kleinen Häusern in den Vorstädten von Warschau u. dgl.

Vor kurzem wurde die geheimnisvolle Entführung einer Jena 3, gemeldet, die von einer Straßenbahnhaltestelle der Linie 15 in einem Auto entführt worden war. Man hatte sie beobachtet, und als sie die Befinnung wiedererlangte, befand sie sich in der ul. Agrykola in der Nähe des Sobieski-Parkes.

Die polizeiliche Untersuchung ist noch nicht beendet. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Entführte schändlich vergewaltigt worden war.

Nun wird von einer neuen Entführung gemeldet, der das 18jährige Stubenmädchen des Dr. Stefan Baryski, Marja Regulsta, eine hübsche Blondine, zum Opfer fiel.

An der Straßenbahnhaltestelle Gde ul. Wilcza und Marjacka trat eine unbekannte, elegant gekleidete Dame an das Stubenmädchen heran und schob, ehe sich das Mädchen orientieren konnte, ihr ein mit einer betäubenden Flüssigkeit getränktes Taschentuch unter die Nase. Die dann Entführte verlor die Besinnung und erwachte erst in der Nacht in einem Walde.

Die Kriminalpolizei leitete eine energische

Deute, die an erschwerendem Stuhlband leiden und dabei von Mastdarmschleimhauterkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ¼ Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. In Apoth. u. Drog. erhältlich.

Der sechzigste Taschendiebstahl!

Ein seltenes „Jubiläum“ konnte neulich in einem Warschauer Polizeirevier „gefeiert“ werden. Zwei Kriminalbeamte beobachteten in dem Foyer des Theaters „Atheneum“ einen Mann, der mit allem Geschick seines Berufs einem Herrn die Brieftasche aus der Tasche herauszog. Bevor er das Gedränge, das ihm bei dieser Manipulation zu Hilfe gekommen war, zur Flucht benutzen konnte, wurde er gefaßt und auf die Polizei geführt. Dort ergab es sich, daß es sich um einen wegen Taschendiebstahls bereits nicht weniger als 59 mal vorbestraften Kunden handelte. Die Eintragung, die darauf erfolgte, war die sechzigste. Da die Behandlung von Vorbestraften bekanntlich besonders streng ist, dürfte der Mann sich zu diesem Jubiläum wohl „gratulieren“ können.

Unterjuchung ein. Doch auch hier war das Ergebnis der Untersuchung noch nicht bekannt, als die Behörden von einer neuen Entführung in Kenntnis gesetzt wurden. Hier handelte es sich um die 11jährige Volksschülerin Stanisława Zaglinska, die Tochter eines Eisenbahners. Das Mädchen war den ganzen Tag nicht in der Schule und bis zum späten Abend nicht heimgekehrt, so daß die Eltern die Polizei benachrichtigten. Gegen 11 Uhr nachts lehrte das Mädchen nach Hause zurück und erklärte auf die Fragen der Polizei, daß sie auf ihrem Gang zur Schule von einer Dame im Pelz angehalten worden war, die ihr ein Taschentuch unter die Nase hielt.

Am meisten Material konnte die Polizei den Aussagen der entführten Schülerin entnehmen, da man aus ihnen feststellen konnte, in welcher Richtung sie entführt wurde. In Begleitung von zwei Kriminalbeamten forschte man jetzt der Spur der Täter nach.

Direktor unterschlägt nach 30 jähriger Tätigkeit 350 000 Zl.

Der ungewöhnliche Vorfall, daß ein Angestellter nach 30jähriger Tätigkeit bei einer Firma, in der er es zu dem Posten eines Direktors und Prokuristen gebracht hat, plötzlich zum Desfautanten wird — hat sich jetzt in Warschau ereignet. Der fast 50jährige Mieczysław Feilchenfeld, der seit seinem 18. Lebensjahr bei der Firma „Strem“ arbeitete, genoss das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten und der Aufsichtsbehörden, und er mißbrauchte es, um eines Tages den Betrag von nicht weniger als 350 000 Zloty aus der Kasse zu entnehmen und für seine eigenen Geschäfte, die er neben seiner Tätigkeit bei der Firma „Strem“ führte, zu verwenden. Er war seiner Sache so sicher, daß er es nicht einmal für erforderlich hielt, den Diebstahl durch falsche Eintragungen in den Büchern zu verdecken, denn er brauchte eine Revision der von ihm persönlich geführten Bücher.

Weinbrände Winkelhausen

(Cognac)

ist, daß man teilweise zusammengeklappt liegt, wie ein halbgeschlossenes Klappmesser. Eine mittelsteife Spiralfedermatratze erhält den normalen Menschen in besser Verfassung für geistige Arbeit. Nach einem Schlaf auf einer sehr steifen oder harten Sprungfedermatratze brauchen die Colgate-Studenten 12 Prozent mehr Energie, um die gleiche Arbeit zu leisten. Eine sehr weiche Sprungfedermatratze war, was die für Geistesarbeit benötigte Körperenergie anbetraf, die kostspieligste.

Das Unterbett richtet sich nach der Sprungfedermatratze, denn wenn beide weich sind, ist ein gesunder Schlaf unmöglich. Ein großes Daunentkissen ist im allgemeinen das bequemste Kopfstützen, wenn man nicht die Gewohnheit hat, auf dem Rücken zu schlafen. In welchem Falle ein sehr dünnes Kissen oder gar keins das beste ist.

150 Jahre Platin.

Wie das Edelmetall entdeckt wurde. — Geld aus Platin. — Bedeutung für die heutige Wissenschaft.

Wenn man im letzten Jahre in aller Eile Abschied genommen hat, dann wird man eine ganze Menge gewahr werden, was man vergessen und übersehen hat. Unsere jubiläumsfreudige Zeit wird sogar etwas peinlich berührt sein, wenn sie erfährt, daß man über das Jubiläum des kostbarsten aller Edelmetalle hinweggegangen ist, das Platin, dessen Darstellung in Barren zum ersten Mal im Jahre 1780 gelang. Schon früher entdeckt und erwähnt, wurde es erst dann dieser Darstellung zum begehrten Handelsobjekt. Das Verdienst, Platin als erster in Barren hergestellt zu haben, gebührt dem französischen Chemiker Chabancou, dem sie um die Jahreswende 1780/81 gelang.

Man glaube aber nun ja nicht, daß mit dieser Entdeckung auch sogleich der Siegeslauf des Platins begann. Weit gefehlt. Kein Edelmetall hatte auch nur annähernd ein solches Aufsehen erregt, wie das Platin. Es blieb zunächst einmal eine Kuriosität, mit der weder

Wissenschaftler noch die Wirtschaft etwas Rechtes anzufangen wußten.

Die eigentliche Platinindustrie datiert vielmehr erst aus dem Jahre 1830. Also auch hier wieder ein volles Jahrhundert, ein Jubiläum! Der Begründer der eigentlichen Platinindustrie ist der Engländer William Crookes, der das Schmelzen dieses Edelmetalls lehrte.

Trotzdem hatte man von dem hohen technischen Werte dieses Metalls noch keine Ahnung. Die Nachfrage war sehr gering, und so kam es, daß sich in Rußland, der eigentlichen Heimat des Platins, mit der Zeit recht beträchtliche Vorräte ansammelten, mit denen man nichts anzufangen wußte. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befanden sich in Petersburg an die 450 Pud Platin, also ungefähr 180 Kilogramm. Um schließlich die Vorräte doch irgendwie zu verwerten, beschloß die russische Regierung, aus dem Metall Münzen zu prägen. Für diese Platinruble wurde eine Ausnahme vom Münzstatut gemacht: niemand war verpflichtet, sie anzunehmen. Im ganzen Lande begegneten sie dem größten Mißtrauen, und wo es irgendwie anging, wurden sie abgelehnt oder sofort wieder an den Mann gebracht. Der Wert dieser Platinruble war auch sehr schwankend, genau wie der Platinpreis an den Weltbörsen. So blieb nichts übrig, als diese Platinruble im Jahre 1845 wieder aus dem Verkehr zu ziehen. Wenige Stücke blieben in Privatbesitz. Sie sollten wenige Jahrzehnte später zu kostbaren Kuriositäten werden!

Vom Jahre 1858 an trat ein rasches Steigen der Platinpreise ein, gerade zu der Zeit, als man sich bei der Petersburger Münze neuerlich mit dem Gedanken trug, 900 Pud Platin zu Münzen à 409 Gr. zu schlagen! Nun endlich gab die russische Regierung die Platinindustrie frei.

Das Rohplatin, wie man es durch Waschen platinhaltigen Sandes gewinnt, enthält ungefähr 76 Prozent reines Metall. Delville gelang es dann, das Platin aus seinen Erzen auf trockenem Wege zu isolieren. Das Platin wird dann mittels eines Knallgasblasses geschmolzen.

Der größte Platinfund aller Zeiten wurde im

Wer tat den Meineid?

Aus dem Lissaer Gerichtssaal.

K. Lissa, 23. Januar. „Ich schwöre bei Gott...“ sagte ein Zeuge am Freitag vor der Strafkammer des Lissaer Bezirksgerichts. Und als er seine Aussagen beendet hatte, ließ der Staatsanwalt einen Polizisten holen, dem er den Auftrag gab, den Zeugen wegen Meineids zu verhaften. Wie kam es nun zu diesem angeblichen Meineid? In einem Dorfe in der Nähe von Lissa fand am 30. August v. Js. ein Vergnügen statt. Der Wirt des Lokals hatte keine Schankkonzession für Alkohol. Trotzdem wurden in dem Dorfe an diesem Tage eine ungeheure Anzahl Betrunkener gesehen. Der Wirt mußte also widerrechtlich Schnaps ausgeben. Die Folge war ein Strafmandat über 100 Floty. Der Wirt legte Berufung ein. Bei der Gerichtsverhandlung finden sich drei Zeugen, die unter Eid auszusagen, der Wirt hätte Schnaps ausgegeben. Es fand sich aber noch ein Zeuge, der ebenfalls unter Eid auszusagen, der Wirt hätte keinen Schnaps ausgegeben. Gestern sollte gegen den Meineidigen verhandelt werden. Dasselbe Spiel. Drei Zeugen sagen, der Wirt hat Schnaps ausgegeben, ein weiterer Zeuge sagt das Gegenteil. Der Staatsanwalt ließ ihn darauf verhaften. Die Verhandlung selbst wurde wegen Vorladung weiterer Zeugen vertagt. Vielleicht werden bei der kommenden Verhandlung noch mehr Zeugen verhaftet.

trag im besonderen anging, die Jugend, war zu dieser Verammlung sehr spärlich gekommen. Nach der Verlesung des Vortrages wurde der Jahresbericht erstattet. Auch im vergangenen Jahr hat der Tod dem Verein vier Mitglieder entzissen. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassenericht wies einen Ueberfluß von einigen hundert Floty auf. Es folgte nun die Wahl des Vorstandes. Zwei Jahre lang war der Posten des Vorsitzenden verwaist. Bei der geistigen Versammlung entschloß sich Herr Baumeister Feuer, das allverehrte Mitglied des Vereins, den allgemeinen Bitten zu entsprechen und das Amt des Vorsitzenden, das er schon vor zwei Jahren innegehabt hatte, wieder zu übernehmen. Man merkte es den Gesichtern der Versammlungsteilnehmer an, wie sehr sie sich über dieses Ergebnis freuten. In wohl-durchdachten Worten wandte sich nun der neue und doch so alte Vorsitzende an die Versammelten und berührte im besonderen die allgemeinen Klagen über die „schlechten Zeiten“. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausspruch, daß die Zeiten immer nur so wie die Menschen sind. Man kann nun wieder hoffen, daß unter Führung von Herrn Baumeister Feuer das Vereinsleben wieder aufblühen wird. Der Verein kann stolz auf seinen neuen Führer sein.

Opfer seines Berufes.

K. Lissa, 23. Januar. Wer in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, so gegen 11 Uhr, noch auf den Straßen der Stadt weilte, konnte einen traurigen Zug beobachten. Vier Eisenbahner trugen eine Bahre ins St. Josefstranzenhaus. Ein Eisenbahner, der das Opfer seines Berufes geworden war, sollte ins Krankenhaus geschafft werden. Die vier Männer wußten noch nicht, daß sie einen Toten trugen. In Alt-Bopen war er beim Umrängieren von Waggons zwischen diese geraten. Während des Transports ist er einen Verletzungen erlegen.

Neu Barcolchin

pz. An Stelle der im Weltkrieg geopferten Kirchenglocken konnte die hiesige evangelische Kirchengemeinde am 1. Januar Sonntag zwei neue Kirchenglocken, von der Danziger Werft gegossen, einweihen. Die festlich geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Einweihung wurde durch Superintendent Harschhausen-Dirschau vollzogen. Der neugegründete Posaunenchor, für den die Kirchengemeinde im letzten Jahre aus eigenen Mitteln zehn Instrumente angeschafft hat, hat zur Verschönerung des Festes beigetragen.

Östrowo

+ Vereitelter Einbruch. In der Nacht zum 17. d. Mts. haben unbekannte Täter bei dem Kaufmann Gultan Langner, Bahnhofstraße 15, von dem Seiteneingang im Hof aus einen Einbruch verübt. Die Diebe wurden bei ihrer Arbeit gestört, so daß sie, ohne Schaden anzurichten zu haben, abzogen. — In der gleichen Nacht wurde in die Büroräume der Rechtsanwälte Czysz und Pieczak, Kirchstraße 18, eingebrochen. Die Täter erbrachen ein Schubfach und entwendeten aus ihm ein Wertpapier von 100 Floty. Sie entliefen unerkannt.

Der St. Josefsverein hat wieder einen Vorsitzenden.

K. Lissa, 23. Januar. Der St. Josefsverein (Verband deutscher Katholiken) hielt Donnerstag abend im Saale des Rath. Vereinshauses seine fällige Generalversammlung ab. „Jugend in Not“, einen Vortrag, der anlässlich der Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken im vergangenen Jahre in Graubenz gehalten wurde, vermittelte den Anwesenden Frau Blahuschet. Aber gerade die, die der Vor-

Heilquelle in der Lodzer Wojewodschaft

Ein heißer, heilkräftiger Wasserquell ist bei dem Dorfe Jalsz in der Lodzer Wojewodschaft entdeckt worden. Mehrere Leute war es aufgefallen, daß aus dem Straßengraben leichter Dampf aufstieg. Da in der Umgebung keinerlei Fabriken gelegen sind, gingen sie der Sache nach und entdeckten an einer Stelle des Bodens einen heißen Wasserquell. Als die Entdeckung bekannt wurde, pilgerten die Bauern aus der ganzen Umgebung zu dem Quell, dessen Wasser sich bei rheumatischen Leiden angeblich bereits auffallend gut bewährt haben soll. Behördlicherseits sind bereits sachverständige Untersuchungen eingeleitet worden.

Podgorz

pz. Das Tischlermeister Gustav Prochnow'sche Ehepaar feierte am 12. Januar in dankbarer Freude das Fest der Goldenen Hochzeit. Ein großer Teil der Gemeinde und auch alle Mitglieder der kirchlichen Körperschaften haben am Jubelfest des langjährigen Kirchenältesten teilgenommen. Pfarrer Steffani-Thorn vollzog die Einsegnung und überreichte dem Ehepaar ein Gebirgsbuch in großer Schrift und das Trau-gebendblatt des Evangelischen Konsistoriums. Der junge Posaunenchor und der Kirchenchor haben die Feier musikalisch reich ausgestaltet.

und Bitten um Zugeständnisse — überhäuft. In dem Hotel, in dem die Sowjetgesandten wohnten, gab es jeden Morgen ein ununterbrochenes Defilé von Bittstellern, Besuchern und Zudringlichen. Als Lunaticharsky einmal die lange Liste durchsah, die ihm ein Sekretär übergeben hatte, bemerkte der Bolschewik: „Die Paläste kann man wohl zerstören, die Wohnzimmer wird man niemals zerstören können.“

Myron Herrié, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, ein besonderer Freund Frankreichs, unterhielt sich einmal mit einem Mitgliede der Deputiertenkammer über allerlei Dinge, so auch über die typischen Eigenschaften der Franzosen. Der Deputierte zeigte sich gegen sein Land sehr streng. Er war ein echter Franzose. Aber endlich brach Herrié los: „Ihr Franzosen“, sagte er, „seid doch sehr wunderliche Leute. Ihr findet nur etwas an euren Gütern, wenn sie euch durch Vermittlung des Auslandes wieder gebracht werden: eure Moden, zum Beispiel, wenn ihr sie über England zurückgehabt.“ „Eure Weine“, sagte ein Dritter, „wenn sie euch aus Spanien geliefert werden.“ „Und eure Ideen“, nahm Herrié wieder das Wort, „wenn sie aus Deutschland kommen!“

Eines Tages erzählte man Myron Herrié, daß sich ein amerikanisches Ehepaar eben hatte scheiden lassen, weil die junge Frau nicht Bridge spielen konnte. „Endlich“, meinte Herrié lachend, „endlich einmal zwei Leute, die nicht ohne triftigen Grund auseinandergehen!“

Mrs. Houghton, die Gattin des amerikanischen Botschafters in London, war nach Paris gekommen, um dort die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage zu verbringen. Am Weihnachtsabend befand sich Mrs. Houghton in einem Pariser frantzo-amerikanischen Salon und begrüßte dort unter anderen Persönlichkeiten auch den Professor an der Sorbonne, M. Fortunat Strowski, den sie von früher her kannte. Mrs. Houghton unterhielt sich mit dem Professor und fragte ihn mit der größten Lebenswürdigkeit: „Sagen Sie mir doch, lieber Professor, wissen Sie, als Kenner unseres Landes, vielleicht, worauf es zurückzuführen ist, daß euer Paris in Modeangelegenheiten in der ganzen Welt tonangebend ist?“ „Vielleicht hängt das mit dem Lebenswandel der Pariserin zusammen“, meinte lächelnd

ebenfalls wie der von ihm verwalteten Kasse, nicht zu fürchten. Bis einige Zeit darauf einem Mitglied des Aufsichtsrats, der von dem luxuriösen Leben Zeilenfelds hörte, doch einige Zweifel kamen und die von ihm eingeleitete Untersuchung die Wahrheit an den Tag brachte. Zeilenfeld wurde verhaftet — der unterschlagene Betrag zum Teil durch seinen Besitz sichergestellt. Die Wärfare hat in Warschau begreifliches Aufsehen erregt.

Wölfe in Polen.

Die Zahl der Wölfe, die gegenwärtig in den Wäldern von Polen aufzufinden sind, beträgt, laut den letzten Berechnungen der staatlichen Forstverwaltung, 500. In einzelnen Gegenden, wie z. B. im Wilnaer Gebiet, treten die Wölfe rudelweise auf und bilden während besonders scharfer Wintermonate oft eine Gefahr für die einzelnen Dörfer, wo sie sich nicht nur an den Haustieren, sondern oft auch an Menschen vergreifen. Das Landwirtschaftsministerium unter-stützt die Ausrottung der Wölfe aus Polen, wobei ihm der Umstand zu Hilfe kommt, daß zahl-reiche Jäger aus den westlichen Ländern im Winter zur Wolfsjagd nach Polen kommen.

Kleinigkeiten aus Polen.

Die polnische Presse hat wiederholt darüber Klage geführt, daß trotz der Arbeitslosigkeit unter der polnischen Künstlerkaste von den Kabarets und Restaurants stets eine große Anzahl ausländischer Kräfte engagiert werden. Wie jetzt bekannt wird, hängt diese Angelegenheit damit zusammen, daß seitens der polnischen Schauspiel- und Künstlerorganisation ein Verbot für ihre Mitglieder besteht, „vor Tischen“ aufzutreten, weil dies angeblich gegen die Künstlerlehre verstöße. Da eine Nichtbeachtung des Verbots den Ausschluss aus der Organisation nach sich zieht, sind die polnischen Künstler nicht in der Lage, die ihnen angebotenen Engagements anzunehmen, so daß dann stets ausländische Kräfte verpflichtet werden. Gegenwärtig sind Bemühungen im Gange, das unzeitgemäße Verbot der Organisation aufzuheben.

Der bekannte polnische Forschungsreisende und Schriftsteller Prof. A. Ossendowski hat durch Vermittlung des polnischen Botschafters beim Vatikan ein Schreiben des Staatssekretärs im Vatikan erhalten, in dem ihm die Anerkennung des Heiligen Vaters für sein Werk „Lentini“ ausgesprochen wird.

Der frühere Schriftleiter der vor dem Kriege erschienenen russischen Kunstkritik „Staryje Gody“, W. Werschtschagin, der in der russischen Vorkriegsliteratur einen bekannten Namen besaß, ist vor einigen Tagen gestorben. Er hat nach seiner Flucht aus Rußland in Warschau gelebt und verdiente sich sein Brot als Korrektor in der Redaktion einer in Warschau erscheinenden russischen Emigrantenzitung.

Trotz des Siegeszuges des Automobils hat sich in Warschau noch eine verhältnismäßig große Anzahl von Pferdewagen erhalten können. Während in anderen Großstädten die Pferdewagen fast völlig, wenn nicht ganz verschwunden ist, haben in Warschau für das Jahr 1931 nicht weniger als 1000 Pferdewagen für die Gewerbetreibenden ausgekauft. Allerdings bedeutet diese Zahl einen Rückgang um rund 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre, als es noch über 2000 Pferdewagen in Warschau gab.

Jahre 1830 bei Nischni-Nowgorod gemacht. Es war ein Klumpen im Gewicht von 12 Kilogramm. Ueber die Bedeutung des Platins brauchen keine Worte verloren zu werden. Es genügt, zu diesem Zwecke den Vater der modernen Chemie, Lavoisier, sprechen zu lassen, der in seinen „Chemischen Briefen“ folgendes darüber sagt:

„Ohne Platin wäre es eine Mineralanalyse nicht durchführbar. Das Mineral muß aufgelöst, es muß aufgeschmolzen, d. h. es muß zur Auflösung vorbereitet werden. Glas und Porzellan, alle Arten von nichtmetallischen Schmelztiegeln werden durch die zur Aufschmelzung dienenden Mittel zerstört. Tiegel von Gold und Silber würden in hohen Temperaturen schmelzen; das Platin ist wohlfeiler als das Gold und dauerhafter als das Silber, in den gewöhnlichen Temperaturen unserer Oefen unschmelzbar, es wird durch Säuren, es wird von tothelzenden Metallen nicht angegriffen, es vereinigt in sich die Eigenschaften des Goldes und des unschmelzbaren Porzellans. Ohne Platin würde heute vielleicht die Zusammenlegung der meisten Mineralien unbekannt sein.“

Gert Pen.

Diplomaten in der Anekdote.

In der Pariser Librairie Gallimard erschienen dieser Tage „Histoires diplomatiques“, ein neuer Band der Kollektion d'Anas, die Léon Treich herausgibt. Es ist eine Sammlung von Anekdoten und Geschichten, deren Helden Diplomaten und Politiker unserer Zeit sind. Hier einige der besten Proben daraus:

Spanien feiert heute den hundertsten Geburtstag Canovas, des Politikers, Historikers, Roman- ciers, Essayisten und Dichters. Von ihm wird ein reizendes Wort überliefert. Eines Tages war die Marquise de B. zu ihm gekommen, um ihm einen Freund zu empfehlen. Als sie Canovas verließ, gab sie ihrem Bedauern Ausdruck, ihn gestört zu haben.

„Was eine Frau von mir verlangt, Madame“, sagte der galante Canovas, „kann mich nie stören! Stören kann mich nur, was mir eine Frau verweigert.“

Als Lunaticharsky als Mitglied der roten Delegation in Genf der Völkervereinigung beiwohnte, wurden die Russen mit Bitten um Interview —



MAGGI
Fleischbrüh-
Würfel

unübertroffen
in Qualität und
Wohlgeschmack

Karneval und Arbeitslose.

pz. „Die schweren Zeiten vergibt man am besten an einem vergnügten Abend“. Das ist die Einstellung vieler, die sich auch in diesem Winter den Karneval und andere üblichen Wintervergnügen, Bälle usw. nicht entgehen lassen wollen. Gewiß, wenn man satt zu essen, eine Wohnung und auch sonst noch allerlei übrig hat für ein erträgliches Leben, kann ein vergnügter Abend die Stimmung nur noch heben. Aber vor den Toren der Ballfeste stehen die langen Reihen frierender, hungernder, müder Arbeitsloser, die wissen, daß sie den nächsten Tag aus ihrer Wohnung mühen und deren Kinder keine Strümpfe und Schuhe mehr haben. Kann man dann leichten Herzens mit einem vergnügten Abend über die schwere Zeitlage hinweggehen? Sind es nicht Brüder, die da draußen stehen, Menschen wie wir, die hungern und trank sind und die Sehnsucht und ein Recht auf Freude, auf Gesundheit, Sattsein und Arbeit haben?

Erfreulicherweise hat die von Dresden ausgegangene Anregung einer Fastenwoche zugunsten der Arbeitslosen in deutschen Kreisen in Polen manche Nachahmung gefunden. So entziehen sich die Schüler einer höheren Schule an bestimmten Tagen ein Teil ihres Frühstücksbrottes, um es hungernden Arbeiterkindern zu bringen. An einem anderen Ort ist der Vorschlag gemacht worden, regelmäßige Fastentage einzuführen, deren Erlöse für bedürftige Familien, denen es schlecht geht, zugute kommen sollen. Nur so, mit einer Hilfe von Mensch zu Mensch, von Hand zu Hand, von Bruder zu Bruder werden wir über die schweren Zeiten hinwegkommen. Die beste soziale Gesetzgebung und die besten staatlichen Maßnahmen helfen nichts, wenn nicht warme Herzen und zugreifende Hände am Werke sind. Wir Deutschen in Polen sind in jeder Situation eine große Familie. Wir wollen nicht nur das große, sondern auch die kleinen Einzelschicksale gemeinsam tragen.

Deckstationen. Für die diesjährige Saison ist im Kreise auf dem Gut Groß-Byssko eine Beschäftigung von drei Hengsten errichtet worden. Die Hengste sind aus dem staatlichen Hauptgestüt aus Gnesen und arabischer und englischer Vollblutrasse. Der Deckpreis beträgt 7—10 z. Bei Stuten, die in Gestütsbüchern eingetragen sind, ist eine ermäßigte Tage von 5—7 z. vorgesehen worden.

Boback's Masken-Album, der Vorhabe des Karnevals, ist im Umfange von 32 Seiten, darunter 8 farbige, mit über 120 Kostümen versehen. Wiederum ist für jeden und jede Gelegenheit etwas Passendes darunter. Phantasiestoffe, wohl die beliebtesten für den Karneval, sind in großer Anzahl wiedergegeben, aber auch Kostüme anderer Art sind reichlich abgebildet. So findet man Bäuerinnen, elegante Damen in Reifrod, Orientalinnen, Pierrots und Pierretten, Theater- und Zirkusvolk, aber auch Hosenrollen, Matrosen, und für die nicht ganz unbeliebten Lumpenbälle drahtige Verkleidungen. Vier farbige Tafeln zeigen außerdem, wie man sich das ganz individuelle Kostüm farbig durch Stoffmalerei selbst entwirft. Nicht zu vergessen sind die vielgestaltigen Kostüme für Kinder, denen der Mummenschanz zur Karnevalszeit unentbehrlich geworden ist. So bietet dieses Album eine Fülle von Kostümen und Anregungen und ist doch zugleich ein Mahner, Sparsamkeit walten zu lassen; es enthält als Prämie einen Gutschein zum Bezug eines Maskenschnittes nach eigener Wahl. Das Album kann zum Preise von 2 Mark durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Abrechnung mit der Zeit.

Die Auseinandersetzung der heutigen Dichtung mit der Zeit geht weiter, in unerminderter Schärfe: Abrechnung des einzelnen mit sich selbst, mit seiner näheren Umwelt, mit der Gesamtheit, Kampf der Geschlechter, Kampf der Generationen, Kampf der Lebenden mit den Toten. In den „Weltklimmen“ (Brandtsche Verlagshandlung, Stuttgart, monatlich ein Heft zu 0,90 Rm.) gibt im Dezember-Heft Dr. Karl Bland eine Uebersicht über neue Gegenwartsromane, und es ist bezeichnend für den Charakter und die Ziele dieser Zeitschrift, wie hier auf den Geist und die Eigenart der einzelnen Werke eingegangen wird. Im übrigen bringt das Dezember-Heft den Erstabdruck einer neuen Erzählung von Karl Heinrich Wagerl, „Die Entsefelten“, Darstellungen von Fritz v. Bülow, „Denkwürdigkeiten“ und Renjertings Amerikabuch; eine tiefgründige Abhandlung widmet Matthias Gerster dem Werk Josef Bernhart, „Der Vatikan als Thron der Welt“. Zum Verständnis der eigenartigen und unwürdigen Dichtung Friedrich Grieses, dessen Schaffen eine Brücke bildet zwischen dem skandinavischen Norden Europas und der deutschen Mitte, führt der Aufsatz von Claus Adrian.

Zeitschriftenchau.

„Östland“ beginnt mit der vorliegenden Folge, die als Doppelnummer Januar/Februar und als Sonderheft zum Landwirtschaftlichen Hochschulkurs in Siebenbürgen erscheint, seinen letzten Jahrgang. Abgeordneter Fritz Connerz-Hermannstadt schreibt über „Die Landwirtschaftskrisis und die Aufgaben unserer sächsischen Landwirtschaft“. Hieraus folgen Beiträge aus der Feder der reichsdeutschen Universitätsprofessoren, die als Dozenten beim Kurs lehrten. Univ.-Prof. Dr. Jörn v. Breslau steuert einen Beitrag bei: „Moderne Grünlandwirtschaft“. Prof. Dr. Münzinger-Hohenheim berichtet über „Die Not der Bäuerin und ihre Folgen in Deutschland“ und Univ.-Prof. Dr. Römer-Halle von der „Düngung und Sortenwahl im Zuckerrübenbau“. Ein Schlußausatz ist dem „Silberfuchs und seiner Jucht“ gewidmet. Eine reichhaltige Rundschau, sowie die Abteilungen „Bücherchau“ und „Empfehlenswerte Bücher für den Ausland-deutschen“ runden das reichhaltige Heft entsprechend ab. Östland ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Östland-Verlag in Hermannstadt.

Spielraum der Phantasie.

Faschingsvorbereitungen.

Man weiß noch gar nicht, ob man ihn in diesem Jahre feiern wird. Ob man überhaupt dabei sein wird. Denn die Zeiten sind schlecht, das Geld ist knapp, die Stimmung ist schlecht. Überall.

„Gerade deswegen sollte man einmal auf andere Gedanken kommen“, meinen die Frauen. „Ausgerechnet auf Faschingsfesten?“ spotten die Männer. Und sie beginnen eine lange Rede, in der sie alle Gründe anführen, die gegen Feste und Tanzveranstaltungen sprechen. Sie fangen an zu rechnen: welche Werte erhalten bleiben, wenn nur fünf-tausend Menschen ihre Kräfte, anstatt in Tanz, in positive Arbeit umsetzen würden.

Die Frau rechnet auch. Anders als der Mann. Mit kleineren Summen und weniger unbekannten Größen.

Was tut eine Frau, wenn sie nicht weiß, was sie machen soll? Sie telephoniert. Lang und breit sämtliche Bekannten an. „Ich bin einfach außer mir“, erklärt sich Alice. „Erich will dies Jahr nicht mitmachen. Dabei hat er sich im vorigen Jahr so himmlisch amüsiert!“ „Karl hat auch keine Lust, aber ich nehme das heute noch nicht tragisch“, wird am anderen Ende des Drahtes geantwortet. „Ich besorge mir trotzdem Stoff zum Kostüm!“ „Meinst du, daß man dennoch?“ „Schließlich: ein Kostüm könnte man sich wirklich überlegen. Das kostet ja nicht die Welt!“

Es kostet in der Tat nicht die Welt. Man kann es billig haben. Ein paar bunte Fäden Stoff, gefärbte Hände, ein wenig Geschmäckel mehr braucht es nimmer.

Man kann sich auch Maskenkostüme leihen. Früher tat man es mehr als heute. Denn die Maskentypen standen fest, lehrten von Jahr zu Jahr wieder und mußten „echt“ sein. Man „ging“ als Spanierin, als Holländerin. Wer mit der Tracht im Lande bleiben wollte, erschien als Biederburgerin, Spreewälderin, als Ködler oder Stubenmädchen und als Zigeunerin. Mitunter auch als Krokodilfräulein und so. Möglichst echt natürlich. Die Stoffe: handgewebt und schwer, wenn es sich um eine Landstracht handelte. Die Kopfbedeckung: plüschig und gestärkt.

Erst als die Mode der „Lieblingsfrauen“ sich breit zu machen begann, als alle Welt als Haremssfrau beim Faschingsfest erschien und Männer im Turban mit blühenden Augen Maharadschas mimten, fing es an. Orientalische Gewänder fließen der Phantasie Spielraum. Die Frau erschien in Hofen, wie sie die Frauen des Orients trugen, im Leben sowohl wie im Film.

Die Harems wurden aufgelöst. Die Lieblingsfrauen blieben. Und mit ihnen blieb die Hofe im Faschingskostüm. Nur: Man trug sie nicht mehr lang. Man wandelte sich: von der Lieblingsfrau zum bösen Buben in kurzen Höschen und der breiten Büschelflecke unter dem Kinn. Dazu der kurze Büschelschnitt. Man fand sich „einfach“.

Die Zeiten ändern sich. Außerdem: für die Molligen war der Bubi sowieso unvorteilhaft. Die neuen Nuancen wurden lange Hosen, unten weit. Und da der Weite niemals Grenzen gezogen sind, wurden sie noch weiter. Und endlich bekam die Hofe Volants, die unterhalb der Wade begannen. Erst am linken Knie allein. Dann am rechten auch. Schließlich wurden viele Volants übereinander gelegt, und nun wirkte die Hofe fast schon wieder wie ein Rock. Und schließlich wurde sie wieder Rock.

Und schließlich durfte das Kostüm sein, wie es wollte. Man gab sozusagen Kostümfreiheit. Niemand fragt mehr, wenn es sich um Kostümbälle handelt: „Was was geht du?“ Denn die Frage wäre in den meisten Fällen gar nicht zu beantworten. Man geht nicht mehr als „Schneeglöckchen“, auch nicht mehr als „Gardasfürstin“. Auch „falsche“ Kostüme sind passé, schon deshalb, weil sie in den meisten Fällen zu kostspielig wurden. Auch weiß sie beim Tanz zu schwer sind und lästig werden.

Heute? Man trägt alles, läßt vor allem der Phantasie breitesten Spielraum. Das Material braucht nicht teuer zu sein, aber seine Farben müssen wirken, lustig sein. Zeit und Geld darf ein Kostüm nicht kosten. Bestien? Soviel Arbeit macht man sich nicht mehr. Man nimmt Pinzel und Farben und betätigt sich als Malermeister. Schminke auf Seide, Kunstseide, Katun — je nachdem — Tupfen, Muster, Arabesken, Zahlen, Herzen, Trümpfe. Fabelhaft sieht's aus, wenigstens bei Licht. Und das ist schließlich die Hauptsache.

Schuhe aus Fischhaut.

Die Mode der „Fischschuhe“ kommt aus England, und der Laas ist derjenige unter den Fischen, der seine Haut am besten zu Markte tragen muß, um Schuhe aus ihr machen zu lassen. Jamahl, der Laas, den man am meisten in Konjunkturbüschen sieht. Und wenn die Damen von jetzt ab eine Laasbüchse öffnen, werden sie im Geiste gleich ein Paar reizende Schuhe erblicken! Die Laaschaut wird heute einen ungeheuren Ruhm auf seinen Füßchen und zarten Knöcheln erleben. Kleine Schuhe aus Laaschaut in grau und rosa.

Das Verarbeiten von Fischhäuten für Schuhe wurde schon auf Lederanstalten gezeigt. Die Haut des Laases sieht wie Crepe de Chine aus und färbt sich wie feines Papier an. Dabei soll sie aber außerordentlich widerstandsfähig und im Gebrauch geradezu unverwundlich sein. Wozu also auf Laaschuh verzichten?

Den Schuhen von modischen Neuheiten öffnet sich im Schuhbereich ein weites Feld. Vielleicht haben wir morgen schon Schuhe aus Sardinenschaut, Laasfischschuhen aus Alal, Hechtbandschuhen und schöne Korallenstiefel. Hoffen wir, daß durch die wenigstens kein Wasser dringt!

Farbe in unserem Heim.

Die Kunst der Tapetenauswahl. — Rücksicht auf den Zweck der Räume. — Wie man es mit Fußboden und Decke hält.

Die Farbe der Tapeten, ja der Decken und Fußböden spielt heute in unseren Wohnungen eine viel größere Rolle als früher, und das ist gut so. Es ist ja so unendlich wichtig für den Eindruck, den ein Raum auf seine Bewohner macht, welche Farbtöne in ihm dominieren. Es hat sich jetzt schon beinahe eine Art Wissenschaft herausgebildet, wie die verschiedenen Farben auf das Gemüt wirken. Früher bevorzugte man dunkle Tapeten. Dunkelblau, Dunkelrot, Dunkelgrün und Bronze herrschten vor. Heute suchen wir alles hell und freundlich zu machen, mit einfachen Mitteln Behagen in unser Heim zu bringen. Heute haben wir's doppelt nötig, und in unseren klein gewordenen Wohnungen, in den winzigen Zimmern der Neubauten ist das sehr wichtig geworden. In den großen Zimmern der alten Häuser spielte es keine so große Rolle, ob man den Raum durch eine dunkle Tapete um etwas kleiner erscheinen ließ, heute ist jeder Quadratmeter Raum in der Wohnung eine Kostbarkeit, und helle Farben, die die Illusion erwecken, daß man nicht gar so eng wohnt, sind zur Selbstverständlichkeit geworden.

Welche Farben man wählen soll, läßt sich natürlich nicht so einfach sagen. Das ist von den Gegenständen abhängig, die im Raum stehen werden, das ist vor allem vom persönlichen Geschmack der Menschen abhängig, die ihn bewohnen sollen. Aber eines ist immer richtig und sollte auch immer bei der Auswahl der Farben berücksichtigt werden: in kleine Räume helle Tapeten und vor allem in dunkle Räume nur helle Farben! Für Dielen und Korridore wählt man deshalb gern Gelb und Orange, leuchtende, frohe Farben, die diese Räume, in die im allgemeinen kaum Tageslicht dringt, doch hell und freundlich machen. Fürs Kinderzimmer soll man mit der Farbe sicher nicht ängstlich sein. Da gibt es so reizvolle moderne helle Tapeten mit netten Mustern in hellem Rot und in zartem Blau. Ins Kinderzimmer vor allem gehört Frohsinn. Farbenfrohe Wände, helle Türen und lackierte Möbel passen gut hinein. — Bei der Ausstattung der Wohnräume für die Erwachsenen muß man auf die verschiedenen Temperamente Rücksicht nehmen. Wer sehr ruhebedürftig ist, tut gut, mattes Grün, helles Braun oder Graugrün zu wählen. Das sind ruhige Farbtöne, die sich nicht aufdrängen. Die Wände können deshalb doch hell gehalten werden. Diese Farben sieht man sich nicht so schnell über, und sie vertragen sich auch am besten mit den Einrichtungsgegenständen. Wenn Möbelbezüge und Teppiche farblich dazu passen, so ist natürlich auch Orange, Gelb und Rot hübsch für die Wände des Wohnzimmers. Das sind Farben, die aufmuntern.

Helle Farben sind aus einem praktischen Grunde sehr wichtig. Sie helfen der jetzt in ewiger Bedrängnis lebenden Hausfrau sparen, sparen an den Ausgaben für Licht. Die hellen Wände reflektieren das Licht stärker. Abends können die Lampen insofern später angezündet werden als in mit dunklen Tapeten bekleide-

ten Räumen, und dann benötigt man auch Glühbirnen von geringerer Stärke.

Wenn man vom Altüberbleibsel der weißgetünchten Decke und der braungefärbten Dielen abweicht, so muß man naturgemäß die Farben sehr sorgsam zur Farbe der Wände abstimmen. Dann lassen sich allerdings wirklich schöne Wirk-

Ausrüstung der Dame für den Wintersport.

Wohl finden wir in den Schaufenstern reizende bunte Schals, Westen, Kappen und andere Kleinigkeiten zum Wintersport, die wir im Augenblick begehrenswert finden, und die uns so recht geeignet scheinen, das schneeige Weiß der Winterrandschaft mit ein wenig Farbenfreudigkeit zu versehen. Wer aber an den großen Wintersportplätzen wirklich Sport treiben will, wird bald finden, daß all diese Dinge ein wenig wie Masserade wirken, mögen sie auch noch so schön sein.

Der klassische Anzug der Skiläuferin ist der dunkle Norweger-Anzug, der nicht nur seit langen Jahren als praktisch erprobt ist, sondern auch noch den großen Vorzug hat, daß er die Trägerin schlank macht. Bei dem fest anschließenden Anzug, unter dem ein bunter Wolljumper, eine Pelz- oder Lederweste getragen wird, sind Vorder- und Seitenansicht häufig mit Reißverschlüssen versehen, während die Handhülschen über den Ärmeln greifen und das Stiftdach, das zu Handschuhen und Jumper passen soll, das Beinleiste dicht verschließt. Selbst die Kappe ist dunkel wie der Anzug und liegt auf dem Kopf fest an. So können Kälte, Wind und Schnee dem Körper nichts anhaben, und die schlanke Silhouette der Trägerin wirkt bei aller Sachlichkeit schön. Schon ein Schal wird beim gut schließenden Anzug als überflüssig empfunden. Die Dame, deren Zeit und Geldbeutel ihr einen Aufenthalt an einem der großen Sportplätze gestattet, wird finden, daß sie so sachlich und gut gekleidet in den elegantesten Rahmen paßt. Gerade dort kommt man sich außerordentlich lächerlich vor, wenn man etwa im Besitz all der schönen Dinge ist, die man mitunter auf heimischen Modenschauen sieht.

Auch das Eislaufkostüm steht unter dem Motto der Zweckmäßigkeit, doch sind hier die Grenzen schon weiter gezogen. Der schwarze, dunkelblaue oder grüne Eislaufanzug aus Samt oder Tuch ist der zweckmäßigste, doch wählt man auch gern rot oder königsblau, immer mit schönem Pelzbesatz. Die Jacke schließt hoch und ist in Kissenform oder mit Glodenform gearbeitet. Der kurze Rock hat Glodenform, die bei diesem bewingenden Sport die Anmut der Bewegung noch unterstreicht. Man trägt dazu die Gamacherhose vom selben Stoff, auf deren taafelosen Stütz der größte Wert gelegt wird. Die schlichte Kappe ist vom selben Stoff, oft nur aus einem Bieder hergestell-

tungen erzielen. Die Maler verstehen sich jetzt schon vielfach sehr gut darauf, eine Harmonie zwischen Decken und Dielenfarbe und der Wandbekleidung zu schaffen. Man muß sich nur ganz genau mit ihnen vorher einigen. Hat man keinen geschulten Maler, der sich darauf einzustellen vermag, so bleibe man lieber bei Braun und Weiß, dann kann man wenigstens keine Enttäuschung erleben und es doch sehr behaglich und schön haben.

Küche und Bad bleiben am appetitlichsten in Weiß. Sonst kommen aber nur ganz helle, zarte Farbtöne dafür in Frage, die die Frische und Reinlichkeit der Räume betonen.

Fritz Barnetow.

das am Rande zusammengekommen und in einen Pelzstreifen gefaßt wird.

Für das Promenadenkostüm, das man am Wintersportplatz trägt, ist dagegen alles modische Reizwerk erlaubt, doch sollte man sich auch hier möglichst Zurückhaltung befleißigen, besonders wenn die Linie nicht mehr ganz schlank ist. Ein Rock aus Tuch oder Samt mit dazu passender Jacke, an kalten Tagen durch eine Pelz- oder Pelzplüschweste ergänzt, dazu eine passende Kappe — so ist man gut ausgerüstet für den Wintersport und kann dieses Kostüm gleichzeitig auf der Reise tragen. Auch ein praktischer Sportmantel sollte vorhanden sein.

Da der Tag kurz ist, muß bei der Winterreise mit den langen Abenden gerechnet werden. Die Kleidung für Tee und Tanz muß der Umgebung angepaßt sein, denn immer heißt es, weder nach der einen noch nach der anderen Seite aufpassen. Dabei will die moderne Frau für die kurze Zeit, die ihr meist nur für die Winterreise zur Verfügung steht, nicht mit viel Gepäck behaftet sein. Sie wird also ein Kleid wählen, das möglichst allen Anforderungen entspricht. Ein ärmellofes dunkles Abendkleid mit einem Ärmelsäckchen wird sich allen Gelegenheiten am besten anpassen. Mit dem Jackchen ist es ein elegantes Nachmittagskleid.

Steigt man aber im eleganten Hotel ab, wo man an der Gesellschaft im großen Stil teilnimmt, so darf das große Abendkleid nicht daheim bleiben und ein zweites elegantes Nachmittagskleid mit Ärmeln wird auch nicht zu entbehren sein.

Die Dame, die wirklich Sport treibt, zuweilen auf Hütten übernachtet, muß auch über eine zweckmäßige Wäscheausrüstung verfügen. Batist- und Seidenwäsche ist mit dem Skianzug unvereinbar. Dazu gehört wärmende Wäsche aus feinem Flanell, Wolltricot oder Seidentricot mit Knaufschleife. Zum Skianzug wird eine Sporthemd- oder Sportjacke mit anschließendem Oberteil, das unter dem Arm mit Knöpfen geschlossen ist. Daran setzt sich die in Brechesform gehaltene Hose, die unter dem Knie Knopfschluß hat und an der Taille Knaufschleife.

Auch das Nachzeug muß wärmend sein. Wo keine Zentralheizung vorhanden ist, wählt man auch das hochschließende Nachthemd oder den Schlafanzug aus zartfarbigem Flanell.

Wer aber je im Winter auf einer Hütte übernachtet hat, weiß, daß das warme Bettjäckchen nicht Häubchen und Bettjäckchen auch für abgehärtete Naturen dort unerlässlich ist. Noch praktischer ist der Schlafanzug aus Flanelltricot, der an Armen, Beinen und Hals mit Bündchen schließt, und dem man Bettjäckchen und Kapuze aufknöpfen kann. So ausgerüstet, ist man allen Unbilden des Wetters gewachsen, die doch sonst beim Übernachten in der Hütte recht fühlbar sind.

Für die Küche.

Kip. Hammelrücken auf Wildpretart, ein schönes Festgericht. Man läßt den Rücken eines jungen, fetten Hammels zurecht haben wie einen Reh- rücken und klopft ihn tüchtig. Hierauf wird er zwei bis drei Tage in laure Sahne gelegt und in dieser Zeit öfter umgewendet. Dann wird er herausgenommen, gehäutet, entfettet, gewaschen und gespült und mit Salz bestreut, in reichlich kochender Butter im Ofen auf beiden Seiten gebräunt. Kochendes Wasser gießt man sodann seitlich an, füllt Gewürz, einige Wacholderbeeren und einige Brotkrumen bei und läßt ihn erst langsam, dann schneller braten unter häufigem Umrühren mit der Sauce. Kurz vor dem Anrichten wird die Sauce mit saurer Sahne verzoht.

Blumentohlentorte. Man nimmt einen Eßlöffel Mehl und schmilzt es mit 60 Gramm guter Butter an, vermischt es mit etwas Blumentohlwasser oder Fleischbrühe und läßt aufkochen. Dann verquirlt man ein Eiweiß mit Sahne nach Belieben und gibt es unter ständigem Rühren der Torte dazu. Die fertige Torte gießt man dann über den Blumentohl.

Für die Hausfrau.

Glasflaschen vor dem Zerplatzen zu schützen. Glasflaschen oder Gläser, die erhitzt werden müssen, werden haltbarer, wenn man sie mit Stroh umwickelt und darauf in ein Kochgefäß mit kaltem Wasser legt. Das Wasser wird zum Kochen gebracht und dann einige Zeit mit den Glasflaschen oder -gefäßen im Kochen gehalten. Vom Herd genommen, bleibt das Glas so lange im Wasser, bis beides vollständig kalt ist. So wird das Glas haltbarer.

Matt gewordene Fußböden frisch zu machen. In vielen Haushaltungen ist das Delen und Bohren der Dielen verpönt. Der Fußboden wird allein mit Wasser sauber gehalten, dadurch aber leicht matt und glanzlos. Um ihm wieder sein frisches Aussehen zu verleihen, reibt man die Dielen mit einem Gemisch von Leinöl und Eiweiß gründlich und gleichmäßig ein. Zum Nachreiben dient ein wollenes Tuch.

Kinderland

Der Mond.

Gebr. Grimm.

Vorzeiten gab es ein Land, wo die Nacht immer dunkel und der Himmel wie ein schwarzes Tuch darüber gebreitet war, denn es ging dort niemals der Mond auf, und kein Stern blinkte in der Finsternis. Bei Erschaffung der Welt hatte das Licht ausgereicht. Aus diesem Lande gingen einmal vier Burshen auf die Wandererschaft und gelangten in ein anderes Reich, wo abends, wenn die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, auf einem Eichbaum eine leuchtende Kugel stand, die weit und breit ein sanftes Licht ausgoß. Man konnte dabei wohl alles sehen und unterscheiden, wenn es auch nicht so glänzend wie die Sonne war. Die Wanderer standen still und fragten einen Bauer, was das für ein Licht sei. „Das ist der Mond“, antwortete dieser, „unser Schutzherr hat ihn für drei Taler gekauft und an dem Eichbaum befestigt. Er muß täglich Öl aufgießen und ihn rein erhalten, damit er immer hell brennt. Dafür erhält er von uns wöchentlich einen Taler.“

Als der Bauer weggegangen war, sagte der eine von ihnen: „Diese Lampe können wir brauchen; wir haben daheim einen Eichbaum, der ebenso groß ist, daran können wir sie hängen. Was für eine Freude, wenn wir nichts nicht in der Finsternis herumtappen!“ — „Wißt Ihr was?“ sprach der zweite, „wir wollen Wagen und Pferde holen und den Mond wegführen. Sie können sich hier einen anderen kaufen.“ — „Ich kann gut klettern“, sprach der dritte, „ich will ihn schon herunterholen.“ Der vierte brachte einen Wagen mit Pferden herbei, und der dritte kletterte den Baum hinauf, bohrte ein Loch in den Mond, zog ein Seil hindurch und ließ ihn herab. Als die glänzende Kugel auf dem Wagen lag, bedeckte sie ein Tuch darüber, damit niemand den Raub bemerken sollte. Sie brachten ihn glücklich in ihr Land und stellten ihn auf eine hohe Höhe. Alte und Junge freuten sich, als die neue Lampe ihr Licht über alle Felder leuchten ließ und Stuben und Kammern damit erfüllte. Die Zwerge kamen aus den Felsenhöhlen hervor, und die kleinen Wichtelmänner tanzten in ihren roten Röcken auf den Wiesen den Ringeltanz.

Die vier verlor den Mond mit Öl, pumpten den Docht und erhielten wöchentlich ihren Taler. Aber sie wurden alte Greise, und als der eine

erkrankte und seinen Tod voraussah, verordnete er, daß der vierte Teil des Mondes als sein Eigentum ihm mit in das Grab sollte gegeben werden. Als er gestorben war, stieg der Schutzherr auf den Baum und schnitt mit der Heden- schere ein Viertel ab, das in den Sarg gelegt ward. Das Licht des Mondes nahm ab, aber noch nicht merklich. Als der zweite starb, ward ihm das zweite Teil mitgegeben, und das Licht minderte sich. Noch schwächer ward es nach dem Tode des dritten, der gleichfalls seinen Teil mitnahm, und als der vierte ins Grab kam, trat die alte Finsternis wieder ein. Wenn die Leute abends ohne Laterne ausgingen, stießen sie mit den Köpfen zusammen.

Als aber die Teile des Mondes sich in der Unterwelt wieder vereinigten, so wurden dort, wo immer Dunkelheit geherrscht hatte, die Toten unruhig und erwachten aus ihrem Schlaf. Sie erkannten, als sie wieder sehen konnten, das Mondlicht war ihnen genug, denn ihre Augen waren so schwach geworden, daß sie den Glanz der Sonne nicht ertragen hätten. Sie erhoben sich, wurden lustig und nahmen ihre alte Lebensweise wieder an. Ein Teil ging zum Spiel und Tanz, andere liefen in die Wirtschaften, wo sie Wein forderten, sich betranken, tobten und tanzten und endlich ihre Knüttel aufhoben und sich prügelten. Der Lärm ward immer ärger und drang endlich bis in den Himmel hinauf.

Der heilige Petrus, der das Himmelstor bewacht, glaubte, die Unterwelt wäre in Aufruhr geraten, und rief die himmlischen Heerscharen zusammen, in den bösen Feind, wenn er mit seinen Gefellen den Aufenthalt der Seligen stürmen wollte, zurückzujagen sollten. Da sie aber nicht kamen, so setzte er sich auf sein Pferd und ritt durch das Himmelstor hinab in die Unterwelt. Dort brachte er die Toten zur Ruhe, hieß sie sich wieder in ihre Gräber legen und nahm den Mond mit fort, den er oben am Himmel aufhing.

Auflösung des Ergänzungsrätsels.

München, MUSE, NACHachtung, MSEL, NREcht, beKEChnen, beLEH, OReht, LatTE, SPAGat, beKEhter, WOLten, LEHbach.

Man muß nicht am unrichtigen Orte sparen wollen.

Eine Skizze Ihres Lebens gratis

„SIE KÖNNEN IHRE SORGEN VERJAGEN“
sagt der berühmte Astrologe.

Eine Skizze oder eine Beschreibung des Lebens ist für eine vernünftig denkende Person so wichtig wie die Meereskarte für den Seemann. Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie durch einen einfachen Brief die genaue Information erhalten können, welche Sie zum Glück und zum Erfolg führen kann?

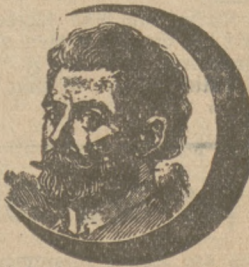
Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.

Prof. ROXROY wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welche Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann und wen Sie heiraten, wann Sie um Vergünstigungen fragen, Investitionen machen oder spekulieren sollen. Dies alles und vieles andere kann aus Ihrer Lebenskarte ersicht werden.

Mme. E. Servagnet, Villa Petit Paradis, Alger, sagt:

„Ich bin mit meinem Horoskop vollkommen zufrieden, das mit großer Genauigkeit vergangene und jetzige Tatsachen enthüllt, getreu die Züge meines Charakters und meinen Gesundheitszustand angibt, diskret den Schleier der Zukunft lüftet und sehr wertvollen Rat hinzufügt. Die Arbeit des Prof. Roxroy ist wundervoll.“

Um eine kurze Skizze Ihres Lebens gratis zu erhalten, wollen Sie einfach den Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt angeben. Schreiben Sie deutlich und unbedingt eigenhändig Ihren Namen und Adresse und senden Sie Ihre Angaben sofort an Prof. Roxroy. Wenn Sie wollen, können Sie 1 Zloty in Briefmarken beifügen (keine Geldmünzen einschließen) zur Bestreitung des Portos, der Schreibgebühren usw. Adresse: ROXROY, Dept. 1798 D, Emmastraat 42, Haag (Holland). Briefporto nach Holland: 0,50 Zloty.



SPANIEN IN BILDERN

166 meist ganzseitige Bilder in Kupferstichdruck (brauner Photographie) mit Unterschriften in deutscher, spanischer, französischer und englischer Sprache, nach Aufnahmen von

FR. CHRISTIANSEN
Ganzleinen 12 Mark.

Mit seinen ausgezeichneten Kupferstichdrucken erschöpft dieses Werk die vielfachen Ausdrucksformen des Landes mit Einschluss der Insel Mallorca. Es erfüllt die wichtige Aufgabe, Spaniens Vergangenheit und Gegenwart in ihren charakteristischen baulichen Erscheinungen vor dem Beschauer hinstellen, den geographischen Aufbau des Landes zu zeigen und Sitten und Gebräuche festzuhalten.

Das Buch bildet ein Gegenstück zu dem bei uns erschienenen, mit großem Interesse aufgenommenen Bilderwerk **ITALIEN IN BILDERN** von Eugen Pöppel. In Ganzleinen 12 Mk.

Zu haben in allen Buchhandlungen. Auslieferung für Polen durch die **Concordia Sp. Akc.** Abt. Gross-Sort. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Billiges Brennholz

Preise frei Waggon Station Kikowo je Rm.
Kiefernscheite 15 zł. Buchen-, Eichen-,
Birkenscheite 15 zł. Reisig u. Stubben
frei Wald auf Anfrage.

Dom. Białokosz

poczta Nojowo, pow. Międzychód

Dampfmühle

autom., nach neuester Technik erbaut, Tagesleistung 250 Ztr., in guter Gegend, mit eig. Elektrizitätswerk, das die ganze Stadt beleuchtet und die Motoren antreibt, sowie ein neues Sägewerk mit sämtl. Holzbearbeitungs-Maschinen, zu günstigen Bedingungen bei Anzahlung von 80.000 zł zu verkaufen. Offerten unter 163 an die Geschäftsst. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Geschäftshaus

in bester Geschäftslage von Rogoźno, mit großem Laden, 3,20 m breit, 9,70 m tief, 3,70 m hoch, mit 2 groß. Schaufenstern, anschließender großer 4-Zimmerwohnung mit Küche, Bad, Zubehör. 1. Stock 7 Zimmer mit Zubehör. Dachgeschoss 4 Zimmer mit Küche, reichliche Nebenräume, Boden, Keller, Stall, großer Garten am See grenzend, 1911 erbaut, in gutem Zustand, ist wegen hohen Alters und Wegzugs preiswert nur gegen Barauszahlung zu verkaufen. Seit 1890 wird in dem Hause ein gutgehendes Uhren- und Goldwarengeschäft betrieben. Laden eignet sich auch für andere Branche und ist vergrößerungsfähig.

Otto Fabian, Uhrmacher,
Rogoźno, Wlkp.



Wir vergeben Baugeld
und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigene Kapital 10—15%, vom Darlehens-
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-
raten erparat werden kann.
Reine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
Hacege' s.m. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Focha 19/1

Für den Verkauf eines notwendigen Haushaltsartikels direkt
an Private werden tüchtige

VERTRETER

gesucht, die in der Lage sind, Agenten zu überwachen. Nur solche
Herren, die Sicherheit stellen können, wollen sich melden unter
„W. S.“ an „Par“, Katowice, Dyrekcyjna.

Das Gedächtnis auf dem Schreibtisch

das Sie pünktlich an alle Termine
und Verabredungen erinnert, ist ein

Kosmos-Termin-Kalender 1931

Enthält die polnischen Gesetze
und Verordnungen, Tarife usw.
in deutscher Uebersetzung.

Preis nur 5.— zł

In allen Buch- u. Papierhandlungen.

DUNCKER, PARDON & Co.

Danzig • Gdynia • Hamburg

Generalvertreter erstklassig. Versicherungsgesellschaften

Wir übernehmen und vermitteln Versicherungen aller Art wie:

Feuer	Auto-Kasko	Transport
Einbruch-Diebstahl	Haftpflicht	Lager
Wasserleitungsschaden	Leben	Glas
Mietsverlust durch Feuer	Unfall	Hagel

Vertreter an allen Plätzen gesucht.



Drahtgeflechte
4. und 6eckig
für Gärten und Gellögen
Drähte 11 Stahldrähte
Preisliste gratis

Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Wo), Poznań

Wie vermehre ich mein Einkommen?
Durch richtige Steuereinschätzung!

Das Polnische Einkommensteuer-Gesetz in deutscher Übersetzung

mit Ausführungsverordnung,
zahlreichen Rundschreiben
des Finanzministeriums, sowie
Entscheidungen des
Obersten Verwaltungsgerichtes

hilft über alle Schwierigkeiten hinweg.

Preis 7.50 zł.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Concordia Sp. Akc. Verlagsanstalt
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wir geben bekannt, daß wir unsere

Schmalz - Raffinerie

in Betrieb gesetzt haben und am 1. Februar 1931 mit der
Lieferung von reinem raffinierten Schweineschmalz, Marke

„Bege-Wyborowy“

beginnen werden.

Zu Vertretern haben wir bestellt:

für die Stadt Poznań: Herrn T. Giugla, Poznań, ul. Szwajcarska 13, Tel. 7234
„Wojew. Poznań: Herrn Ed. Wojnecki, Poznań, Pl. Działowy 3, Tel. 1438.

Anfragen und Bestellungen bitten wir zu richten
an diese Vertreter, sowie an uns direkt.

Bacon-Export Gniezno

Centrala Bydgoszcz
Ulica Jagiellońska 56. Telefon 2257.



Emkap. Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803
Hgg. Bettfedernreinigungsanstalt.

Bettfedern und Daunenn
Hgg. gerein. Ober-
bett-, Kissen, Unter-
betten, Daunenn-
bed., Dekorations-
tissen billigt

Verkaufe

kleines Geschäfts-Grundstück
sofort zu beziehen. Daselbe
ist im besten baulichen Zu-
stande, mit 2 großen Schaufen-
stern und großem Obst-
und Gemüsegarten, in kleiner
Landstadt mit großer
Umgebung. Es ist passend
für jeden Hand., auch als
Rentier-Grundstück. Preis
ca. 20.000 zł. Zu erfragen bei
S. Haase,
Chodzież, Poznańska 5.

Kluge Kaufleute und Dienst am Kunden.



Ihre Zufriedenheit zu erwerben
und Ihre Wünsche zu respektieren —
verehrte Hausfrau — das ist der erste
Grundsatz für einen realen Kauf-
mann. Wenn Sie z. B. „Kollontay-
Seife mit dem Waschbrett“ ver-
langen, so wird er niemals versuchen,
Ihnen etwas anderes aufzudrängen.
Im Gegenteil — er freut sich, Sie mit
einer so ausgezeichneten und berühm-
ten Markenware bedienen zu kön-
nen. Denn er weiß ganz genau, daß
Sie mit „Kollontay-Seife“ unbedingt
zufrieden sein werden und daß er
keine Reklamationen zu erwarten hat.
Über 12.000 tüchtige und reelle Kauf-
leute führen die bekannte aroma-
tische, glycerinhaltige und stets
unverpackte „Kollontay-Seife mit dem
Waschbrett“.

Mydło
Kollontay



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. Generalvertreter für
Posen und Pommern: **Klaczynski i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21.**

Belz, Anzug u. Paletot
für mittl. Figur.
umständl., sof. z. verkaufen.
Rybaki 29, 3 Tr. links.



Vertrauensposten!

Polnischer Staatsangehöriger im Alter von 20—25
Jahren im Wahl- und Klagewesen sowie mit den
polnischen Gerichtsbehörden bewandert, wird zur Be-
arbeitung von Klagesachen gesucht. Ausführlicher
Lebenslauf in deutscher Sprache, möglichst mit Lichtbild
und Angabe von Referenzen erbeten unter S 849 an
Ala Haasenstein & Vogler, Dresden.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten
und dauerhaftesten
Lacke,
Emailen,
Farben,
nur „Drachenmarke“
überall erhältlich.

Torf

billiger.
Tausend Stück 4.— zł
jezt gute Abfuhr.
Schendel
Orłowo, pow. Oborniki.

Zum 1. April suche ich mit
eigenem Personal
Obermaler-Stelle
auf großem Gute zu jeder
Anzahl Räume mit Nachzucht.
Inlegt. Stelle bei 130—150
Mischfähen 6 Jahre worüber
beste Zeugnisse und Empfeh-
lungen zur. Seite stehen
Beim Militär war ich Nacht-
meister. Gefl. Offerten an
Jelita Maciejewski,
Karłowice poczta Kobyl-
nica, powiat Poznań.

Der amerikanische Botschafter in Posen

Heute trifft der amerikanische Botschafter in Posen, John Willis, in Posen ein. Der Stadtpräsident gibt zu Ehren des hohen Gastes ein Festessen im Rathaus.

Lissa

k. Wessen Eigentum? Im Rathaus, Zimmer Nr. 4, können von den rechtmäßigen Besitzern abgeholt werden: 1 schwarzer wollener Handschuh, 1 neuer Damenschuh sowie 1 schwarze Manteltasche.

k. Zwangsversteigerungen. Am Sonnabend, dem 24. d. Mts., werden Platz Mehiga Nr. 24 vorm. um 9.30 Uhr ein Fortepiano, um 10 Uhr auf der ul. Przemysłowa 33 zwei Autobusse, um 12 Uhr auf der ul. Kosciuszka 56 mehrere Maler-Leitern an den Meistbietenden bei Barzahlung versteigert.

Freiwillich

Am hellen Tage die Kuh aus dem Stalle gestohlen. Der Viehhändler B. hatte einige Kinder und Pferde in einem gemieteten Stalle am Wilhelmsplatz vorübergehend eingestellt. Vorgefunden in den Vormittagsstunden wurde ihm die schönste Kuh daraus gestohlen. Die Polizei nahm sich der Angelegenheit sofort an und entdeckte bald darauf den Dieb in der Person eines anderen Viehhändlers. Dieser hatte das gestohlene Kind bereits im Schlachthaus zum Abhachten eingeliefert. Alles war für rasches Arbeiten eingestellt. Sogar der Händler für Abnahme der Kuhhaut war schon an Ort und Stelle.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

E. M. B. Das Inerat der betreffenden Firma läßt sich leider nicht mehr finden. Sie mühten uns angeben, wann das Inerat etwa erschienen ist. 2. Sie mühen 1) ein Gemerpatent lösen: swiadectwo przemysłowe Gruppe D, dla zajęć przemysłowych, Kat. II b; dies kostet je nach der Größe und Lage der Driftsch, in der Sie Ihren Wohnsitz haben, 30, 100 oder 150 Zloty. 2) Umweltschutz zahlen, und zwar 5 Prozent von der erhaltenen Provision. 3. „Unitas“ Spółka Węgłowa, Katowice, Oddział w Poznaniu, ul. Przemysłowa 21.

G. 200. Der Wirt haftet für den Schaden entstanden. Wenden Sie sich, bevor Sie Ihre Schadenersatzansprüche geltend machen, an einen Rechtsanwalt, der Ihnen auch nähere Auskunft über die strafrechtliche Haftung des Hauswirts geben wird. (P.)

Kittergutsbesitzer S. 3. Der Geldwert von 300 000 Posenmark im März 1921 beträgt 2068,97 Zloty. Die Sparlaffen werden jedoch die Einlagen nicht in voller Höhe des Geldwerts auf. Die Höhe des Aufwertungsgrades der einzelnen Sparlaffen ist abhängig von der allgemeinen Finanzlage der Kasse und bedarf der Genehmigung eines hierfür zuständigen Regierungskommissars. (P.)

L. K. A. Der polnische Ausfuhrzoll für Federn jeder Art beträgt 1000 Zloty pro 100 Kg., für Daunen 3000 Zloty pro 100 Kg. (P.)

„Kolmar“. Die Wohnung unterliegt den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes. Einer Friedensmiete von 600 Mark entspricht eine (höchste) Jahresmiete von 738 Zl. Ohne Verschulden des Mieters kann der Mietvertrag nicht gekündigt werden. Wenn die Wohnung aus mehr als 4 Zimmern besteht, kann (mit Einwilligung des Mieters!) ein neuer Mietvertrag geschlossen werden, der nicht den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes unterliegt. (P.)

E. K. A. Mühlenbesitzer. Warmwasseranlagen bewahren sich unseres Wissens sehr gut. Die Versorgung der Anlage durch einen dazu geeigneten Kichenherd ist möglich. Wir haben veranlaßt, Ihnen das Angebot einer guten Posener Firma zugehen zu lassen, von der Sie alles nähere erfahren werden. (P.)

K. S. 100. Ihnen steht das Recht zu, die Hypothek zu kündigen. Die 131,50 Mark können im besten Falle zu ungefähr 156 Zloty aufgerechnet werden. Da die Zinsen bis 1926 einschließlich bereits verzinst sind, haben Sie nur noch auf die seit 1927 ergebenden Zinsen Anspruch, für deren Erstattung Sie selbstverständlich Sorge zu nehmen. Ueber die Höhe der Aufwertung der Hypothek müssen Sie sich nach Möglichkeit mit dem Schuldner im Guten einigen, andernfalls entscheidet der zuständige Grundbuchrichter.

S. u. D. Der Zustand Unbezugs oder wpsadkow rolnictwie (früher Berufsgenossenschaft) kommt unseres Wissens für derartige Unfälle auf. Wir raten Ihnen, den Unfall entweder beim Kreis-ausschuß (Wydział Powiatowy) oder direkt bei der Berufsgenossenschaft (Posen, Alje Marcinkowskiego 29) zu melden. Eine Entschädigung kommt wahrscheinlich erst nach einer diesbezüglichen Entscheidung des Vorstandes der Berufsgenossenschaft in Frage. (P.)



Winter in den deutschen Bergen.
Schneepacht in Schierke im Oberharz

Die Ueberraschung durch die Polizei war um so vollständiger.

Keine Streichhölzer. In den meisten hiesigen Geschäften sind keine Streichhölzer mehr zu haben. Die Nachricht von der Verteuerung der Ware hat einerseits die „Samter“ wieder auf den Plan gerufen, andererseits aber können unsere Geschäftsleute trotz allem Drängen keine Nachlieferung erhalten.

Schildberg

Mer ist der Eigentümer? Die Polizei in Grabow, Kreis Schildberg, hat bei einer Hausrension bei einem bekannten Einbrecher folgende Gegenstände, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren, mit Beschlag belegt, und zwar: 8 Messinglöffel, 9 Metalllöffel, 4 Kaffeelöffel aus Metall, 2 Aluminiumlöffel, 11 Metallgabeln, 3 Gabeln mit hölzernem Griff, ein Obstmesser, ein Schlächtermesser, zwei Metallmesser und 11 verschiedene Messer. Obige Gegenstände können von dem rechtmäßigen Besitzer bei der Polizeibehörde wieder in Empfang genommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Hühnerdieb aus Not.

em. Der bereits vorbestrafte, obdachlose Fleischer Anton Janeczko, bekam auf seiner Wandausschachtel Appetit auf einen Hühnerbraten. Er besaß sich in der Nacht vom 13. 12. 1928 auf das Gehöft des Landwirts Franz Bigos Koscalkowa-góra, Kreis Obornik, erbrach die Tür zum Stall und entwendete 16 Hühner und einen Hahn. Am 23. hatte sich der Angeklagte wegen Einbruchdiebstahls vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte gibt die Tat zu, bittet aber um eine milde Bestrafung, da er die Tat aus Not begangen habe. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob er sich schon Bigos aus den gestohlenen Hühnern bereitet hat, gab der Angeklagte zur Antwort, daß er das nicht ausführen konnte, da ihm die Polizei die Beute zu rasch abgenommen habe. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis.

Seidenflederer erhält 3 Monate Gefängnis.

em. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Johann Koftaj aus Posen machte beim Glase Bier die Bekanntheit eines gewissen Strzypczak. Nach einem größeren Gelage fanden sich noch einige gute Freunde des Koftaj ein, welche eine Autofahrt nach dem Eichwald vorschlugen. Strzypczak, der einzige, der Bargeld besaß, stimmte zu. Als er ermüdet im Auto einschlief, wurden ihm seitens des Koftaj und eines nicht zu ermittelnden taubstummen Drzewiecki die Taschen geleert. Den Tätern fielen 200 Zloty Bargeld und eine Taschenuhr mit Kette in die Hände. Den Raub teilten Koftaj und Drzewiecki untereinander. Bei der heutigen Verhandlung gibt der Angeklagte zu, daß er zwar 20 Zloty von Drzewiecki erhalten habe, er will aber an der Ausführung des Diebstahls keinen Anteil genommen haben. Das Gericht schenkte dem Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Filmschau

„Die Fadel“.

Dieser Tonfilm im Kino Apollo will die Vorgeschichte der französischen Revolution bis zum Sturm auf die Tuilleries, insbesondere aber auch die Entstehung der Marxeillaise schildern. Breit und ausführlich wird das Leben am Hofe l'état c'est moi und das Wachsen des Gedankens einer nationalen Revolution im Volke dargestellt. Aber im Mittelpunkt steht doch eine Liebesgeschichte, die das rein Geschichtliche zurückdrängt, teilweise zur Rahmenhandlung degradiert. Diese Inkongruenz ist die Schwäche des Films, der unstrittig da am gelungensten ist, wo die Liebe fehlt.

Großartig die Szene mit den arbeitenden Zimmerleuten auf dem Galgen. Wichtig und fortwährend der Anmarsch der zum Sturm unter dem Gefang der französischen Nationalhymne (die leider wie alles englisch gesungen wird) anrückenden Menge. Besonders gut die Entschlossenheit ihres Führers, den John Bole ausgezeichnet spielt. — Leider sind nicht viel Szenen so gegliedert. — Das Tontechnische ist gut und z. T. sehr sauber. Erwähnt sei der lustige Tonvorfilm aus dem Soldatenleben, dessen gelungene Komik alles zum Lachen zwang, ob man wollte oder nicht. E. Jh.

Bleschen

Tollmut. Bei einem in Taczanow getöteten Hunde ist kreisärztlich Tollmut festgestellt worden.

Inowroclaw

z. Diebe unter sich. Vor der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts hatte sich ein Marulewski aus Inowroclaw und ein Witel aus Balczewo bei Inowroclaw wegen Betruges zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Ein Gluchowski, Racmarek und Bafowski hatten für den Diebstahl von Rüben eine Gefängnisstrafe abzuhängen. Während dieser Zeit machten sich die beiden Angeklagten auf den Weg zu der Frau des im Gefängnis befindlichen Gluchowski, die in Balczewo wohnt, und sagten ihr, daß der Adomat ihren Mann befreien wird, sie müßte aber

Für Ball, Vergnügen,

Sport und Feste ist „WIWA“.

Strumpf der allerbesten!!!

„WIWA“ Spezial-Strumpfgeschäft

Plac Wolności 14, neben „Hungaria“.

150 und 20 Zl Stempelgebühr dafür bezahlen. Frau Gluchowska gab in ihrer Freude den beiden die gewünschten 170 Zl. Nach ein paar Tagen kamen die beiden wieder zur Frau Gluchowska und verlangten, da die Sachen ein sehr schwerer Fall wäre, 500 Zl Kautions. Frau G. schöpfe Verdacht, alarmierte die Nachbarn und so kam die Sache vors Gericht. Die beiden Angeklagten, die das Geld für sich verbraucht hatten, wurden des Betruges für schuldig befunden und ersterer zu 3 Monaten Gefängnis und sein Komplize wegen Beihilfe zu 3 Wochen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

z. Der Landw. Verein Monorze und Umgegend hielt am Freitag, 16. d. Mts., im Gasthause des Herrn Weiß eine Sitzung ab, in der Herr Dipl.-Landwirt Zipser-Kruschwitz einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Tagesfragen“ hielt, wobei er besonders auf die Düngung des Landes einging und dabei hervorhob, daß infolge der hohen Preise des Kunstdüngers wieder der Stalldünger mehr Wertung finden solle. Darauf folgte ein Vortrag des Geschäftsführers Aloje über Steuer- und Rentenfragen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

z. Diebstähle. Gestohlen wurden dem Herrn Glogowicz von der ul. Sm. Duchy 60 Zloty in bar und Herrn Dzwitowski von der ul. Cmentarna mehrere Hühner. Außerdem wurde von Herrn Gwidzinski die Unterschlagung eines Fahrrades gemeldet.

z. Ein neuer Scheunenbrand. Am 16. d. Mts. entstand um 5 Uhr morgens auf dem Anwesen des Landwirts Gluby in Mamlicz bei Barcin ein Feuer, dem die Scheune mit Getreide und verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten zum Opfer fiel. Der Schaden, welcher erheblich ist, konnte zurzeit noch nicht festgestellt werden, ebenso ist die Ursache des Brandes noch unbekannt.

Posener Kalender

Evangelischer Jungmännerverein. Sonnabend, 4. Jungchar. 7½: Vortrag von Fr. H. Szczek im Heimatlaal. Sonntag, 4½, Montag, 7½, Mittwoch, 8: Versamml. Freitag, 7: Lautenstunde.

Posener Bachverein. Die Aufführungen von Bachs H-moll-Messe finden statt: in Lissa am 1. 2. (Sonntag) um 17 (nicht 16) Uhr im Evangelischen Gemeindehause; in Posen am 2. 2. (Maria Lichtmeß) um 16 Uhr in der Kreuzkirche; in Gnesen am 8. 2. (Sonntag) um 16 Uhr im Vogenlaale. Die Aufführung wird überall ganz pünktlich beginnen und nicht volle zwei Stunden dauern. Die Stunden sind so gelegt, daß alle auswärtigen Besucher ihre Zugangsplätze bequem erreichen können. Eintrittskarten für 4, 2 und 1 Zloty für die Posener Aufführung werden von Dienstag ab in der Evang. Vereinsbuchhandlung zu haben sein.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Kostschin. Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. (In Ebenhausen 2 Uhr.) — Montag, ¼ 8 Uhr: Kirchenchor. — Mittwoch: Jungmännerverein. — Donnerstag: Jungfrauenverein.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend, 24. 1.: „Der fliegende Holländer.“ (Neuaufführung.)

Sonntag, 25. 1. nachm.: „Madame Butterfly.“

Sonntag, 25. 1. abds.: Balletabend „Die Millionen des Harlekins“ und „Rhapsodie von Liszt.“

Montag, 26. 1.: Balletabend „Die Millionen des Harlekins“ und „Rhapsodie von Liszt.“ Beginn 8 Uhr.

Teatr Polski.

Sonnabend, 24. 1.: „Frau Minister.“

Sonntag, 25. 1. nachm.: „Koralja i Ska.“ (Er-mäßigte Preise.)

Sonntag, 25. 1. abds.: „Frau Minister.“

Montag, 26. 1.: „Das Geschäft mit Amerika.“ Beginn 8 Uhr.

Teatr Nowy.

Sonnabend, 24. 1.: „Verwirf mich nicht, Ma-dame.“

Sonntag, 25. 1. 4 Uhr nachm.: „Die königlichen Waisen.“ (Zum letzten Mal.)

Sonntag, 25. 1. abds.: „Verwirf mich nicht, Madame.“

Revue-Theater.

Täglich „Der Bigos von Madaira.“ Beginn der Vorstellungen um 7 und 9 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Die Fadel.“ (Premiere.)

Casino: „Vater, ich will einen Grajen!“

Colosseum: „Von Chaney als Gespenst der Burg-rutne.“

Metropolis: „Die Wölfe und Schakale des Mee-res.“

Odeon: „Am Pranger der Schande.“

Renaisance: „Die Insel der versunkenen Schiffe.“

Solice: „Mein Sonnenchein.“

Wilson: „Liebe und Natur.“ (Ufa-Kulturfilm.)

Nachdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Fried-richstraße), Telefon 5555 erteilt.

Nachdienst der Apotheken vom 24.—31. Januar. A l i s t a d t: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka Sw. Piotra, ul. Polwiejska 1; Apteka Sw. Marcina, ul. St. Ratajczaka 12. — L a z a r u s: Apteka p. Placiskiego, ul. Marja, Joch 72. — J e z i k: Apteka pod Gwiazda, ul. Krajewskiego 12. — W i l d a: Apteka pod K o r o n a, Górna Wilda 61. — S t a n d i g e n N a c h d i e n s t h a b e n: Solasch-Apothete, Mazo-wiecka 12, die Apotheke in Vullenbain (mit Aus-nahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Głowno, die Apotheke in Gurtichin, ul. Marja, Joch 158, die Apotheke der Eisenbahnkranken-kasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadt-kranken-kasse, ul. Pocztowa 25.

Wettervoransage für Sonntag, den 25. Januar

Wahrscheinlich mit einzelnen leichten Schauern und geringem Temperaturrückgang. Noch lebhaft südwestliche Winde.

Rundfunkkecke.

Rundfunkprogramm für Dienstag, d. 26. Januar.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgen-zeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonfon-tert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Von War-schau: Sinfoniekonzert. 19.10: Für die Hausfrau. 19.35: Beiprogramm. 19.50—22.45: Uebertragung aus dem Teatr Wielki in Warschau 23—24: Tanz-musik aus dem Café „Wielkopolska“.

Breslau-Gleiwitz. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.20: Kinderfunk. 15.45: Unterhaltungs-konzert der Funkkapelle. 16.15: Das Buch des Tages. 16.30: Unterhaltungskonzert der F u n k t a p e l l e. 18.15: Stunde der werktätigen Frau. 19.15: Wettervorher-sage. (Wiederholung.) Anschließend: Abendmusik der Schlesischen Philharmonie. 20.15: Gaspard Ruiz. Funtnovelle. 21: Abendberichte I. 21.10: Mozart. Konzert der Schlesischen Philharmonie. 20.40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Schulfunk. 12.30: Tango-Kapelle (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Von Frankfurt: Konzert. 20.45: Von Hamburg: „Dr. Mabuse“. 22.45—24: Von Hamburg: Unterhaltungsmusik.

Geistliche Mitteilungen.

Das neueste Heft der „Eleganten Welt“ (Ver-lag Dr. Sells-Eysler A.-G., Berlin SW. 68) bietet einen ganz besonderen Reiz. Das ge-wählte Programm einer „Tanznummer“ hat in einer wirkungsvollen Bildausstattung von großer Anmut und Lebendigkeit seinen meisterhaften Ausdruck gefunden. Die neuesten Tanz-formen sind von sachverständiger Hand beschrie-ben und durch vorzügliche Illustrationen anschau-lich dargestellt. Daß auch die jüngsten Mode-schöpfungen, wichtige Fragen des Schmucks und die bedeutenden gesellschaftlichen Ereignisse in Wort und Bild ausführlich behandelt sind, be-weist wieder der vielfältige und ertragreiche In-halt der „Eleganten Welt“.

Frederik Nietzsche

JETZT IN RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN

Auslieferung für Posen und Danzig durch die
CONCORDIA Sp. Ake.,
Poznań, Zwierzyniecka 6
Abteilung Groß-Sortiment.

Nimm Rücksicht auf deine Mitmenschen!
Vermeide unnötigen Ärger!

Streu vor deinem Grundstück
zu den 2000 Stück



COGNAC BISQUIT DUBOUCHE



Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse

ulica Masztalarska 8a

Konto bei der Bank Polski

Poznań

P. K. O. 200 490

Depositenkasse

ulica Wjazdowa 8

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

**Inserieren
bringt Gewinn!**

Moderne Romane

Hülse, Nickel List. Die Chronik eines
Räubers
„Guldenboden oder Erwerb es, um
es zu besitzen
„Der Kelch und die Brüder
„Camerlingk oder Der Weg durch
die Macht
Unger, Passagiere
Jaloux, Dich hätte ich geliebt
Wassermann, Der Geist des Pilgers
Wille, Juan Sorolla
Bontempelli, Der Sohn zweier Mütter
Huch, Wilhelm Brinkmeyers Abenteuer
„Die beiden Ritterhelme
„Hans der Träumer
Westkirch, Der verlorene Sohn
Hirschfeld, Der Mann im Morgendämmer
Sommerlechner, Die verlorene Liebe der
schönen Frau Erzsébet
Lucka, Am Sternbrunnen
„Tag der Demut
Walter, Der Stein des Narren
„Die Igelade
Couperus, Iskander
„Aphrodite in Ägypten

**Jeder Band
nur**

**2.75
Mk.**

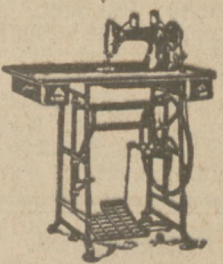
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Auslieferung durch die

Concordia Sp. Akc.

Abt. Groß-Sortiment

Poznań, Zwierzyniecka 6.



Nähmaschinen
der besten Fabrikate
Strickmaschinen
für Heimindustrie und
Fabrikation
Zentrifugen „Titania“
zu günst. Bedingungen.
Ausführung sämtlicher
Reparaturen.

„WANDA“ Sp. z o. o.
Poznań, ul. Wielka 25.

Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Vorfällen stets Güter,
Reisgüter, kleine Landwirtschaften und Ar-
beiterstellen in der Neumark, Grenzmark,
Schlesien und Pommern abzugeben.

**Paul Salomon, Aufseiler und
Befiedelung von Gütern**

Sandberg (Barthe), Rüstener Str. 24. Telefon 897.

PREIS AB BAU

bei

J. Zagrodzki i Ska

Zamkowa 5, am Stary Rynek

Aussergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

10 billige weisse Tage

Unsere Preise für bestens bewährte Qualitätsware:

Leinen für Leibwäsche	0.85	Rohleinen 1a Qual. 72 cm.	0.98
Krośniakleinen für Leibwäsche	1.10	„ 1a Qual. 144 cm.	1.95
Silesialeinen	1.50	Küchenhandtücher	0.60
Nansukleinen 80 cm.	1.50	Handtücher Waffelmuster 1a	1.10
Madapolam	1.35	Handtücher Waffelmuster	0.60
Nansuk 90 cm., gute Qualität	2.40	Damast-Handtücher	1.20
Leinen für Bettlaken 140 cm.	1.95	Frotté-Handtücher	1.30
Leinen für Bettbezüge 140 cm.	2.25	Rolltuchleinen	1.50
Leinen für Bettbezüge 160 cm.	2.50	Damast-Tischtuchleinen	3.25
Silesialeinen 160 cm.	3.40	Bettbezugleinen kariert	1.35
Inlets von	1.50	Drells von	2.70

Woschsamt, alle Farben 2.40

Eolienne, alle Farben 2.40

Crêpe Meteor 1a Qual. schöne Farben 12.50

Achtung!

Unser Spezialangebot.

Vorrat begrenzt. Nützen Sie die Gelegenheit.

Ein Gelegenheitsposten
rein wollener Stoffe für Kleider u. Kostüme
zum Frühling
pro Mtr. 4.80 und 5.50 zł.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium,
Alkohol usw.) Malariauren, Psychoanalyse, Psy-
chotherapie. Vornehme Familienpflege für chro-
nisch u. ps. chisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt.

Mäßige Preise.

WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

günstig nur direkt in der Möbel-Fabrik

E. SCHNEIDER

Poznań, Tama Garbarska 25-28.
Telefon 57-71.

Reisender

der Dachpappenbranche gesucht gegen Provision
und kleines Fixum. Deutsch/Polnisch Bedingung.
Kenntnisse im Ausführungsgehalt erwünscht. Mel-
dungen mit Zeugnisabschriften an den Wirtschafts-
verband, Bydgoszcz, Marcinkowskiego 11.



Machen Sie doch
Ihre Litöre und
Brantweine selbst!
Die Sache ist mit Reiche-
tungen so einfach und
Sie sparen Geld. Dabei
wird es Ihnen besser
schmecken. In Drogerien
und Spirituosen-Geschäf-
ten erhältlich, sonst bei
der General-Vertretung
Ch. Nowomiejski, Kralow
Dietlowa 65.

Pianos

viel preisw. als Fabrikate
v. Nichtfachleuten hergestellt.
empf. in gr. Ausw. a. best.
gepflegt. Material, guter
Gerard. u. m. reell. Garantie
Größe und leistungs-
fähige Pianoforte-
fabrik in Polen

S. Sommerfeld
Bydgoszcz, ul. Śnia-
deckich 56.

Gute gebrauchte Pianos
und Harmoniums ständig
auf Lager. Verlangen Sie
bitte Offerte.

Gaede's

bekannte und am
meisten verbreitete,
echte

**Eucalyptus-
Menthol-Bonbons**

sind das wirksamste
Hausmittel gegen
Grippe, Husten und
Heiserkeit.

Wirksam bei Er-
kältungen, erleich-
tern und beschlei-
nigen das Atmen.



Ältere gebildete Dame
sucht zum 1. April Ver-
trauensstellung als
Hausdame oder Guts-
sekretärin. vorzügl. Rei-
Offert. unter 244 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Hefeproduktion Polens.

Die Hefeproduktion entwickelte sich in den einzelnen Teilen unseres Landes vor dem Kriege recht günstig. Die Hefeprodukte fanden nicht nur im Lande selbst, sondern auch auf den Binnenmärkten Russlands und Oesterreichs reichlichen Absatz. Durch den Krieg, die Kriegsverwüstungen, die wirtschaftliche und handelspolitische Isolierung Russlands, durch die veränderte wirtschaftliche Struktur des neu entstandenen polnischen Staates, durch die Aenderung der Ernährungsgewohnheiten und die Umstellung der europäischen Bevölkerung auf fettarme, sog. vitaminreiche Kost und die dadurch hervorgerufene Verschiebung des Konsums, durch die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Depression, vor allem aber durch die technische Umstellung der Hefeproduktion in den ersten Nachkriegsjahren, wurde dieser Wirtschaftszweig stark in Mitleidenschaft gezogen. Die polnischen Hefeproduzenten gingen nach dem Kriege dazu über, an Stelle des Getreides Melasse und Malz als Grundrohstoffe bei der Herstellung von Hefe anzuwenden. Diese technischen Aenderungen hatten die Stilllegung mehrerer bedeutender Hefefabriken zur Folge. Ueber die Höhe der Produktion, über die Anzahl und Grösse der Unternehmen vor dem Kriege fehlen leider authentische Angaben. Die Schätzungen, die von Sachverständigen aufgestellt wurden, gipfeln darin, dass vor dem Kriege ungefähr doppelt so viel Unternehmen vorhanden waren, als nach der Entstehung des polnischen Staates.

Die Erzeugung der im Jahre 1926/27 gezählten 18 Fabriken stieg vom Jahre 1922 bis zum Jahre 1929 von 5127 t auf 9159 t. Das Anwachsen ist a. a. auf die Politik des Staatlichen Spiritusmonopols zurückzuführen. Die geringere Rentabilität der Erzeugung, die Preisstürze auf den Innenmärkten einerseits und die aufwärtsstrebende Entwicklung der Spiritusproduktion andererseits veranlasste die Hefefabriken, sich in gesteigertem Masse der Spiritusgewinnung zuzuwenden.

Um die Hefeerzeugung anzuregen, andererseits, aber den Wettbewerb, der den reinen Spiritusbrennereien durch die Steigerung der Spirituserzeugung der Hefefabriken entstanden ist, nach Möglichkeit einzudämmen, versuchte das Spiritusmonopol die Erzeugung von Spiritus und Hefe in den Hefefabriken durch entsprechende gesetzliche Anordnungen in ein bestimmtes Verhältnis zueinander zu bringen. So wurde für die Spirituskampagne 1925/26 bestimmt, dass jeder Hefebetrieb bei der Erzeugung von je 1 kg Hefe 0.25 l Spiritus gewinnen darf. Fernerhin wurde für die nächste Zeit nach 1927/28 das Destillationsrecht der Hefefabriken individuell nach dem durchschnittlichen Spiritusgehalt pro kg Hefe in den letzten drei Berichtsjahren festgesetzt, und jedem Hefebetrieb im Falle der Hebung der Hefeerzeugung eine zusätzliche Quote für die Spirituserzeugung zuerkannt. Durch diese Politik des Spiritusmonopols wurde tatsächlich sowohl eine anhaltende Senkung der Spirituserzeugung der Hefefabriken, als auch eine Steigerung der Hefeerzeugung erzielt. Vom Jahre 1922 bis zum Jahre 1926 ging die Gewinnung von 100⁰ Spiritus der Hefefabriken von 1.737.000 l auf 1.577.000 l zurück. Die Ausnutzung der Rohstoffe zeigt auch eine wesentliche Verschiebung zu Gunsten der Hefeerzeugung. Während im Jahre 1922 von 1 kg Rohstoff 0.36 kg Hefe gewonnen wurden, und auf 1 kg Hefe 0.34 l Spiritus entfiel, weisen die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1926/27 z. B. 0.45 kg Hefe und 0.31 l 100⁰ Spiritus auf.

Polens Steinkohlenausfuhr im Dezember.

Die polnische Steinkohlenausfuhr ist im Dezember vergangenen Jahres trotz der geringeren Zahl der Arbeitstage (23 gegen 24) im Vergleich zu dem Vormonat um 24.000 t gestiegen und betrug 1.177.000 t. Von dieser Menge stammten 1.004.000 t aus Oberschlesien, d. s. 45.000 t mehr, 171.000 t aus dem Revier Dabrowa, d. s. 21.000 t weniger, und etwa 2000 t aus dem Revier Kraków, d. s. 1000 t mehr.

Der Export nach den einzelnen Ländern gestaltete sich in 1000 t folgendermassen:

Nordische Länder:	1929	1930
Deutschland	220	222
Norwegen	46	58
Dänemark	150	170
Finnland	42	14
Lettland	30	76
Litauen	4	9
Estland	2	1
Mittelgebiet	5	5
Zusammen	499	554

Nachfolgestaaten:	1929	1930
Oesterreich	274	269
Ungarn	60	56
Tschechoslowakei	78	76
Zusammen	412	401

Andere Länder:	1929	1930
Frankreich	47	35
Italien	36	56
Jugoslawien	13	10
Rumänien	17	9
Schweden	12	14
Holland	5	10
Belgien	3	5
Deutschland	—	—
Sowjetrussland	—	—
Brasilien	5	—
Indien	—	4
Alger	—	3
Zusammen	138	191

Danzig	1929	1930
Danzig	27	30
Bunkerkohle	37	58
Insgesamt	1113	1234

Davon gingen über:	1929	1930
Danzig	425	446
Gdynia	154	248
Zusammen	579	694

Wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, wurden nach den nordischen Märkten 611.000 t ausgeführt, d. s. 65.000 t mehr als im November. Ferner gingen nach den Nachfolgestaaten 301.000 t, d. s. 38.000 t weniger, nach Danzig 27.000 t, d. s. 2.000 t weniger, und nach den übrigen Ländern, einschliesslich Bunkerkohle, 228.000 t, d. s. 15.000 t weniger als im Vormonat.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Absatzmärkte war im Dezember und November folgender:

	Dezember	November
Nordische Länder	47,35	51,91
Nachfolgestaaten	29,40	25,58
Andere Länder	14,05	16,74
Danzig	7,03	3,48
Bunkerkohle	2,17	2,29
Zusammen	100,00	100,00

Der durchschnittliche tägliche Export nach dem Ausland belief sich bei 23 Arbeitstagen auf etwa 51.000 t, d. s. ca. 3000 t mehr als im November, der 24 Arbeitstage zählte. Davon entfielen etwa 44.000 t auf Oberschlesien (ca. 4000 t mehr) und etwa 7000 t auf das Revier Dabrowa (ca. 1000 weniger).

Der Umsatz in den Häfen erhöhte sich um 63.000 t auf 826.000 t, wovon 547.000 t auf Danzig (30.000 t mehr) und 279.000 t auf Gdynia (33.000 t mehr) entfielen.

zum Jahre 1929 stieg, zeigen die einzelnen Jahre starke Schwankungen. Vom Jahre 1924 bis 1925 stieg die Erzeugung von 6863 t auf 8825 t. Von 1925 bis 1927 sank jedoch die Produktion auf 7410 t, um in den darauf folgenden Jahren wieder stark anzuwachsen, und 1929 den Stand von 9159 t zu erreichen. Diese starken Schwankungen liegen in der besonderen Struktur dieses Wirtschaftszweiges in Polen begründet. Obwohl der Verbrauch in Polen andauernd stieg, nämlich von 1925 bis 1928 von 0.27 kg pro Kopf auf 0.30 kg pro Kopf der Bevölkerung, ist der Konsum im Vergleich mit dem Auslande sehr niedrig. In Deutschland betrug der Konsum im Jahre 1928 0.8 kg, in der Tschechoslowakei 1 kg, in Oesterreich 0.6 kg pro Kopf. Der verhältnismässig geringe Verbrauch führt dazu, dass die tatsächliche Erzeugung weit unter der Leistungsfähigkeit der Betriebe steht. Von der für das Jahr 1929 geschätzten Produktionskapazität sämtlicher Betriebe in der Höhe von 28.800 t wurden nur 30 Prozent ausgenutzt. Die Diskrepanz zwischen Produktion und Verbrauch zeitigte wie in anderen europäischen Staaten nach dem Kriege eine Ueberproduktion, die grosse Preisschwankungen und Preisstürze zur Folge hatte.

Trotz der Ueberproduktion wurde in den vergangenen Jahren Hefe aus dem Auslande nach Polen importiert. Von 1923 bis 1927 wuchs die Einfuhr von 215 t auf 408 t an. Als Hauptlieferanten kommen die Tschechoslowakei und Deutschland in Frage. Polen nimmt 75 bis 90 Prozent des tschechoslowakischen Exports auf. So sehr Polen sich gegen diese Einfuhr wendet, musste es doch in dem Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei Erleichterungen gewähren.

Abgesehen von eigener Ueberproduktion und fremder Einfuhr wurden die ungesunden Verhältnisse besonders durch die mangelhafte Organisation des Handels verursacht. Die Einschaltung von unzähligen Hefehändlern zwischen Produzenten und Konsumenten verteuerte nicht nur die Ware ganz wesentlich, sondern führte auch dazu, dass die Preisnotierungen in den verschiedenen Teilen Polens sehr stark voneinander abwichen. Seit der Konstituierung des Ver-

Keine Lohnsenkung im oberschlesischen Bergbau.

Lohnabkommen bis 21. 1. 1932 verlängert.

Vor dem Kattowitzer Schlichtungsausschuss wurde am Donnerstag nachmittag über den Lohnkonflikt im oberschlesischen Bergbau verhandelt. Während die Arbeitgeber sich einer Stellungnahme zu ihrer bekannten Forderung auf Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent enthielten, beharrten die Arbeitnehmer auf ihrer Forderung, die Löhne entsprechend den tat-

bandes der polnischen Hefeproduzenten im Jahre 1925/26 und der Zentralisierung des Verkaufs durch das in Warschau errichtete Zentralverkaufsbureau lässt sich sowohl in der Produktion als im Absatz eine günstigere Wendung feststellen. Der Verband führte nicht nur eine einheitliche Preisnotierung für Hefe in ganz Polen ein, sondern versuchte auch durch Drosselung des Imports die Preisgestaltung zu stabilisieren. Der Verband zwang alle Abnehmer polnischer Hefe, die Verpflichtung zu übernehmen, keine Auslandshefe einzuführen, widrigenfalls ihnen keine heimische Hefe mehr geliefert würde. Um die Rentabilität der Hefeproduktion wieder herzustellen, sah sich der Verband mit Rücksicht auf die anhaltende wesentliche Verteuerung der Produktionskosten ferner gezwungen, die Verkaufspreise seit 1928 mehrmals zu erhöhen. Zur Vertenerung der Produktionskosten trug in erster Linie die Steigerung der Preise für Melasse bei, die ca. 21 Prozent der Selbstkosten darstellt; von 1925 bis 1928 verdreifachten sich die Preise dieses Grundrohstoffes, nämlich von 6 auf 18 z. Nachteilig für die Gestaltung der Selbstkosten der Hefe wirkte auch der Mangel an gelernten Arbeitern und Technikern und die Notwendigkeit, teure geschulte Arbeitskräfte aus dem Auslande einzustellen. Eine weitere Verteuerung wird durch die Transportkosten verursacht. Da die Hefe infolge ihrer Beschaffenheit längere Transporte nicht verträgt, müssen die Hefeproduzenten die Hefe durch die Post oder als Passagiergut befördern, was natürlich viel kostspieliger als die Beförderung in Güterwagen ist.

Auch strebt der Verband die Verbesserung der Qualität der hergestellten Hefe an. Er hat eine Versuchsstation eingerichtet; ausser der Kontrolle der Qualität der Hefe befasst sich diese Station mit der Heranbildung von Arbeitern und Technikern für die Hefindustrie. Der Station wurden in der Zeit von 1928 bis 1930 453 Hefeprouben eingesandt. Während die sog. „Dauerhaftigkeit“ der Hefe für das Jahr 1929/30 68 bis 126 Stunden betrug, bezifferte sich diese Zahl im Jahre 1927/28 noch auf 24–71 Stunden. Um den Konsum der einheimischen Hefe anzuregen, wird neuerdings von den massgebenden Regierungskreisen nicht nur die Erhöhung der Einfuhrzölle, sondern auch eine Ermässigung der Verbrauchssteuern in Betracht gezogen.

Die polnisch-sowjetrussische Papierholzkonkurrenz auf dem deutschen Absatzmarkt.

Der gefährlichste Konkurrent Polens auf dem Gebiete des Holzaushandels ist bekanntlich Sowjetrussland. Das Ausmass dieser Konkurrenz lässt sich am besten an Hand einer kurzen Analyse des deutschen Marktes erörtern. In bezug auf den Gesamtumsatz von Holz ergeben sich folgende Zahlen (in Tonnen):

Jahr:	Gesamteinfuhr	Einfuhr aus in %	Einfuhr aus in %
1927	6.439.396	2.579.965	40,1
1928	6.586.646	2.099.401	31,9
1929	4.506.763	1.214.152	29,0
1930 (1—11)	4.289.045	763.567	17,8

Aus den Zahlen geht hervor, dass die Holzeinfuhr Deutschlands in den letzten 4 Jahren ihren Höhepunkt im Jahre 1928 erreicht hat, im darauffolgenden Jahre einen starken Rückgang erlitt und im Jahre 1930 (11 Monate) sich um das Vorjahresniveau bewegen dürfte. Die Einfuhr aus Polen ist ständig zurückgegangen. Während sie im Jahre 1927 40,1 Prozent der Gesamteinfuhr Deutschlands ausmachte, fiel sie im Jahre 1930 auf 17,8 Prozent.

Die deutsche Holzeinfuhr aus Sowjetrussland dagegen entwickelte sich in umgekehrter Richtung. Ihr Anteil an der gesamten deutschen Holzeinfuhr betrug im Jahre 1927 nur 3,1 Prozent und stieg in den 11 Monaten 1930 bereits auf 10,4 Prozent. Diese Entwicklung weist darauf hin, dass das polnische Holz trotz und schon während des deutsch-polnischen Holzabkommens vom deutschen Markte stufenweise verdrängt und teilweise durch sowjetrussisches Holz ersetzt wurde.

Auf dem Gebiete der Papierholzeinfuhr veranschaulicht das folgende Zahlenmaterial die Ausmass dieser Konkurrenz (in Tonnen):

Jahr:	Gesamteinfuhr	Einfuhr aus in %	Einfuhr aus in %
1927	1.911.476	848.911	44,3
1928	2.259.078	981.917	43,4
1929	2.533.872	908.582	35,8
1930 (1—11)	2.000.527	436.907	21,8

Im Jahre 1927 hatte Polen mit 44,3 Prozent Anteil an der Gesamteinfuhr Deutschlands eine bedeutende Stellung in der deutschen Papierholzversorgung. In den darauffolgenden 2 Jahren erhöhte sich zwar die Gesamteinfuhr aus Polen ziffernmässig, der prozentuale Anteil verminderte sich aber. In 11 Monaten 1930 dagegen ist ein gewaltiger Sturz der deutschen Papierholzeinfuhr aus Polen zu verzeichnen. Der Anteil Sowjetrusslands dagegen entwickelte sich in diametral entgegengesetzter Richtung. Im Jahre 1927 spielte Sowjetrussland auf dem Gebiete der deutschen Papierholzversorgung eine vollkommen untergeordnete Rolle, während sein Anteil an der deutschen Einfuhr im Jahre 1930 fast 40 Prozent erreichte.

Gegen Sowjetrussland wird bekanntlich der Vorwurf erhoben, dass es nur auf Grund seiner Dumpingpolitik auf dem deutschen Markt vordringen und das polnische Papierholz verdrängen konnte. Diesen Vorwurf, welcher in erster Linie polnischerseits erhoben wird, einer Analyse zu unterziehen, ist ungemein schwer, da hierfür die nötigen Unterlagen fehlen. Wenn man die Einheitswerte der deutschen Einfuhr in Betracht zieht, so ergibt sich folgendes Zahlenbild, welches wenigstens teilweise über das russische Dumping Auskunft gibt.

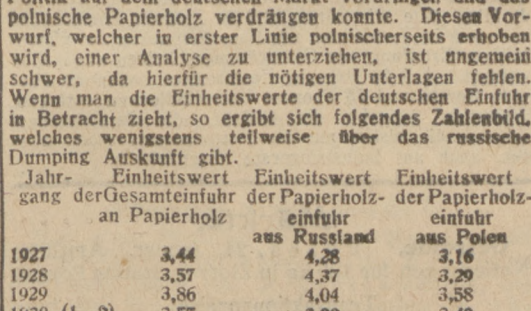
Jahr:	Einheitswert	Einheitswert	Einheitswert
1927	3,44	4,28	3,16
1928	3,57	4,37	3,29
1929	3,86	4,04	3,58
1930 (1—9)	3,57	3,99	3,49

Die Lage der polnischen Naphtaindustrie.

Von den Schwierigkeiten, mit denen gegenwärtig die in hohem Masse auf den Export eingestellte polnische Naphtaindustrie zu kämpfen hat, zeugt am besten die Gestaltung der Preise für Naphtaprodukte auf den Weltmärkten. Während für 100 kg Naphta im März 1930 noch 2,20 Dollar gezahlt wurden, gingen die Preise im Juni auf 1,80 und im September auf 1,60 Dollar zurück, um gegenwärtig bis auf 1,55 Dollar zu sinken. Dasselbe betrifft die Paraffinpreise, die von 4,60 Dollar im März auf 4,10 im Juni, 4,00 im September und 2,50 Dollar im November zurückgegangen sind.

Ueberproduktion auch an Naphta?

Welt-Erdölge Gewinnung 1930



In Prozent der Weltproduktion

Die Weltwirtschaftskrise hat nun auch auf die stürmisch sich entwickelnde Produktion von Erdöl übergegriffen. Seit 70 Jahren, seitdem eine weltwirtschaftliche Gewinnung von Erdöl besteht, geschah es das erste Mal im Krisenjahr 1930, dass die Erdölge Gewinnung zurückging. Von 201 Millionen t im Jahre 1929 sank die Erdölproduktion der Welt im Jahre 1930 auf 191 Millionen t. Der Hauptanteil dieses Rückganges entfällt auf die Vereinigten Staaten von Amerika, dem weitaus grössten Erdölproduzenten, wogegen die anderen wichtigsten Erdölländer, wie Venezuela, Persien, Mexiko, Niederl.-Indien, Kolumbien in ihrer Produktion nur wenig zurückgegangen sind, die Sowjetunion und Rumänien sogar ihre Produktion nicht unerheblich steigern konnten.

Die Reihenfolge der grössten Erdölländer der Erde ist gegenwärtig die folgende (in Prozenten der Weltproduktion):

	1930	1929
1. Vereinigte Staaten von Amerika	64	68
2. Sowjetunion	10	7
3. Venezuela	10	9
4. Persien	3	3
5. Mexiko	3	3
6. Rumänien	3	2
7. Niederländisch-Indien	3	3
8. Kolumbien	1	1

Diskontsenkung auch in der Schweiz.

Von 2½ auf 2 Proz.

Die Schweizerische Nationalbank hat beschlossen, den offiziellen Diskontsatz von 2½ auf 2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 3½ auf 3 Prozent herabzusetzen. Der bisherige Satz war seit dem 10. Juli 1930 in Kraft. Die Massnahme wurde seit längerer Zeit vorausgesehen und entspricht nur den tatsächlichen schon bestehenden Verhältnissen am Geldmarkt. Haben doch die täglich fälligen Verbindlichkeiten bei der Notenbank laut Ausweis vom 15. Januar die Rekordhöhe von rd. Fr. 320 Mill. erreicht. Auch mit 2 Prozent bleibt die Notenbank allerdings immer noch ausser Kontakt mit dem Geldmarkt. Der Privatsatz für erstklassiges Inlandspapier beträgt 1½ Prozent, so dass eine Differenz von fast einem vollen Prozent zum offiziellen Satze besteht. Ausländisches Kredit- und Rembourspapier wird zur Zeit mit 1½ Prozent gehandelt.

Geplante Trajektverbindung Gdingen — Aarhus.

Der Plan, von Gdingen aus eine Trajektverbindung nach Schweden einzurichten, beschäftigt die polnische Öffentlichkeit bereits seit einiger Zeit. Nimmehr soll es gelingen sein, die schwedische Firma „Svea“ für dieses Projekt zu gewinnen, und man hofft polnischerseits, dass diese Firma die Finanzierung des Planes übernehmen wird. Die Verbindung soll nach Aarhus, als dem am günstigsten gelegenen Hafen Schwedens, führen.

Englisch-polnische Kohlenverhandlungen in Kattowitz?

Wie dem „Kurier Codzienny“ aus London gemeldet wird, soll eine Abordnung der englischen Kohlenindustrie mit dem bekannten Grubenbesitzer Archert an der Spitze sich demnächst nach Polen begeben, um die im Frühjahr v. Js. eingeleiteten Verhandlungen über ein englisch-polnisches Kohlenexportabkommen fortzusetzen. Die Besprechungen würden die Festsetzung der Exportpreise für die Belieferung der skandinavischen Märkte zum Gegenstand haben.

Polen und die Genfer Agrarkreditpläne.

Zu den in Genf gepflogenen Beratungen über die Erteilung von landwirtschaftlichen Krediten an die Länder Mittel- und Osteuropas teilt die Warschauer „Ajencia Wschodnia“ mit, dass von dem in Aussicht genommenen Gesamtbetrag in Höhe von rund 120 Mill. Dollar etwa 30 Mill. Dollar im Form langfristiger Kredite der polnischen Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden sollen. Dem Finanzkomitee des Völkerbundes, der für die Organisation des landwirtschaftlichen Kredits für die notleidende europäische Landwirtschaft konkrete Vorschläge ausarbeiten soll, gehört u. a. der frühere Vizepräsident der Bank Polski Prof. Mlynarski an.

Die erste italienische Anleihe Polens getilgt.

Das polnische Finanzministerium hat am 31. Dezember 1930 der italienischen Regierung die letzte Rate der schwebenden Anleihe in Höhe von 10 Millionen Lire überwiesen. Die gesamte Anleihe betrug 100 Millionen Lire und ist im Laufe der ersten Nachkriegsmomente aufgenommen worden.

Polens Auslandsverschuldung.

Die Sejmkommission für die polnischen Staatsschulden hat die ausländische Verschuldung nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellt und die Endzahlen im „Monitor Polski“ veröffentlicht. Danach stellt sich die ausländische Verschuldung Polens folgendermassen dar:

1. Vereinigte Staaten von Nordamerika	308 554 578 Dollar, 1 760 000.00 Pf. Sterling, 1 063 428 080,75 franz. Fr., 4 077 837.12 Pf. Sterling, 330 233 000 Lire, 3 399 133,55 holl. Gulden, 17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
2. Frankreich	1 063 428 080,75 franz. Fr., 4 077 837.12 Pf. Sterling, 330 233 000 Lire, 3 399 133,55 holl. Gulden, 17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
3. England	4 077 837.12 Pf. Sterling, 330 233 000 Lire, 3 399 133,55 holl. Gulden, 17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
4. Italien	330 233 000 Lire, 3 399 133,55 holl. Gulden, 17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
5. Holland	3 399 133,55 holl. Gulden, 17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
6. Norwegen	17 068 800 norw. Kronen, 1 260.00 Pf. Sterling, 361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
7. Dänemark	361 200 dän. Kronen, 6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
8. Schweden	6 253 200 schwed. Kronen, 4 500 000 Dollar, 75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
9. Schweiz	75 600 schweizer Fr., 17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
10. Tschechoslowakei	17 100 000 schweizer Fr., 335 000 österr. Schilling
11. Oesterreich	335 000 österr. Schilling

Auf Grund des Innsbrucker Protokolls und des Prager Abkommens 66 617 779 österr. Florinen, 21 210 602 Goldkronen.

Gegenüber dem Vorjahr ist eine Schuldenverminderung eingetreten, da Polen in den letzten 2 Jahren keine Auslandsanleihe aufgenommen hat, während die Schuldentilgung durch Amortisation regelmässig erfolgte.

Ratifizierung polnischer Handelsverträge.

Auf der Dienstsitzung des Aussenausschusses des Sejm wurden in zweiter und dritter Lesung die Gesetze betreffend die Ratifizierung nachstehender internationaler Abkommen angenommen: 1. des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages, der zwischen Polen und Portugal auf dem Wege des Notenaustausches am 28. Dezember 1929 in Lissabon unterzeichnet wurde; 2. der am 7. Mai 1930 unterzeichneten polnisch-spanischen Handels- und Schiffsverkehrsverträge; 3. des am 24. April 1929 in Paris unterzeichneten polnisch-französischen Handelsvertrages mit den beigefügten Warenlisten A. B. C. D., dem Unterzeichnungsprotokoll und dem Anhang zu Art. 15 der Konvention, sowie den am 6. und 16. Januar 1930 zwischen den beiden Regierungen ausgetauschten Noten, betreffend die Verlegung der Anwendung der in Art. 22 der genannten Konvention enthaltenen Bestimmungen; 4. der am 24. April 1929 in Paris unterzeichneten Veterinärkonvention mit den Annexen I, II, und III, und dem Muster einer Bescheinigung für den Fall einer Unterbrechung des Viehtransports, der Note der französischen Regierung vom 16. Januar 1930 mit dem beigefügten Muster einer Veterinärbescheinigung und der Note der polnischen Regierung vom 28. Januar 1930, betreffend diese Bescheinigung; 5. der am 21. Dezember 1929 in Warschau unterzeichneten polnisch-französischen Konvention, betreffend die Altersversicherung für den Fall der Arbeitsunfähigkeit oder des Todes der im Bergbau beschäftigten geistigen oder physischen Arbeiter; 6. des polnisch-französischen Abkommens, betreffend die Regelung der Kriegsschuld Polens gegenüber Frankreich, unterzeichnet am 24. Januar 1930 in Paris; 7. der am 7. Dezember 1929 in Warschau unterzeichneten polnisch-rumänischen Konvention über den kleinen Grenzverkehr mit dem Zusatzprotokoll, den Annexen A. und B., den Mustern Nr. 1 und Nr. 2, sowie dem Unterzeichnungsprotokoll.

Deutschland überflügelt die Ausfuhr Englands.

Das Problem der Young-Plan-Revision.

Eine wirtschaftspolitisch, ja sogar weltpolitisch wichtige Tatsache ist zu verzeichnen: zum ersten Male in der Geschichte des modernen Aussenhandels hat der deutsche Export den englischen in den letzten Monaten überflügelt. Während im Jahre 1929 die deutsche Ausfuhr hinter der englischen zurückblieb, ist seit dem Herbst 1930 ein beständiges Steigen der deutschen Ausfuhr zu beobachten, während die englische Ausfuhr zurückgeht. Die nachstehende Tabelle illustriert diese Entwicklung. Es betrug die Ausfuhr 1930 (in Millionen Mark):

	Deutschland	England
Januar	1092	1187
Juli	950	1034
August	970	872
September	1001	872
Oktober	1073	957

Nach den bisher vorliegenden Ziffern ist der Wert der englischen Ausfuhr in 1930 gegenüber 1929 um 158 Millionen Pfund auf 570 Millionen Pfund gesunken. Zwei Hauptposten haben zu diesem Krebsgang beigetragen: Kohle und Baumwolle. Die Ausfuhr von Baumwollwaren aus England ist von 135 auf 87 Millionen Pfund zurückgegangen, nachdem sie 1928 noch 145 Millionen Pfund betragen hat. Gleichzeitig haben sich die Kohlexporte von 60 auf 54 Millionen t und dem Wert nach von 48,6 auf 45,6 Millionen Pfund verringert. Selbst wenn man den Anteil der Abwärtsbewegung der Weltmarktpreise und der allgemeinen Stockungen im Welthandel dabei berücksichtigt,

ist dieser starke Rückgang des englischen Aussenhandels doch ein ernstes Warnungszeichen.

Als solches wird es auch in England aufgefasst. Der bekannte Industrieführer Sir Arthur Balfour hat kürzlich erklärt, dass die Reparationszahlungen Deutschland zu einer Forcierung seiner Ausfuhr zwingen. Balfour schloss seine Rede mit den Worten: „Wenn man diese Reparationszahlungen weiter erzwingt, so wird das Endergebnis sein, dass der englische Lebensstandard herabgedrängt oder der englische Aussenhandel ruiniert wird.“ Manche englische Industrieführer führen die Erschütterung der Weltgeltung des englischen Aussenhandels auf technische und organisatorische Rückständigkeit, sowie auf das Erstarken der Industrien der Kolonien und Dominien seit dem Weltkrieg zurück. Aber es überwiegt doch die Auffassung, dass die Reparationspolitik die Hauptschuld an dem Rückgang der englischen Ausfuhr trage. Trotzdem hat die Londoner Regierung sich in der Frage der Revision des Young-Planes der französischen Auffassung angeschlossen. Es ist überall dasselbe Bild: in den Vereinigten Staaten erklären die Finanzleute, dass eine Herabsetzung der Kriegsschulden ein gutes Mittel für die Wiedergenesung der Weltwirtschaft sei, in England weisen Industrieführer und Finanzleute darauf hin, dass Deutschland der Reparationslasten wegen gezwungen sei, seine Ausfuhr auf Kosten der Preise zu forcieren. Aber die amerikanische Bundesregierung erklärt, ein amerikanisches Mitwirken an der Revision des Young-Planes komme nicht in Frage, und die englische Regierung schwenkt in die französische Anti-Revisions-Front ein.

gestern kaum etwas verändert. Das Inlandsangebot von Brotgetreide ist mässig, die Kaufkraft bleibt jedoch auch vorsichtig. Für Weizen sind die höchsten Preise des gestrigen Nachmittagsverkehrs im Prompt- und Lieferungsgehalt nicht zu erzielen, die Gebote lauten etwa 1 Mark niedriger. Eine Klärung hinsichtlich der Vermahlungszwangsquote ist bisher nicht erfolgt. Roggen lag ruhig, aber stetig, die Preise waren am Prompt- und Lieferungsmarkt nur wenig verändert. Die Erhöhung des Eosinroggenpreises hatte sich bisher nicht ausgewirkt. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Geschäft für den laufenden Bedarf; billiger Provinzroggenmehl finden „was mehr Beachtung. Hafer ist, gemessen an der geringen Nachfrage, ausreichend offeriert. Das Interesse für feine Qualitäten hält an. Der Lieferungsmarkt war nicht immer behauptet. Gerste ruhig.

Berlin, 23. Januar. Getreide und Oelsaat per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen, märk. 260-262, Roggen, märk. 156 bis 158, Braugerste 199-213, Futter- und Industrieerster 188-197, Hafer, märk., pomm., 139-146, Weizenmehl 29,50-36,75, Roggenmehl 23,75-26,60, Weizenkleie 10,50-10,80, Roggenkleie 9,25-9,75, Kleie Speiseerbsen 22-24, Futtererbsen 19-21, Peluschnen 21-23, Ackerbohnen 17-18, Wicken 18-21, Lupinen, blaue 13-15, Lupinen, gelbe 19-22, Rapskuchen 9 bis 9,50, Leinkuchen 15,70-16, Trockenschrot 6,10 bis 6,40, Soja-Schrot 13,30-13,50. Handelsrechtliches Lieferungsgehalt. Weizen: März 278-277,75, Mai 286 Brief, Juli 289 Brief; Roggen: März 177,50-177,75, Mai 184-184,25, Juli 186,50 Brief; Hafer: März 155-155,50, Mai 162,50-163, Juli 168,50.

Danzig, 23. Januar. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 130 Pfd. 13,40-13,60, Weizen, 128 Pfd. 13-13,25, Roggen, neu 11-11,10, Braugerste, feinste 13,50-14,50, Futtergerste 11,60-12, Hafer, alter, teurer 12,50-13,50, Viktoriaerbsen 14-16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie, grobe 10-10,50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 16, Gerste 9, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 7, Saaten 2.

Vieh und Fleisch. Warschau, 23. Januar. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg: 1,15-1,38. Aufgetrieben wurden 1143 Stück. Tendenz: behauptet.

Vieh und Fleisch. Posen, 23. Januar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 28 Rinder, 248 Schweine, 108 Kälber und 218 Schafe, zusammen 602 Tiere.

Markterfolg: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Vieh und Fleisch. Berlin, 23. Januar. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2347, darunter Ochsen 572, Bullen 507, Kühe und Färsen 1268, Kälber 1635, Schafe 5707, ohne Kommission 408, Schweine 10260. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1372. Auslandsschweine 983. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollf. ausgemästete höchst. Schlachtwerts, jüngere 54-57, sonstige vollf. jüngere 50-53, fleischige 46-48, gering genährte 40-45; Bullen: jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 49-52, sonstige vollf. oder ausgem. 47-49, fleischige 44-46, gering genährte 41-43; Kühe: jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 35-42, sonstige vollf. oder ausgem. 28-34, fleischige 23-25, gering genährte 18-22; Färsen (Kälbinnen): vollf. ausgem. höchst. Schlachtwerts 48-51, vollf. fleischige 42-46, fleischige 35-41; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 35-43. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 58-65, mittlere Mast- und Saugkälber 50-57, geringe Kälber 35-45. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 54-57, mittlere Masthammel, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 50-53, 2. 37-43, fleischiges Schafvieh 43 bis 48, gering genährtes Schafvieh 30-35. Schweine: Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 54-55, vollf. Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 53-55, vollf. Schweine von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew. 52-55, vollf. Schweine von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew. 50-53, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgew. 46-49, Sauen 47-48. Marktverlauf: Bei Rindern sehr schleppend, bleibt Überbestand, bei Kälbern, Schafen und Schweinen langsam, bleibt Überbestand.

Zucker. Magdeburg, 22. Januar. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): Januar 6,55 Brief, 6,45 Geld, Februar 6,60 bzw. 6,55, März 6,70 bzw. 6,65, April 6,75 bzw. 6,70, Mai 6,80 bzw. 6,75, August 7,20 bzw. 7,10, Oktober 7,40 bzw. 7,30, Dezember 7,55 bzw. 7,50. Tendenz: ruhig.

Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	24. 1.	23. 1.
5% staatliche Goldanleihe (100 G.-l.)	45,50	46,00
5% Konvertierungsanleihe (100 G.-l.)	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
10% Eisenbahnanleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
10% Pfandb. der Stadt. Agrarb. (100 G.-l.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Sch. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-l.) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-l.) v. J. 1926	—	—
8% Obligationen der Pos. Landesh. (1 D.)	90,00	90,00
4% Konvertierungsanleihe d. P. Ldsh. (100 G.-l.)	37,25	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:	—	—
5% Pos. Br. der Pos. Ldsh. (1 D.-Zentner)	16,00	16,00
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% u. 6% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	45,50
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-l.)	90,00	—
4% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.
G = Nachfrage, R = Angebot, + = Geschäft, * ohne Umsatz.

Warschauer Börse.

Warschau, 23. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8,92-8,925, Goldrubel 4,75, Tscherwonetz 0,38% Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15,76, Berlin 173,14, Helsingfors 22,46, Spanien 92,75, Holland 358,95, Kairo 44,42, Kopenhagen 238,48, Oslo 238,50, Riga 171,55, Sofia 6,46, Tallinn 237,17, Montreal 8,90.

Industriekurven.	23. 1.	22. 1.	23. 1.	22. 1.
Bank Polaki	151,00	151,00	Wegiel	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—
Bk. Handl. W.	—	106,00	Polka Nafta	—
Bk. Zachodni	70,00	70,00	Nobel-Stand.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cieleski	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	20,00
Pols	—	—	Modrzejew	9,00
Spies	—	—	Nobelin	—
Strem	—	—	Orlwein	—
Elektr. Dabr.	—	—	Ostrowiecki	—
Elektrochem.	—	—	Parowosy	—
P. T. Elektr.	—	—	Pozisk	—
Starachowice	—	—	Rohs	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—
Kabel	—	—	Stapokow	—
Sila i Swiatlo	—	—	Urus	—
Chodorow	—	—	Zieleniewski	—
Cesko	—	—	Zawiercie	—
Czeskocice	—	—	Borkowski	—
Goslawice	—	—	Br. Jabkow	—
Michalow	—	—	Syndyk	—
Ostrowice	—	—	Haberbusch	—
W. T. F. Cukrn	—	—	Herbsta	—
Firley	—	—	Spirytus	—
Wysoka	—	—	Zegluga	—
Drzewo	—	—	Majewski	—
Sole rotasowe	—	—	Kujewski	—
			Mirkow	—

Tendenz: unverändert.

Fest verzinsliche Werte.

	23. 1.	22. 1.
5% Dollarprämien-Anleihe (II. Serie (5 Doll.))	46,00	46,00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 G.-l.)	48,00	48,00
10% Eisenbahn-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	67,00	63,00
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 G.-l.)	—	103,50
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	45,00	—
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-l.)	95,00	92,00
4% Stabilisierungsanleihe	—	80,00

Amtliche Devisenkurse.

	23. 1.	23. 1.	22. 1.	22. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	—	—	358,05	359,85
Berlin	—	—	172,71	173,67
Bombay	211,80	212,43	211,83	212,44
Brüssel	124,08	124,71	—	—
Helsingfors	—	—	22,41	22,52
London	—	—	43,43	43,42
New York (Scheck)	—	—	8,836	8,836
Paris	—	—	34,88	34,88
Prag	—	—	26,34	26,46
Rom	—	—	46,60	46,84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238,31	239,51	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125,12	125,74	125,14	125,76
Zürich	172,2	173,11	172,26	173,12

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich für ausländische Devisen.

Danziger Börse.

Danzig, 23. Januar. Reichsmarknoten 122,46, Zlotynoten 57,74%, London 25,01, Dollarnoten 5,164%. Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25,01 für Scheck London notiert, Reichsmarknoten 122,46, Auszahlung Berlin 122,45, Dollarnoten 5,1573-1677, Zlotynoten 57,69-80, Auszahlung Warschau 57,68-79.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. Januar. (R.) Vielleicht nicht ganz so fest, wie vormittags erwartet, eröffnete die heutige Sonnabendbörse doch meist mit mehrprozentigen Kursgewinnen. Verschiedentlich kamen Kaufordern zur Ausführung, bei denen es sich aber in der Hauptsache auch um Deckungen von Baisse-Positionen handeln dürfte. Linoleum, Mansfelder erschienen mit Plus-Plus-Zeichen. Papiere, wie Rhein. Braunkohlen, Salz Detfurth und Kali Aschersleben waren bis zu 5 Prozent gebessert. Auch sonst waren Gewinne von 1-3 Prozent der Durchschnitt. Geld unverändert. Tagesgeld 4-6 Prozent. Nach den ersten Kursen weiter befestigt.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	24. 1.	23. 1.	24. 1.	23. 1.
Dt. R.-Bahn	84,00	83,37	Ges. f. e. Unt.	94,03
A.G. Verkehr	45,37	44,50	Goldschmidt	33,50
Hamb. Amer.	59,00	57,12	Hbg. Elkt. W.	102,37
Hamb. Süd.	137,25	137,25	Harpens. Bgw.	68,75
Hansa	102,00	103,00	Hoesch	—
Nordd. Lloyd	59,75	57,87	Holmann	—
Al. Dt. Kr. Ant.	97,75	97,75	Ile Bergham	164,00
Barmer Bank	101,00	100,00	Kali Asch.	128,00
Berl. Hls. Ges.	116,00	115,00	Klöckner	51,37
Com. u. Pr. Bk.	109,75	109,00	Köln-Neuss	62,00
Darmst. Bank	141,50	141,50	Mannesmann	59,50
Deutsch. Bank	109,00	108,25	Mand. Bergh.	32,87
Disc.-Ges.	—	—	Metalwaren	67,00
Preuss. Bank	109,50	108,25	Nat. Ant.-Fb.	—
Mittelb. K. Bk.	—	—	Osch. Eis.-Bd.	32,00
Reichsbk. Neu	—	136,00	Osch. Kokas.	62,37
Schulth. Patz.	149,50	145,00	Oreust.-u. Kop.	41,00
Ar. E. G.	91,50	88,50	Ostwerke	128,50
Bergmann	94,00	—	Phönix Bgbau	51,62
Berl. Masch.-F.	29,25	28,62	Ph. Braunkoh.	148,00
Buders	43,50	—	Rh. Elkt. W.	—
Com. Bisp. Am.	254,00	249,00	Rh. Stahlw.	62,62
Charl. Wasser	78,25	75,75	Riebeck	—
Conti Cauteb.	103,00	100,50	Rütgerwerke	43,00
Daimler-Benz	19,50	18,87	Salsdorf	191,00
Dessauer Gas	98,87	96,50	Schl. Elkt.-W.	1,200
Dt. Erdöl Ges.	57,00	54,87	Schuck. u. Co.	103,00
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	151,25
Dynam. Nobel	58,37	—	Tietz, Leonh.	97,50
El. Liefr.-Ges.	—	95,00	Transradio	1,100
El. Licht u. Kr.	99,25	95,50	Ver.-Stoff	—
Essen. Steink.	120,75	117,87	Ver. Stahlw.	54,50
F. G. Farben	72,50	70,50	Westeregeln	134,00
Felten u. Guill.	72,50	70,50	Zellul. Waldh.	86,50
Gelsenk. Bgw.	72,75	71,00	Osavi	31,00

Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	24. 1.	23. 1.
5% staatliche Goldanleihe (100 G.-l.)	45,50	46,00
5% Konvertierungsanleihe (100 G.-l.)	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
10% Eisenbahnanleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
10% Pfandb. der Stadt. Agrarb. (100 G.-l.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Sch. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-l.) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-l.) v. J. 1926	—	—
8% Obligationen der Pos. Landesh. (1 D.)	90,00	90,00
4% Konvertierungsanleihe d. P. Ldsh. (100 G.-l.)	37,25	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:	—	—
5% Pos. Br. der Pos. Ldsh. (1 D.-Zentner)	16,00	16,00
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5% u. 6% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	45,50
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-l.)	90,00	—
4% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.
G = Nachfrage, R = Angebot, + = Geschäft, * ohne Umsatz.

Warschauer Börse.

Warschau, 23. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8,92-8,925, Goldrubel 4,75, Tscherwonetz 0,38% Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15,76, Berlin 173,14, Helsingfors 22,46, Spanien 92,75, Holland 358,95, Kairo 44,42, Kopenhagen 238,48, Oslo 238,50, Riga 171,55, Sofia 6,46, Tallinn 237,17, Montreal 8,90.

Industriekurven.					
	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
Bank Polski	151,00	151,00	Wegiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. W.	—	106,00	Polaka Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70,00	70,00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Ciegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	20,00	—
Puls	—	—	Modrzejów	8,00	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strom	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dabr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektrownia	—	—	Parowosy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pociąg	—	—
Starachowice	—	—	Rohs	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—	—
Kabel	—	—	Stapoków	—	—
Sila i Swiatlo	—	—	Urus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabków	—	—
Michałow	—	—	Syndyk	—	—
Ostrowie	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbsta	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Lary	—	—	Zegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—
Sole potasowe	—	—	Mirków	—	—

Aus der Republik Polen.

Erklärung über Brest.

Der General Konarzewski spricht.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission wurde über einige Budgets abgestimmt. Der Antrag auf Herabsetzung der Diäten der Abgeordneten und Senatoren kam nicht zur Abstimmung, da es sich herausstellte, daß der Sejmarschall Daszyński im vergangenen Jahre, als die Beamtengehälter um 15 Prozent erhöht wurden, dies nicht auf die Abgeordneten angewandt hatte.

Beim Budget des Kriegsministeriums zeigte sich, daß die Ausgaben für das Landheer um 14 Millionen höher, die für die Marine aber um 5 Millionen niedriger angesetzt sind als im vorjährigen Budget.

Der Leiter des Kriegsministeriums, General Konarzewski, gab über Brest-Litowsk folgende Erklärung ab: „Leider muß ich mit großem Bedauern und noch größerer Entrüstung feststellen, daß in der sog. Brester Frage unverantwortliche Faktoren sich erlaucht haben, in Zeitungen, ohne irgendwelche konkreten Angaben, mit Schmutz auf die Armee zu werfen und das Offizierskorps sowie die Offiziere, die dienstlich an Brest teilgenommen haben, zu schänden. Ich vertrete stets den Standpunkt, daß die Armee keinen Anteil in der Politik nehmen darf, und ich war, auf dem Boden einer engen Verbundenheit des Heeres mit der Bevölkerung stehend, durch die obige Tatsache ungemein befohrt.“

Ich stelle fest, daß jede Militärperson, die in Brest Dienst tat, diesen Dienst unter der Kontrolle der vorgeordneten Behörden und im Einklang mit den geltenden Vorschriften getan hat, und daß ich keine Beschwerde über ihr Vorgehen erhalten habe. Die Herren Abgeordneten wissen, daß ich, wenn ich irgendeine Beschwerde erhielt, stets die betreffenden Ermittlungen und Aufklärungen angeordnet habe. Auf Grund der von unverantwortlichen Faktoren in der Presse gemachten Unterstellungen, hielt ich es nicht für angezeigt, irgendwelche Untersuchungen einzuleiten. Ich bin der Ansicht, daß jeder Offizier und Soldat, wie überhaupt jeder Bürger, solange ihm keine Schuld nachgewiesen wird, eine vollwertige Militärperson ist, — und ich werde es als Vorgesetzter nicht zulassen, daß ihnen irgendwelche Vorwürfe gemacht werden. Die Armee ist ein überaus delikates Instrument, wovon sie alle wissen: Jeder Soldat ist empfindlich im Punkte der Ehre und sehr ehrgeizig, — denn ein Soldat, dem diese Empfindlichkeit und solcher Ehrgeiz fehlt, kann kein guter Soldat sein. Nur ein Soldat, der sich einen hundertprozentigen Ehrgeiz bewahrt hat, kann ein Soldat sein, der in schwerer Stunde seine Aufgabe erfüllt. Die durch die Polemik in der Presse ins Un-

recht gekehrten Offiziere haben sich an mich mit der Bitte gewandt, ihnen zu erlauben, daß sie auf ehrenrührigem bzw. gerichtlichem Wege Satisfaktion verlangen.

Da ich ihrer Bitte nicht stattgeben konnte, gab ich einen Geheimbefehl heraus, den die „Gazeta Warszawska“ zu veröffentlichen sich erlaubte. Ich bemerke, daß dieses Blatt dabei den Inhalt des Befehls bemerkt hat. Wegen Veröffentlichung des Geheimbefehls habe ich das Blatt zur strafgerichtlichen Verantwortung ziehen lassen. Angesichts dessen bin ich jedoch gezwungen, der hohen Kammer den Inhalt dieses Befehls zur Kenntnis zu geben.

(Hier verliest der Minister den Geheimbefehl.) Als derzeitiger Leiter des Kriegsministeriums benutze ich jetzt die erste Gelegenheit, um meinen Standpunkt in dieser Angelegenheit darzutun (Beifall auf den Banken des Regierungsbloks). Unter Heer ist dank des Genies unseres geliebten Führers nicht nur entsprechend organisiert, sondern auch sein Geist steht auf sehr hoher Stufe und bürgt dafür, daß das Volk auf das Heer rechnen kann. Meine Maßnahmen sind von der Soldatenpflicht, als auch vom bürgerlichen Gefühl diktiert. Da ich grundsätzlicher Gegner einer Polemik in der Presse bin, benutze ich die Möglichkeit, meinen Standpunkt gegenüber der hohen Kommission als eines Faktors, der die gesetzgebende Kammer repräsentiert, darzulegen. Dabei erkläre ich, daß ich auch weiterhin meine Untergebenen stets gegen ungerechtfertigte Vorwürfe schützen werde, wie es mir die Soldatenpflicht und das bürgerliche Gewissen gebieten. Indem ich meine Meinung sage, habe ich nicht die Absicht, eine politische Diskussion hervorzurufen, die ich nicht führen werde. Ich wollte nur, daß die hohe Kommission und durch sie die Allgemeinheit erfahren, welches der unerschütterliche Standpunkt des Kriegsministeriums in dieser Frage ist. Ich enthalte mich jeder weiteren Polemik in dieser Angelegenheit und werde keine Debatte über dieses Thema führen (Beifall).

Die polnischen Glieder in Deutschland.

Oberst Bed erklärt.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der Auslandskommission erteilte der Vorsitzende, Fürst Radziwiłł, dem Vizeminister Bed das Wort, der eine Erklärung über die Verhaftung der polnischen Glieder abgab. Er sprach zunächst von den Bemühungen der polnischen Behörden und sagte zum Schluß folgendes: „Obwohl die deutsche Seite vom streng formalen Gesichtspunkt her berechtigt war, die Angelegenheit auf den Weg eines gewöhnlichen Gerichtsverfahrens zu lenken, sprachen doch die gewohnte internationale Gastfreundschaft und die sportliche Kollegenchaft, die bisher stets von Polen innegehalten wurden, wenn es sich darum handelte, bei Flugzeugzwischenfällen Hilfe zu leisten, untrüglich für eine andere Behandlung der Angelegenheit, zumal es ganz offensichtlich war, daß die Notlandung der polnischen Glieder in Deutschland aus Gründen höherer Gewalt erfolgte.“

Die Teuerungskommissionen.

Die Berechnungen der wiewojschaftlichen Teuerungskommissionen rufen Unzufriedenheit in allen Kreisen hervor: den Industriellen wie den Arbeitern. Die Sitzungen finden unpünktlich statt; außerdem wird die Ungenauigkeit der Berechnungen vorgeworfen. Diese Kommissionen sollen nun, wie verlautet, eine Reform erfahren. In dieser Angelegenheit werden besondere Ministerialberatungen abgehalten.

Abbruch einer Brücke?

Nach einer Meldung des „Naj Przegląd“ soll das Ministerium für öffentliche Arbeiten beschloffen haben, die Kierbied-Brücke, die durch den Natputsch bekannt geworden ist, abzubauen, da sie nicht mehr den Anforderungen entsprechen soll. Das Abbaumaterial würde sich nach Meinung ministerieller Stellen zum Bau kleinerer Brücken eignen. Seitens des Magistrats wird eine Kommission zur Prüfung des Zustands der ruinierten Brücke einberufen werden.

Autounfall.

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Rom meldet, hat der Botschaftsrat Janikowski von der polnischen Botschaft beim Vatikan einen Autounfall gehabt. Auf der Rückfahrt von einem Gottesdienst in der Sixtinischen Kapelle für die Seele des Papstes Benedikt XI. stieß das Auto, in dem Janikowski fuhr, mit einem anderen Auto zusammen, wobei der Botschaftsrat Wunden am Kopf und Auge davontrug. Nach Anlegung eines Verbandes kehrte er nach Hause zurück. Es besteht die Hoffnung, daß er im Laufe einer Woche wieder genesen ist.

Generalkonsul Malhomme läßt sich streichen.

Nach einer Meldung der „Gazeta Polska“ hat der polnische Generalkonsul in Beuthen, Malhomme, an die Juristenvereinigung in Warschau einen Brief gerichtet, in dem er im Zusammenhang mit dem letzten Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigung polnischer Juristen vom 15. Januar die höfliche Bitte ausspricht, ihn von Liste der Mitglieder zu streichen.

Schweres Explosionsunglück in einer polnischen Schule.

Kattowitz, 24. Januar. (N.) In der Kochlovitzer Volksschule ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück. Als der Lehrer im Physikzimmer ein Experiment vorführte, explodierten zwei Sauerstoffflaschen. 8 Schüler trugen hierbei Verletzungen davon. Man befürchtet, daß einer von ihnen das Augenlicht verlieren wird.

Posener Tageblatt

Mit den Beilagen:

Sonntag:	Die Welt der Frau. — Kinderland.
Dienstag:	Illustrierte Sportbeilage.
Mittwoch:	Recht und Steuern.
Donnerstag:	Unsere Heimat.
Freitag:	Aus aller Welt.
Sonabend:	Der Kulturspiegel.

Dazu die täglich erscheinende Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“ und die vierzehntägig erscheinende illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“.

Minister Awiakowski wird Generaldirektor.

Wie die Preß-Agentur erfährt, ist die Ernennung des früheren Handelsministers Awiakowski zum Generaldirektor der Staatsoberwerke in Moskau unterzeichnet worden. Ing. Awiakowski übernimmt seinen neuen Posten in den ersten Tagen des Februar.

Verunglückt beim Ski.

Kattowitz, 22. Januar. (Nat.) Bei Schneeschuhübungen im Park des Fürsten Pleh in Pleh litt Andrzej Graf Zamowski, ein in Pleh wohnhafter Gymnasialschüler, einen Unfall. Er stürzte bei einem Sprunge und verletzte sich am Kopf, wobei er die Bewußtsein verlor. Man brachte den Verletzten ins Pleßer Spital.

„Matin“ über die Möglichkeiten der Regierungsbildung.

Paris, 24. Januar. (N.) Zu den Bemühungen des Präsidenten der Republik zur Lösung der gegenwärtigen Regierungskrise schreibt „Matin“ u. a.: Die Radikalen hätten gestern deutlich betont, daß nach ihrer Ansicht Briand am ehesten geeignet wäre, die Ausöhnung der Parteien in einer so schwierigen Stunde zu verwirklichen, aber es sei zweifelhaft, ob Briand annehme. Er habe als Außenminister eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen, für die er seinen Namen eingelegt habe. Diese Aufgaben unter den gegenwärtigen Umständen noch mit der arbeitsreichen Aufgabe der Ministerpräsidentenschaft zu vereinen, verlange Nachdenken und rechtfertige ein Zögern. Sollte Briand sich weigern, diese Aufgabe zu übernehmen, so scheine zunächst Senator Pierre Laval in Frage zu kommen. Die Bestrebungen der Mittelparteien würden jedoch auf Widerstand stoßen in dem Augenblick, in dem man an die Zusammenfassung des Kabinetts denkt. Denn Louis Marin habe bereits gestern in einer Erklärung an Pressevertreter die Radikalen provoziert, und selbstamerweise soll sich die Fraktion Maginot mit der Fraktion Marin solidarisch erklärt haben. In diesem Falle wäre die Lage klar: Das Verständigungskabinett, von dem man spreche, würde also von den Radikalen bis einschließlich zu den Linkenrepublikanern gehen und eine Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen haben, wenn man mit den stets zu erwartenden Abspaltungen rechnet. Auch bei dieser Kombination gibt es ein Aber, und dieses Aber heißt Tardieu.

Wüste Saalschlacht in Berlin. 100 Verletzte.

Zu einer Saalschlacht größten Ausmaßes kam es gestern im Saalbau Friedrichshain, wo die Nationalsozialisten unter dem Thema „Auseinandersetzung mit dem Reichshammer“ eine Versammlung veranstalteten, an der etwa 5000 Personen teilnahmen. Nachdem die nationalsozialistischen Redner gesprochen hatten, wurde auch einem Sozialdemokraten das Wort erteilt. Hierauf sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete Ullrich. Schon während der Ausführungen dieser Redner war es verschiedentlich zu Sturmruufen gekommen, da viele Kommunisten Zwischenrufe machten, die von der anderen Seite mit gellenden Pfiffen beantwortet wurden.

Als dann Dr. Göttsch das Schlusswort sprechen wollte, stimmten die Kommunisten die Internationale an und verhinderten durch Pfiffe, daß er zu Wort kam. Die Stimmung wurde immer erregter. Man sah, wie die Versammlungsteilnehmer Stuhlbeine abrißen und schließlich wüßte aufeinander loszugehen. Die hinter dem Vorhang auf der Rednerbühne postierten Schutzpolizisten mußten mit dem Gummiknüppel die zu einem wilden Ansturm zusammengeballten Kämpfenden auseinanderreiben. Zahlreiche Versammlungsteilnehmer erlitten blutende Verletzungen. Die Polizei konnte nur mit rücksichtsloser Gewalt die Versammlung auflösen und auseinanderreiben.

Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt die Zahl der Verletzten etwa hundert. Die Zahl der Zwangsgestellungen dürfte gleichfalls sehr groß sein.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den Abdruck reaktionärer Artikel und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Abdruck von Artikeln: Hans Garmatzky. Verlag: Posener Tageblatt, Druck: Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Poser, Wolzmannstraße 6.

Der neue deutsche Gesandte in Warschau.

Das Agreement der polnischen Regierung für Geheimrat von Moltke ist in Berlin eingetroffen. Die Benennung bedarf nur jetzt noch der Unterschrift des Reichspräsidenten.

Mit der Berufung Moltkes, des bisherigen Dirigenten der polnischen Abteilung im Auswärtigen Amt, zum Gesandten in Warschau, wird, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, die Vertretung des Reichs auf diesem ebenso schwierigen wie verantwortungsvollen Posten zweifellos in befähigte Hände gelegt.

Von Moltke, ein Großneffe der Feldmarschalls, steht mit 46 Lebensjahren im besten Mannesalter und ist im diplomatischen Dienst keineswegs ein Neuling. Er war nach seinem Dienstaustritt zunächst in Athen und Konstantinopel tätig. Nachdem er bei Kriegsausbruch in das Heer eingetreten war, wurde er bald in die politische Abteilung beim Generalgouvernement in Krassien berufen, wo er bis zum Kriegsende verblieb. Nachdem er dann kurze Zeit Geschäftsträger in Stuttgart gewesen war, wurde er nach Oberschlesien geschickt, und zwar zuerst als Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Interalliierten Kommission und danach als Mitglied der Gemischten Kommission. 1924 kehrte er als Botschaftsrat nach Konstantinopel zurück, wo er vier Jahre blieb. Im Jahre 1928 erfolgte seine Berufung in das Auswärtige Amt als Dirigent der Ostabteilung.

Noch im letzten Herbst hat Geheimrat von Moltke in Genf die schwierigen Verhandlungen mit der litauischen Regierung über die Memel-Frage geführt, die bekanntlich erfolgreich beendet wurden. Auch an der Vorbereitung des letzten deutschen Vorgehens in Genf wegen Oberschlesiens hat von Moltke in erster Linie mitgearbeitet, weswegen er auch von dem Reichsminister des Auswärtigen dem Stab der deutschen Abordnung wieder zugeteilt wurde. Seine Persönlichkeit bietet Gewähr dafür, daß er die deutschen Interessen in Warschau bei aller Verbindlichkeit in der Form mit der gebotenen Kraftvollen Entschiedenheit in der Sache wahrnehmen wird.

Die höchste Auszeichnung.

Nach einer Meldung des „Kurier Pogramski“ soll das Kapitel des Unabhängigkeitsordens dem Obersten Kofel-Biernacki die höchste Auszeichnung verliehen haben: das Unabhängigkeitskreuz mit Schwertern.

Die letzten Telegramme.

Tod des bayerischen Verlegers Kommerzienrat Müller.

München, 24. Januar. (N.) Der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der bayerischen Presse und der Kreisgruppe Oberbayern des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Major a. D. Ferdinand Müller, Verleger des „Freifinger Tagblatts“, ist heute früh im 54. Lebensjahre hier einem schweren Leiden erlegen.

Feierschicht im französischen Kohlenbergbau.

Paris, 24. Januar. (N.) In den nordfranzösischen Kohlenbergwerken werden Feierschichten eingelegt. Der Verband der nordfranzösischen Gruben hat gestern bekannt gegeben, daß er alle 14 Tage eine Feierschicht einlegen lasse, wegen der Abschlachtung am Kohlenmarkt.

Vom internationalen Gewerkschaftsbund.

Zürich, 24. Januar. (N.) Der internationale Gewerkschaftsbund hat auf seiner gestrigen Vorstandssitzung in Zürich mehrere Beschlüsse gefaßt. Nach einer eingehenden Aussprache einigte man sich dahin, gemeinsam mit der sozialistischen Arbeiterinternationale Schritte zu unternehmen, um die Beschlüsse der Abschlachtungskonferenz des Völkerbundes zu beeinflussen. Ferner wurde beschlossen, in Italien die Bewegung gegen den Faschismus einheitlich zusammenzufassen. Weiter wurde auf der Vorstandssitzung des internationalen Gewerkschaftsbundes die Gewerkschaftsbewegung in Südamerika besprochen, wobei man zu der Ansicht kam, daß in den südamerikanischen Staaten ein Feld für eine größere Tätigkeit der Gewerkschaftsinternationale vorhanden sei. Die nächste Ausschusssitzung des internationalen Gewerkschaftsbundes wird in den letzten Tagen des April in Madrid stattfinden. An der gegenwärtigen Tagung nahmen aus Deutschland drei Vertreter teil.

Feuer in einem rheinischen Kinderheim.

Wuppertal, 24. Januar. (N.) Im katholischen Kinderheim St. Michael brach heute nacht aus noch unbekannten Gründen ein Dachstuhl Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm sich bald über das ganze Dachgeschoß ausbreitete. Da das Feuer rechtzeitig entdeckt wurde, konnten alle 200 Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren gerettet werden. Dem Eingreifen der gesamten Elberfelder Feuerwehr gelang es, den Brand auf das Obergeschoß des Hauses zu beschränken, das vollkommen zerstört wurde. Der Schaden ist beträchtlich.

Die Frage der Kriegsschulden.

Newport, 24. Januar. (N.) Eine Neuregelung der Kriegsschulden beschäftigte den Präsident der Newporter Universität, Butler, in einer Rede. Die gegenwärtig zu zahlenden Kriegsschulden betragen Butler als eine untragbare Last für Europa und als die Ursache der verhängnisvollen wirtschaftlichen Verluste für Amerika. Durch diese Verluste sei die Bevölkerung der Vereinigten Staaten stetig gemacht worden. Geld liebeso ein Instrument des Krieges, wie Kriegsschiffe, Unterseeboote und Kanonen. Man gestatte dem amerikanischen Volke nicht, daran zu denken, daß ein bedeutender Teil der an Amerika zurückgezählten Kriegsschulden wieder verwandt werde für den Erwerb von teuren Kriegsmaterialien. Der amerikanische Gelehrte forderte schließlich die Regierung der Vereinigten Staaten auf, eine internationale Kommission einzusetzen, durch welche die Frage der Kriegsschulden aufs neue untersucht werden solle.

Gegenbesuch des litauischen Premierministers in Riga.

Riga, 24. Januar. (N.) Der litauische Ministerpräsident Tulebis ist heute früh zu zweltägigem Besuch hier eingetroffen und erwidert damit den Besuch, den der lettische Ministerpräsident Zelminski kürzlich der litauischen Hauptstadt abgestattet hat. Die Presse bringt herzliche Begrüßungsartikel, in denen die durch den 24. November v. Js. erfolgten Abschluß des lettisch-litauischen Handelsvertrages eingeleitete bedeutsame Entwicklung in den freundschaftlichen Beziehungen der beiden blutverwandten Völker hervorgehoben wird.

Die Arbeitslosen in Amerika.

Newport, 24. Januar. (N.) Der Vorsitzende des amerikanischen Roten Kreuzes richtete wegen der großen Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten im Rundfunk einen Aufruf an die amerikanische Bevölkerung. Der Redner schätzte die Zahl der völlig mittellosen Personen in den Vereinigten Staaten auf eine Million und forderte Geldspenden, um für diese völlig mittellosen Menschen Nahrungsmittel und Kleidung zu beschaffen.

Ernst Seidler †.

Wien, 24. Januar. (N.) Der frühere österreichische Ministerpräsident Ernst Seidler ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Seidler war österreichischer Ministerpräsident vom Sommer 1917 bis zum Sommer 1918. Der Verstorbenen war von Beruf Jurist. Er war Universitätsprofessor und bekleidete auch mehrfach hohe Beamtenstellen. Nach dem Kriege trat der Verstorbenen politisch nicht mehr hervor.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Fernsprecher: 373 und 374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,- zł

Haftsumme 11.100.000,- zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am Freitag, dem 23. Januar, 6 Uhr abends
entschlief nach kurzem Leiden unser treusorgender, lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Rittergutsbesitzer

Otto Rodak

im 86. Lebensjahre.

Łęzce, p. Międzychód, den 23. Januar 1931.

In tiefer Trauer

Helene Strohmeyer, geb. Rodak

Frei Strohmeyer, Berlin-Wilmersdorf

Ernst Rodak, Argentinien

Clara Rodak, geb. Bernhard

Erich Rodak, Luton, p. Sieraków

Eina Rodak, geb. Van Delden

Willi Rodak, Gr. Wiltan, Kr. Einisch

Ruth Rodak, geb. Siems

16 Enkelkinder und 3 Urenkel.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 27. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ausverkauf!

In der Zeit vom 26. Januar bis 7. Februar 1931
bietet sich günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf

erstklassiger Herrenstoffe jeder Art

„Herren-Konfektion“ wie

Ulster, Gabardine- u. Lodenmäntel, Joppen

Herabsetzung der Preise bis 40%

Ernst Ostwaldt, Poznań

Plac Wolności 17.

Telefon 3907.

Was hat der
Kaufmann zu tun
?

Wenn er dort profi-
lieren will, so ihm
sein Konkurrent das
Feld räumt, so muß er
inferieren!

Lagerplatz

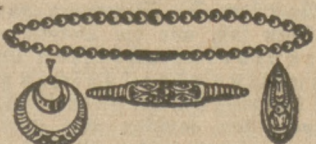
1000—2000 m² Zentrum
Poznań. Nähe Bahnhof,
mit Anschlußgleis zu verm.
Off. u. 407 a. d. Geislt. d.
Stg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suche z. 15. Febr. jüngere
evgl. Kindergärtnerin
I. Kl. zu 2 Kindern im 1.
und 2. Schuljahr. Lehrer-
laubnis und poln. Sprache
erforderlich. Meldung mit
Gehaltsansprüchen an Frau
Eberlein, Olzowice,
b. Inowroc awo.

Kinder- u. Stuhnmädchen
mit gut. Zeugnissen, deutsch.
Sprache vom 1. Februar
gefragt. Radwalska,
Mickiewicza 32. II.

Leder-
Handschuhe
für Damen u. Herren
Herrenartikel
H. Seeliger
Poznań, sw. Marcin 43

Für die Ballsaison!



Blumen für Kleider u. Masken

ALFA Szkolna 10
Ecke Jaskółcza

Suche vom 1. Februar 1931 Stellung als selbständige Buchhalterin.

Stenogr. u. Schreibm., sowie
d. deutsch. u. poln. Sprache
mächtig. Gute Zeugnisse u.
Referenzen vorhanden. Gefl.
Off. u. „Buchhalterin“
a. d. Geschäftsst. d. Stg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Blinde
Stuhlflechterin
sucht baldigst Arbeit.
Angebote an Schwester
Augusta Schönborg,
ul. Patr. Jackowskiego 3.

Herrenpelze

Pelzfutter-Bejahartikel
zu Engrospreisen.
B. Hankiewicz, Poznań,
ul. Wielka 9 (Kong. ul. Szewska)

Reise in ganz Ober-Schlesien,
ständig mit Sitz in Katowice,
bin in Warenhäusern
und Konsume nachweisbar
gut eingeführt. Zur Aus-
nützung meiner prima Kunden-
kreise suche noch eine
passende Vertretung. Pri-
ma Referenzen. Ang. unt.
„W. 409“ bef. Lom. Refl.
Miedzyn. Sp. z. o. o. j. z.
K. towice, 3. Maja 10.

Posener Bachverein.

H-moll-Messe

von Joh. Seb. Bach

in Lissa: 1. II., 17 Uhr im Ev. Gem.-Saale;
in Posen: 2. II., 16 Uhr in d. Kreuzkirche;
in Gnesen: 8. II., 16 Uhr im Logensaale.

Eintrittskarten für 4, 2, 1 Zloty,
für d. Pos. Auff. in der Ev. Vereinsbuchhandlung.

Wir liefern in nur allerbesten
hochkeimfähiger Ware
Gemüse- und
Blumen-Sämereien

Die neue Preisliste auf gefl.
Anfrage sofort kostenlos.

H. Jungclaussen
G. m. b. H.

Frankfurt-Oder 18.

Baumschulen, Samen- und Staudenkulturen.

Deutsche Bonne

für zwei Kinder, 7 und 9 Jahre, von einer polnischen
Familie in Biocławek (Kong. Posen) gesucht. Gefl.
Offerten unter 399 an die Geschäftsstelle dieser Stg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landmaschinen-Handlung in Großstadt
Bojew. Poznań, sucht jüngeren, tätigen

Teilhaber

mit 12—15 000 zł Bareinlage, möglichst branchenfremd
u. zweisprachig. Ausführl. Ang. u. „Maschinen“ 409
an die Geschäftsstelle d. Stg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Stenographie-

u. Schreibmaschinenkurse, Buchführung in deutsch. und
poln. Sprache.

L. Tyran, Poznań,

ul. Strzelecka 33 Ecke Pl. Świętokrzyski.

Brennholz

gesund u. trocken, umständehalber spottbillig zu verkaufen

Vieske, Bopowo,
p. Bronki.

Zeitungs-Makulatur abzugeben.

Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kino „Metropolis“ Heute, Sonnabend, 24. d. Mts., eine sensationelle Premiere! Kino „Metropolis“

„Die Wölfe und Schakale des Meeres“

(Schiffs-Fallen) oder Aus den Geheimnissen des Archivs der Britischen Flotte.

Ein Film, der die erschütternden Erlebnisse einer geheimen Flotte während des Weltkrieges darstellt. Seeschlachten! In diesem Film tritt persönlich Lord Jellicoe, der englische Admiral, sowie Admiral Sims auf. Historische Szenen — Auf der Bühne grosse Revue mit vollständigem Programmwechsel.

Beginn der Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.